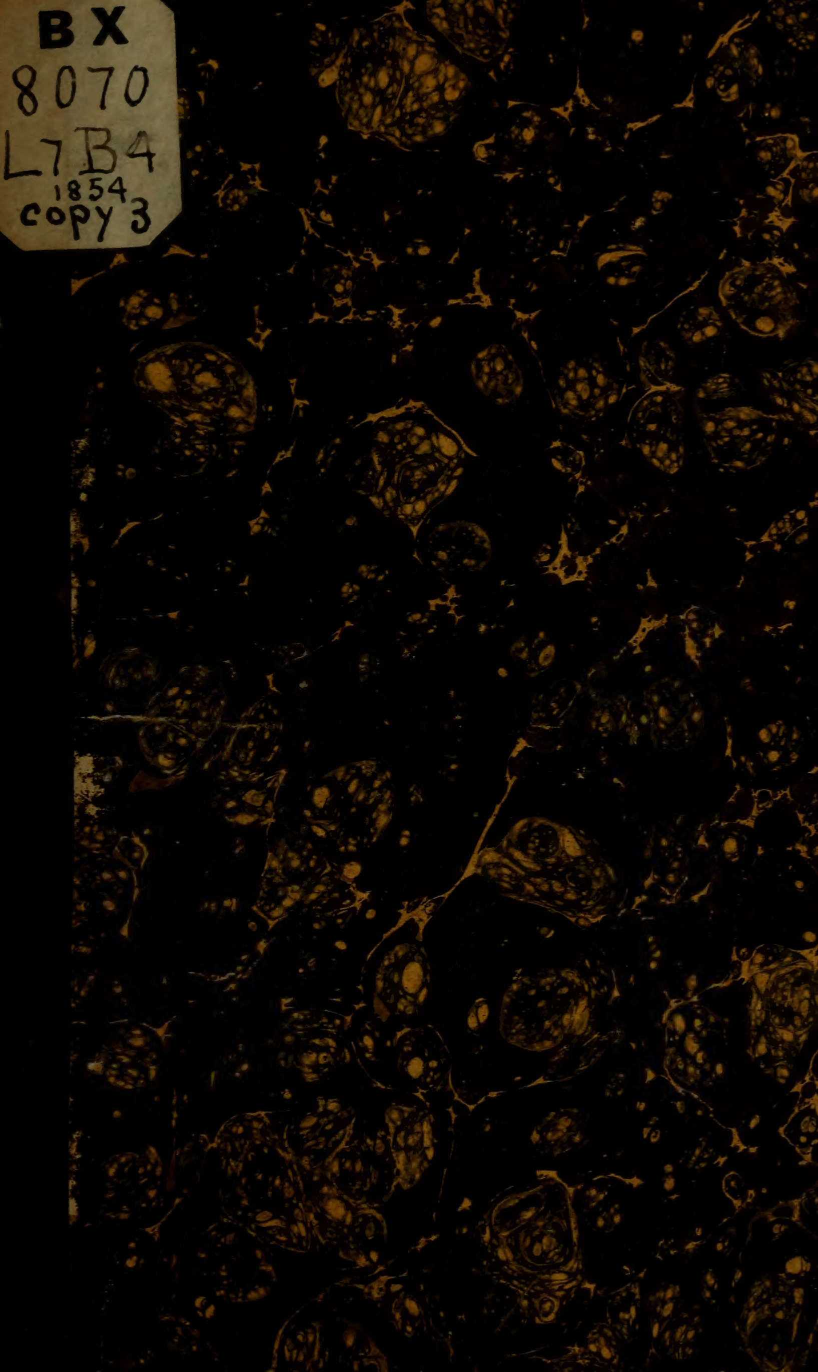

BX
8070
L7B4
1854
copy 3

Kurze Erklärung

des

Kleinen Katechismus

Dr. Martin Luthers,

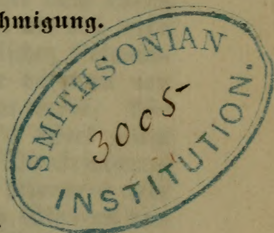
mit

beigefügten Bibelstellen

zum Gebrauche

in Familien, für Confirmanden-Unterricht, Katechisation, Sonntagsschulen u. s. f.

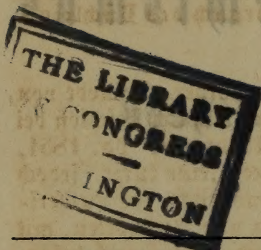
Herausgegeben mit kirchlicher Genehmigung.



Sumnytown, Pa.

Druck und Verlag von Enos Benner.

1854.


THE LIBRARY
CONGRESS
INGTON

Vorrede

nebst Bemerkungen über den Gebrauch des Büchleins.

Die Ehrwürdige Deutsche Evang. Luther. Synode von Pennsylvanien und den angrenzenden Staaten beschloß bei ihrer 104. Jahresversammlung, Allentown, Pa. 1851, daß eine von ihr ernannte Committee „eine kurze, jedoch hinlängliche Erklärung der fünf Hauptstücke des Lutherischen Kleinen Katechismus in Fragen und Antworten, mit beigefügten Bibelstellen bearbeite und zum Druck befördere; jedoch, daß diese Erklärung so eingerichtet werde, daß sie den Gebrauch des Katechismus nicht verdränge.“ Dieser Beschluß wurde bei der 105. Jahresversammlung, Lancaster, Pa. 1852, näher dahin bestimmt, „daß die Erklärung besonders so eingerichtet werde, daß Lehrer der Sonntags-Schulen u. s. f. dieselben beim Unterrichte gebrauchen können.“

Gewiß die Absicht der Ehrwürdigen Synode entsprach einem in der Kirche weithin gefühlten Bedürfnisse. Wenn unsere Evangelisch-Lutherische Kirche ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie Denen, deren Väter mit unsern Vätern einen und denselben theuern Glauben bekannt haben, eine sichere Glaubensheimath bieten und sich stark nach außen erweisen soll, so thut ihr Nichts mehr Noth, als daß ihren Gliedern das Eigenthümliche ihres Lutherischen Bekenntnisses bekannt und das ächt Evangelische desselben von ihnen so viel als nur immer möglich erkannt werde. Wo anders sollte aber hiezu besser Hand an's Werk gelegt werden, als beim Unterrichte der Jugend? Die Erfahrung verflossener Jahrzehnte hat uns die Pflicht besonders nahe gelegt, wie allen, so namentlich den jungen Gliedern unserer Kirche das Glaubensbekenntniß derselben in Evangelischer Lauterkeit als ein heiliges Gut alles Ernstes anzuvertrauen, damit sie nicht so leicht von jeglichem Winde der Lehre bewegt würden (Eph. 4,14), sondern wandeln in Einer Regel, darein wir gekommen sind, und gleich ge-

sinnet seyen (Phil. 3, 16). Um so wichtiger ist es, daß auch der Jugendunterricht, zu Hause wie in der Kirche, in der Schule, wie bei der Confirmation, durch die ganze Kirche hin in möglichster Uebereinstimmung geschehe, und nicht die Einheit der Lehre und des Glaubens durch Mangel an Gleichartigkeit des Lehrens Schaden leiden möge. Unser Lutherisches Bekenntniß ist ein geschichtliches Faktum. So lange wir Lutherisch heißen, verknüpft uns die Liebe der Wahrheit mit diesem Bekenntniß.

Bedarf aber Luthers Kleiner Katechismus bei seiner Einfachheit noch einer besondern Erklärung? Weis't er nicht jedem Lehrer selbst den Weg, den er beim Unterrichte selbst verfolgen soll? Man sollte so denken. Und doch gibt es auch Lutherische Lehrer genug, welche nicht wissen, was sie mit dem Kleinen Katechismus anfangen sollen, welche ihn auch beim Confirmationsunterricht zu beseitigen suchen und Anderes an seine Stelle setzen. Und allerdings ist die Erklärung desselben eben wegen der wunderbaren Einfachheit, mit welcher der hochbegabte Gottesmann Luther in ihm die ganze Grundlage des Reiches Gottes und den ganzen Bau des christlichen Glaubens und Lebens mehr nur angedeutet, als im Einzelnen ausgeführt hat, keine so leichte Sache. So wundern wir uns nicht, daß Hunderte von Erklärungen; (schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte ein Erklärer an hundert Erklärungen gesammelt und zu seiner Arbeit benutzt), schon erschienen sind, daß jedes Jahr wieder neue erscheinen. Sie alle sind Versuche, die reiche Fülle des, seinem äußern Umfange nach kleinen und doch wahrhaft großen Katechismus und seines Lehrgehaltes zu entfalten. Zu diesen Arbeiten ist auch die unsrige in den uns vorgezeichneten Schranken ein Beitrag; möge sie, wo immer sie benützt wird, über das bloße Auswendigwissen der Lehren der Evangelisch-Lutherischen Kirche hinaushelfen, und in die Tiefe der Heilswahrheiten, in den heiligen Zusammenhang aller Theile unseres Glaubens klare Blicke gewähren! Es sind unsere Verhältnisse und Zustände möglichst berücksichtigt, und daß ältere und neuere Arbeiten zum Kleinen Katechismus, unter denen vor allen Luthers Cat. Maj. zu nennen ist, neben den Werken von M. Fischer, C. A. Löseke,

Th. H. Schott, R. Stier, L. Kraußold, Harnisch, Kurtz u. A. fleißig — eben darum aber auch nicht zu trägem Nachschreiben — benützt wurden, wird den Sachkundigen leicht sich ergeben. Wo man nicht Besseres geben kann, muß man nicht Neues statt Gutem zu geben sich abmühen.

Schon im Bisherigen haben wir die uns leitenden Grundsätze im Wesentlichen ausgesprochen. Hier galt es nicht, im Sinne irgend einer theologischen Schule oder irgend einer Zeitreligiösität den Katechismus auszulegen, sondern die Erklärung, wenn sie nicht ganz willkürlich verfahren wollte, hatte sich in jenen Glaubensgeist und in jene Anschauung der geoffenbarten Wahrheit zu versetzen, woraus der Kleine Katechismus Luthers, ja die ganze Lutherische Kirche nach Erkenntniß und Leben hervorging. Auch war dies um so nothwendiger, da Luthers Kleiner Katechismus auf die Gestaltung der Lutherischen Kirche nach innen, auf ihr religiöses Leben, so viel eingewirkt hat, als die Augsburgische Confession für die Sonderung und Unterscheidung der Lutherischen Kirche von anderweitigen Gebieten von Bedeutung wurde. Die Pflicht der Selbsterhaltung lehrt aber auch eine Kirche, daß sie nur durch den Geist, der sie begründete, und durch Uebereinstimmung der Geister, die sie leiten und an ihr fortbauen, im Wechsel der Zeiten und der Schulmeinungen oder des Zeitgeistes geschirmt und die Ihrigen schirmend bestehen kann.

Wir glaubten uns völlig berechtigt, wenn wir die abweichenden Lehren anderer kirchlicher Parteien hier nicht direkt bekämpften. Man vergesse nicht, daß es zu den Eigenthümlichkeiten des Kleinen Katechismus gehört, daß er keine directe Polemik enthält. Der tüchtige Lehrer bringt das Nöthige in Beziehung auf die kirchlichen Unterscheidungslehren mit und findet es auch wieder in unserer Erklärung, der Untüchtige ist besonders zum Polemisiren untüchtig. Und kaum ist irgendwo mehr Vorsicht nöthig, als wenn man im Unterrichte in Kirche, Schule und Haus von dem redet, was den Leib des Herrn in seinen Gliedern und Theilen getrennt hält.

Vielleicht werden Manche wünschen, daß unser Büchlein einfacher, verständlicher, leichter ausgefallen wäre. Einzelnes hätte durch weitere Erörterung und Zersetzung leich-

ter für das unmittelbare Verständniß eines Jeden werden können. Allein wir waren gebunden, uns kurz zu fassen. Am wenigsten hätten wir eine ernste Sammlung des Geistes, ein eindringendes Nachdenken, entbehrlich machen mögen. Wer mit der Schwierigkeit der Aufgabe nur ein wenig vertraut ist, der weiß, daß keine Erklärung verlangt werden konnte, die sich ganz von selbst erklären würde auch für das Kind. Mag auch der Schüler das Büchlein selbst in Händen haben, so setzen wir doch die mündliche Erklärung des Lehrers dabei voraus. Den Lehrern soll dasselbe zu einem Leitfaden dienen, damit auch hierdurch eine gewisse Uebereinstimmung des Lehrunterrichtes in unserer Kirche gesichert werde.

Wir haben hiemit bereits angedeutet, was für einen Gebrauch wir unserer Arbeit wünschen. Wenn sie Etwas nützen soll, so muß sie der Lehrer durch sein Bemühen, durch seine Sorgfalt in der Auswahl des zur Erläuterung Gegebenen, durch seine katechetische die Gedanken unter lebendiger Mitwirkung der Schüler entwickelnde Geschicklichkeit im Kreise der Schüler erst recht befruchten. Ist dazu eine Vorbereitung für die Unterrichtsstunde selbst nöthig, so wird ein gewissenhafter Lehrer im Gedanken an die Wichtigkeit der Sache diese Mühe nicht scheuen. Wir können ohnehin den Verfall der Katechese in weiten Kreisen um uns her nicht genug beklagen. Wie anders dachten die Väter der alten und die der Lutherischen Kirche im 16. Jahrhundert hierüber! Das ist nicht schwer, durch gefühlvolle Ansprache bei jugendlichen Gemüthern eine flüchtige Erregung, eine scheinbare Wirkung, hervorzubringen. Aber wenn es schwerer ist, durch lebendige Entwicklung der Begriffe und Gedanken, in Fragen und Antworten die heiligen Wahrheiten des Glaubens der Jugend recht klar und wichtig zn machen, so ist der Segen solchen Fleißes auch um so gewisser für den Einzelnen, wie für die Gemeinde und die Kirche. Wer aber richtig katechisiren will, der muß die Schüler anregend zu behandeln wissen und über den Lehrstoff ganz Meister seyn, wobei inneres Erleben und völlige Klarheit und Bestimmtheit des Gedankens unerläßliche Bedingung ist.

Es versteht sich auch von selbst, daß für einzelne Theile des Büchleins und deren Verständniß ein reiferes, stärkeres Denken vorausgesetzt wird, als für andere. In die Lehre von den heiligen Sakramenten mag man wohl die schon geförderten Confirmanden einleiten, während über die Liebe Gottes und des Nächsten auch mit einer viel weniger herangereiften Jugend sehr wohl katechisirt werden kann. Der nachdenkende Lehrer wird die Wahl und Behandlung seines Lehrgegenstandes nach der Erkenntnißstufe und Fassungskraft seiner Schüler einzurichten suchen. Wie oft kann man in Sonntagsschulen Lehrer finden, welche sich mit ihren Schülern an schweren Bibelstellen abarbeiten, deren Lehrgehalt ihnen selbst noch keineswegs gehörig klar geworden ist! Unser Büchlein bietet mit einer großen Anzahl ausgewählter Bibelstellen auch den Schlüssel für deren nöthigste Erklärung. Zugleich bemerken wir, daß für den Unterricht nach dem Katechismus wenigstens eine allgemeine Kenntniß der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testamentes vorauszusetzen seyn sollte.

Wer unsere Arbeit gründlicher prüfen will, der wird finden, daß wir uns dem Willen der Ehrwürdigen Synode, es solle der Gebrauch von Luthers Kleinem Katechismus durch unsere Erklärung nicht verdrängt werden, haben ernstlich zu Herzen gehen lassen. Luthers Katechismus ist durch Nichts mehr verdrängt worden, als durch eine Unzahl von Abrissen der christlichen Lehre für den Unterricht, die oft nur verriethen, daß ihre Verfasser auch keine Ahnung von der Tiefe des durch ihre Ungeschicklichkeit nicht zu gehöriger Anwendung gekommenen Kleinen Katechismus Luthers hatten. Gar oft wurde derselbe auch so behandelt, daß er, weniger erklärt als mißdeutet, zum Träger von Lehren gemacht wurde, die Luther und seinen Mitarbeitern immer fremd gewesen sind. Es war unser Bestreben, von Luthers Werk nicht abzuleiten, sondern vielmehr in dasselbe einzuleiten und wir schließen uns von Herzen dem Bekenntnisse eines tiefblickenden, reichbegabten Gottesgelehrten des vorigen Jahrhunderts an, welcher sagte: Alles, was ich von dem lebendigen Gott weiß, ist in Luthers Kleinem Katechismus enthalten! — Denen aber, Alten und Jungen, die von Katechismusunterricht

gering denken, setzen wir ein Wörtlein her aus Luthers Vermahnung, die seinem Cat. Maj. vorangeht: Was thun solche überdrüssige, vermessene Heilige, die nicht wollen oder mögen den Katechismus täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbst für viel gelehrter halten, denn Gott selbst ist, mit allen seinen Heiligen, Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen? Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, Solches täglich zu lehren, als der nichts Besseres wisse zu lehren und immer solches einerlei lehret und nichts Neues noch anderes vornimmt, und alle Heiligen nichts Besseres noch Anderes wissen zu lernen und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen? — die wir uns lassen dünken, wenn wir's einmal gelesen und gehört haben, daß wir's Alles schon wissen und nicht mehr lesen noch lernen dürfen und können das auf Eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren, so er doch davon lehret von Anfang der Welt bis zu Ende und alle Propheten sammt allen Heiligen daran zu lernen gehabt und immer Schüler sind blieben und noch bleiben müssen. —

Wenn wir nun auch, Luthers Meisterstück begleitend und erklärend, uns zu ihm verhalten nur wie der kleine Schildträger, der dem gewappneten Riesen folgt, so wären wir dankbar und hocherfreut, wenn wir Etwas beigetragen hätten, unserer Evangelisch Lutherischen Kirche auch diesen Juwel aus ihrem reichen Schatze, den Kleinen Katechismus des theuren Mannes Luthers, heller vor Augen gestellt und werther gemacht zu haben. Der Herr aber, der durch seine Rüstzeuge vor mehr als dreihundert Jahren die Kirche aus dem Schlafe weckte und belebte, der gebe uns jenen Geist des Glaubens und jene Liebe zu seinem Wort, wodurch sie Zions Mauern bauten, und also wirkten, daß es heute von Ihnen gilt und immer gelten wird: obwohl sie gestorben sind, durch ihren Glauben reden sie noch! (Ebr. 11, 4).

Im Namen der Committee:

Der Vorsitzer

W. Jul. Mann.

Einleitung.

1. Frage. Nach was soll ein Mensch in diesem Leben am ersten trachten?

Antwort. Nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und eben damit nach der Theilnahme an der ewigen, himmlischen Seligkeit. Matth. 6, 33.

2. Fr. Wie viele Wege gibt es, um dazu zu gelangen?

A. Es gibt nur Einen, nemlich den Weg unseres allerheiligsten Glaubens, den wir als Christen mit Wort und That bekennen sollen. Das Ziel dieses Glaubens ist der Seelen Seligkeit. 1. Petr. 1, 9.

3. Fr. Wie lernen wir aber diesen Weg des Glaubens kennen?

A. Aus der heiligen Schrift und aus dem auf der h. Schrift beruhenden Unterrichte, so wie durch fleißige Uebung und Befolgung dessen, was die h. Schrift und der Unterricht nach ihr uns lehren. 2. Tim. 3, 14 — 17.

4. Fr. Was ist denn die h. Schrift?

A. Sie ist das Buch der Bücher, die Bibel, das Wort Gottes, in Schriften des Alten und Neuen Testamentes verfaßt von Männern Gottes, die sein heiliger Geist leitete. Darum ist sie auch voll göttlichen Lichtes und göttlicher Wahrheit. Joh. 5, 39. Ebr. 4, 12.

5. Fr. Woraus beweis't sich die Göttlichkeit und Wahrheit der h. Schrift?

A. Sie ist zu erkennen:

a aus der Vortrefflichkeit der Lehren, welche alle menschliche Erfindung und Anweisung zu einem seligen Leben weit hinter sich zurücklassen. Joh. 6, 68. Col. 2, 3. Ps. 119, 6. 7. 9; 93, 5.

b Daraus, daß diese Lehren ihre göttliche Kraft an so viel tausend Seelen im Leben, Leiden und Sterben erprobt haben. Röm. 1, 16. Hebr. 4, 12. Ps. 119, 92. Joh. 17, 17.

c Daraus, daß Gott der h. Schrift Zeugniß gibt in ihr; daß große in ihr gegebene Verheißungen und Weissagungen erfüllt wurden, und besonders auch aus dem wunderbaren Zusammenhang zwischen dem A. und dem N. Testamente, welche nur mit einander den ganzen Plan Gottes zum Heil der Welt enthüllen. Matt. 17, 5. Joh. 14, 10. 11.

6. Fr. Was ist denn nun von uns, die wir die h. Schrift haben, billig gefordert?

A. Nicht nur, daß wir jede menschliche Meinung über Glauben und Weg zur Seligkeit der Wahrheit des göttlichen Wortes unterordnen und Nichts für göttliche Wahrheit halten, als was mit der h. Schrift harmonirt, sondern auch, daß wir die Bibel als die höchste Quelle der Wahrheit und des Trostes in hohen Ehren halten, sie fleißig lesen und lernen, tief zu Herzen fassen und unser ganzes Leben in Gedanken, Worten und Werken darnach einrichten sollen. 2. Petri 1, 19. Jac. 1, 21. Gal. 1, 6–9. — 2. Tim. 3, 15–17. Röm. 15, 4. — 5. Mos. 6, 6. 7. 5. Mos. 17, 18. 19. Ps. 119, 105. Ps. 1, 1–3.

7. Fr. Was lehrt uns nun die h. Schrift?

A. Sie lehrt uns den Rath Gottes zu unserer Seligkeit, wie derselbe in den Tagen des Alten Bundes im Gesetz und in den Propheten und in der Führung des Volkes Israels allmählig sich zu enthüllen begann, endlich aber, als die Zeit erfüllt war, herrlich geoffenbart wurde in Christo Jesu, dem Sohne Gottes, dem Heiland der Welt, dessen heiligen Namen wir Christen tragen. Apg. 11, 26.

8. Fr. Wovon unterscheiden wir Christen uns also durch unsern Glauben und unser Glaubensbekenntniß?

A. Von dem schrecklichen Irrthum der abgöttischen Heiden, oder der den falschen Propheten Muhamed verehrenden Muhamedaner; und auch von dem verstockten Judenthum, welches zwar an das A. T. glauben will, aber sich durch dasselbe nicht zum N. T., zu Christus will führen lassen. Außerdem unterscheiden wir uns von allem nur menschlichen nicht auf Gottes Wort begründeten Meinen und Wissenwollen von einem Wege des Heils, eben damit von allem Aberglauben und Unglauben. Col. 2, 16 – 23. — 2. Cor. 10, 5. Col. 2, 8.

9. Fr. Ist nun aber neben der h. Schrift kein anderes Lehrbuch der christlichen Heilslehre zu dulden?

A. Ja wohl, wenn es nemlich ganz auf der h. Schrift gegründet ist und mit ihr zusammenstimmt, daraus man die Summe der Lehren des göttlichen Wortes klar und bündig erler-

nen kann. So ist unser Katechismus ein kurzes Lehrbuch nach der h. Schrift für Jung und Alt in Fragen und Antworten besonders für den mündlichen Unterricht gestellt. Er will nicht die Bibel verdrängen, sondern eben recht zu ihrem Verständniß anleiten.

10. Fr. Warum heißt er der Lutherische Katechismus?

A. Weil Dr. Martin Luther, das auserwählte Rüstzeug in der Hand Gottes zum Werke der Reformation, ihn verfaßt hat im Jahre 1529 zu Nutz und Frommen aller Unwissenden und zu Abwehr aller Irrlehre, Sectirerei und Schwärmerei beim christlichen Volke. 1. Cor. 1, 10.

11. Fr. Was war denn die Reformation?

A. Die wegen der vielen in der Römischen Kirche herrschenden Irrlehren und Mißbräuche so hoch nothwendige Neugestaltung und Wiedergeburt der Kirche. Weil der Papst und die Gewaltigen in der Römischen Kirche solchen großen Uebeln nicht abhelfen und Gottes Wort nicht freigeben wollten, so haben die Reformatoren und mit ihnen viele tausend heilsbegierige Seelen gegen solche Gottlosigkeit protestirt, und so entstand in verschiedenen Ländern die Protestantische Kirche, welche gar nichts Neues will, sondern nur die reine Lehre der alten Apostolischen Kirche. Sie heißt auch die Evangelische, weil sie eben auf dem lautern Evangelium, dem reinen Gotteswort, ruht, und sie kann sich auch die Lutherische Kirche nennen, so weit sie der von Luther und seinen Mitarbeitern in der

ren Bekenntnißschriften gegebenen Auffassungsweise des Wortes Gottes im Wesentlichen treu bleibt.

12. Fr. Was ist nun die Hauptlehre der alten Apostolischen, der ganzen Protestantischen und somit auch unserer Lutherischen Kirche?

A. Daß nur das Wort Gottes die lautere Quelle der Erkenntniß des Heils ist, nicht aber des Menschen natürliche Vernunft und auch nicht andere unzuverlässige Quellen, wie die Tradition der römischen Kirche eine solche ist. Sodann, daß wir selig werden nicht aus eigener Tüchtigkeit oder eigenem Verdienst, sondern durch die in lebendigem Glauben zu ergreifende Gerechtigkeit unseres Herrn Jesu Christi, durch dessen Leben, Leiden und Sterben uns Gott mit sich versöhnt hat, dessen Verdienst der himmlische Vater aus Gnaden uns zurechnet.

13. Fr. Lehrt unser Katechismus auch also?

A. Ja, freilich. Denn er hält uns zuerst nach dem A. Testamente vor die h. Gebote Gottes, woran wir unsere Sündhaftigkeit und Verschuldung vor Gott erkennen sollen; sodann lehrt er uns nach dem N. Testamente, wie uns durch Gottes Gnade Heil in Christo bereitet ist, das durch den Glauben auch unser Heil wird; und endlich stellt er uns vor die von Gott angebotenen Mittel der Gnade, durch deren rechten Gebrauch das Heil der Erlösung sich an uns und durch uns erweisen soll. Röm. 3, 20. Gal. 3, 23. 24.

14. Fr. Wovon handeln demnach die Hauptstücke des Lutherischen Katechismus?

A. Das erste handelt von den h. Geboten Gottes; das zweite vom christlichen Glauben; das dritte vom Gebet; das vierte von der h. Taufe; das fünfte vom h. Abendmahle.

15. Fr. Was müssen wir nun thun, damit uns die Betrachtung des Katechismus und der Unterricht nach demselben zum Segen gedeihe?

A. Wir müssen unsere Gedanken sammeln und sie von allen zerstreuenden Dingen ganz abziehen und dazu Gott um seines h. Geistes Kraft und Beistand bitten. Und wahrlich — etwas Wichtigeres gibt es nicht im ganzen Leben des Menschen, als daß er recht lerne erkennen Gott und was er selbst nach Gottes Willen seyn soll. Darum werden wir auch einmal ernste Verantwortung geben müssen darüber, wie wir die Stunden benützt haben, in denen wir zur Erkenntniß Gottes und des ewigen Lebens angeleitet wurden (Luc. 10, 16.) —

Das erste Hauptstück.

Von den zehn Geboten.

Einleitung.

16. Fr. Wie soll ein Christ sein Leben einrichten?

A. Nicht nach eigenem Willen oder Gutdünken [a], oder nach selbsterwählten Menschensatzungen [b], sondern nach Gottes Willen und Geboten [c].

a Eph. 2, 3.
b Matth. 15, 9. Röm. 12, 2.
c 5 Mos. 12, 32. Micha. 6, 8.

17. Fr. Warum sollen wir unser Leben nach Gottes Geboten einrichten?

A. Solches fordert unser Christen Beruf [a], die Ehre Gottes [b], unser [c] eigenes und unseres Nebenmenschen [d] zeitliches und ewiges Wohl [e].

a Phil. 1, 27. 1. Petri 1, 15. Eph. 2, 10.
b Matth. 5, 16. Maleachi 1, 6. Joh. 15, 8. Col. 1, 10.
c Ps. 1. Ps. 119, 6.
d Matth. 18, 7. Röm. 15, 2.
e Ps. 106. 5. Mos. 5, 32. 33. Röm. 2, 9–13. 1. Joh. 2, 17. Off. 20, 10.

18. Fr. Auf welche Weise hat Gott den Menschen seinen heiligen Willen oder seine Gebote kundgethan?

A. Gott hat sie dem Menschen in das Herz geschrieben [a], und Jeder kann des Gewissens [b] anmahnende oder abmahnende, billigende

oder strafende Stimme vernehmen, aber Gott hat uns auch seinen heiligen Willen ausdrücklich in klaren Worten in h. Schrift[c] vorgesetzt. (Gesetze.)

a Röm. 2, 14. 15.
b Apg. 24, 16. 2. Cor. 1, 12.
c Josua 1, 8. Luc. 10, 26. 27.

19. Fr. Wie vielerlei sind diese Gebote im Worte Gottes?

A. Als Gott der Herr mit dem Volke Israel seinen Bund machte[a], da gab er ihm Gebote, welche sich auf den Gottesdienst[b] und die bürgerliche Ordnung[c] dieses besondern Volkes bezogen; aber er gab ihm auch das Sittengesetz, welches sagt, wie alle Menschen in allen Zeiten und an allen Orten heilig und unsträflich vor Gott wandeln sollen[d].

a 2. Mos. 19, 5.
b Joh. 4, 20–24. Ebr. 10, 1 ff.
c Beispiele: 5. Mos. 20–21. — Col. 2, 16. 17. —
d Matth. 22, 36–40.

20. Fr. Hat aber unser Herr Jesus Christus nicht dem Gesetz ein Ende gemacht?

A. Nein, sofern der Wille Gottes, daß wir heilig seyn sollen, ein ewiger ist, und den hat Christus nicht aufgelös't, sondern selbst erfüllt. Aber er hat den Fluch des Gesetzes[a] weggenommen[b], indem er es gänzlich und zwar für uns erfüllte[c]. So wir nun von Herzen an sein Verdienst glauben[d], so empfangen wir die Gabe des h. Geistes[e], daß auch wir die Gebote Gottes halten können, und eine stete Richtschnur für unsern Wandel an ihnen haben. Wer aber nicht wahrhaft an

Christum glaubt, dem predigt das Gesetz ohne Aufhören den Fluch[f], weil es ihm zeigt, daß er nicht ist, wie er vor Gott seyn sollte.

a Gal. 3, 10–13. 5 Mos. 11, 26–28.
b Röm. 10, 4. 5, 18.
c Gal. 4, 4. 5. Röm. 5, 19. Phil. 2, 8. Matth. 5, 17.
d Röm. 3, 22.
e Apg. 2, 38. 1 Joh. 5, 3. 1 Joh. 2, 4. Röm. 6, 2.
f 5 Mos. 27, 26. Sprüche 3, 33.

21. Fr. Wo ist denn nun der Wille Gottes ausdrücklich in Worten geoffenbart?

A. In den zehn Geboten, welche Gott den Kindern Israel am fünfzigsten Tage nach dem Auszug aus Egypten in der Wüste auf dem Berge Sinai unter großer Kundgebung seiner Herrlichkeit durch die Hand Mosis gegeben hat. 2 Mos. 19. 20.

22. Fr. Was ist der Hauptinhalt dieser Gebote?

A. Sie lehren uns, in zwei Tafeln getheilt, die Liebe Gottes und des Nächsten, und darin liegt auch die rechte Liebe zu uns selbst. 5. Mos. 11, 1. 13. 22. Matth. 22, 37 – 40.

23. Fr. Was ist bei einem jeden Gebote in Acht zu nehmen?

A. Zweierlei; die Sünde oder das Böse, so darin verboten, sodann die Tugend oder das Gute, so darin geboten ist.

Erste Tafel.

Die Pflichten gegen Gott.

Das erste Gebot.

24. Fr. Wie heißt das erste Gebot?

A. **Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.**

25. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen.

26. Fr. Warum steht dies Gebot voran unter allen?

A. Weil es uns sagt, daß Er, der große Gott, der Herr aller Herren, Jehovah, der da ist und der da war, und der da seyn wird[a], unser Schöpfer und Erhalter, das erste Recht an uns hat, und unsern ernsten Gehorsam, unsere ganze Liebe, unsern kindlichen Glauben billig fordern darf. Er ist das höchste Gut[b].

a 2 Mos. 3, 13 ff.
b Ps. 73, 25. 26.

27. Fr. Was ist nun in diesem ersten Gebote verboten?

A. Der Götzendienst und die Abgötterei. Denn die Menschen sollen nicht ohne einen Gott in der Welt leben[a]; sie sollen ihnen aber auch keine falschen Götzen erdichten[b], sie an die Stelle des wahren Gottes setzen, oder sie ihm beigesellen. Darum sagt der Herr: Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

a Ps. 14, 1.
b Jes. 44, 9 ff. Gal. 4, 8. 1 Cor. 12, 2.

28. Fr. Worin besteht denn nun diese Sünde?

A. Darin, daß man irgend eine Creatur um ihrer selbst willen ehrt und also Gott seine Ehre raubt[a]. Das geschieht 1) wenn man Geschöpfe, z. B. Sonne, Mond, Sterne als Götter verehrt[b], oder sonst einer Creatur, den Engeln und verstorbenen Heiligen, göttliche Ehre erweis't[c] und nicht bei dem wahren Gott allein Hülfe sucht[d]. 2) Wenn man sich Gott anders vorstellt und ihm anders dient, als er in seinem Wort geoffenbart und befohlen hat.[e] 3) Wenn man Menschen oder andere Geschöpfe so fürchtet, liebt oder ehrt, daß man dadurch Gott seine Ehre raubt[f]; oder wenn der Mensch sich auf seine eigene Weisheit und Stärke verläßt[g] und auf sich stolz ist[h], oder auch irdische Güter, wie Geld, Ehre, Freunde und dergleichen, Gott, dem höchsten Gut, vorzieht[i].

a Jes. 48, 11.
b Matth. 4, 10.
c Offb. 19, 10.
d 1 Samuel 28, 7 ff.
e Matth. 15, 9. Jerem. 14, 14. 15.
f Jerem. 17, 5. 13. 14.
g Jes. 10, 13 ff.
h Sprüche 8, 3. 1. Petri 5, 5.
i Hiob 31, 24. 1 Tim. 6, 10. 17.

29. Fr. Wenn ich mir nun aber von dem einzig-wahren Gott ein Bild machen wollte, um ihn, nicht die Creatur, dadurch zu ehren, wäre das auch Sünde?

A. Es wäre Sünde und Thorheit. Denn Gott hat es durch dieses erste Gebot ausdrücklich verboten, 2 Mos. 20, 4. 5, und da er lauter Geist ist[a], kann man von ihm auch kein

Bildniß machen. Andern Bildern aber, welche dienen zum Schmuck, zur Erinnerung, zum Zeichen[b], wie solche in der Stiftshütte selbst gewesen sind auf Befehl Gottes 2. Mos. 25, 18. 19 ff., denen soll man nicht göttliche Ehre erweisen noch ihnen dienen.

a Joh. 4, 24.
b 4 Mos. 21, 8. 1 Kön. 6, 23–32.

30. Fr. Was ist nun aber in diesem ersten Gebote geboten?

A. Der rechte Gottesdienst, der im Herzen wohnen und aus dem Herzen kommen muß[a]. Darum sagt der Katechismus: wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen.

a Jes. 29, 13. Matth. 15, 7. 8.

31. Fr. Was heißt denn Gott fürchten?

A. Es heißt, nicht eine knechtische Angst vor Gott mit einem bösen Gewissen und Widerwillen gegen sein Gebot in uns herumtragen[a], sondern vielmehr, wie es uns als Kindern vor ihm, unserm himmlischen Vater, gebührt, die wahre Ehrfurcht vor ihm im Herzen haben[b], also daß wir nicht durch Sünde oder Uebertretung seines Gebotes seinen heiligen Zorn gegen uns reizen[c], noch auch aus Furcht vor Menschen oder vor irgend einer andern Creatur etwas wider seinen Willen thun[d].

a Kain, 1 Mos. 4, 13. Ischarioth, Matth. 27, 5. Luc. 19, 21.
b Röm. 8, 15.
c 5 Mos. 32, 22. Ps. 78, 58.
d Matth. 10, 28. Apg. 5, 29. 1 Mos. 39, 9. — Eph. 6, 11 ff.

32. Fr. Was heißt Gott lieben?

A. Es heißt, ihm, unserm Schöpfer und Erhalter, der uns täglich ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit leiblich und geistlich viel Gutes erweis't, und einst uns ewig selig machen will[a], in rechter Dankbarkeit das Herz zu eigen geben[b], und damit unsere Gedanken und unsern ganzen Willen[c], daß wir also recht gerne an ihn denken, willig thun sein Gebot, und um Seinetwillen Alles hochachten, fördern und lieben, was Er liebt[d].

a 1 Joh. 4, 16. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8.
b Spr. 23, 26.
c Spr. 3, 6. Ps. 77, 12. Pred. 12, 1.
d Röm. 5, 5. Joh. 13, 34. 35. Ps. 26, 6. 7. 8.

33. Fr. Was heißt auf Gott vertrauen?

A. Es heißt, auf Gott, den Allmächtigen, Barmherzigen und Treuen[a], der helfen kann und helfen will und helfen wird[b], mit rechter Ergebung sich verlassen, den eigenen Willen ruhig in seinen Willen legen[c], alle Hoffnung auf ihn und nicht auf Creaturen setzen, und darum auch in keiner Noth verzagen[d].

a 1 Mos. 32, 10. 2 Mos. 34, 6.
b 2 Sam. 22, 28. Ps. 13, 6.
c Ps. 84, 13. Jer. 17, 7. Matth. 26, 38. 39.
d Ps. 25, 2. 3. 118, 1–9. Spr. 3, 5. 6. Jer. 17, 5. 1 Pet. 5, 7.

34. Fr. Warum ist nun dies das erste Gebot unter allen?

A. Weil ein Mensch nur dann, wenn sein Herz also vor Gott bestellt ist, wie dies Gebot fordert, auch die übrigen Gebote recht verstehen und willig befolgen wird. Weshalb auch

unser Katechismus bei der Erklärung jedes Gebotes stets wieder auf die erste Bedingung alles wahren Gehorsams hinweis't, nemlich auf die rechte Gottesfurcht und Gottesliebe.

Das zweite Gebot.

35. Fr. Wie lautet das zweite Gebot?

A. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

36. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

37. Fr. Was ist nun in diesem Gebote verboten?

A. Es ist darin verboten, jede solche Anwendung der Bezeichnungen des Wesens und der Eigenschaften Gottes oder heiliger, göttlicher Dinge[a], bei welcher der Mensch, ohne Gott wahrhaft zu fürchten und zu lieben, doch sich in seinen Worten auf Gott und Göttliches bezieht.

a Matth. 5, 34–36.

38. Fr. Wie wird diese Sünde am häufigsten geübt?

A. Durch gedankenlosen und zwecklosen Gebrauch des Namens Gottes, da man von Gottes geoffenbartem Wesen und Worte redet oder hört,

ohne daß man von der Wichtigkeit und Heiligkeit des Gegenstandes durchdrungen ist; oder dadurch, daß man diesen oder jenen Namen Gottes aus bloßer Angewöhnung oder aus Leichtsinn ohne Scheu und Ehrfurcht ausspricht; oder auch dadurch, daß man gewisse Worte der h. Schrift zu Gespött und Scherz verdreht und mißbraucht. Matth. 12, 36. Ez. 4, 29. 30.

39. Fr. Was heißt aber fluchen?

A. Fluchen heißt die Namen Gottes und göttlicher Dinge im Zorn oder in irgend einer Aufregung der Leidenschaft lästerlich ausstoßen[a], oder auch Gottes Strafe und Gericht auf sich und Andere in menschlich bösem Grimm herabrufen[b]. Denn der Fluch und die Rache kommt nur dem gerechten und heiligen Gerichte Gottes zu[c], und nur in seinem Namen und nach seinem Befehl sollen Gottes Diener den Gottlosen und Unbußfertigen den Fluch Gottes und sein Gericht nach seinem Worte vorhalten[d].

a 3. Mos. 24, 15. 16. Sir. 23, 10–15.
b Jac. 3, 9. 10. Röm. 12, 14. Luc. 9, 51–55.
c Röm. 12, 19. Hebr. 10, 30.
d 3 Mos. 19, 17. 2 Kön. 2, 24. 1 Cor. 16, 22.

40. Fr. Was heißt schwören?

A. Schwören heißt den allwissenden und heiligen Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit einer Aussage anrufen[a]. Daher denn das Falschschwören, oder der Meineid als offenbare Herausforderung des allwissenden, allmächtigen und heiligen Gottes der entsetzlichste Frevel ist[b]. Der Eid ist an

sich schon vom Uebel[c], weil das einfache Ja und Nein bei Allen heilig und zuverlässig seyn sollte, aber wegen der leider so allgemeinen Lügenhaftigkeit der Menschen kann der Eid in wichtigen Dingen besonders vor der Obrigkeit nicht entbehrt werden[d].

a 5 Mos. 6, 13. Hebr. 6, 16.
b 3 Mos. 19, 12. Mal. 3, 5.
c Matth. 5, 34–37. Jac. 5, 12.
d Matth. 26, 63. 64.

41. Fr. Was heißt beim Namen Gottes zaubern?

A. Es heißt, ohne wahren Glauben, sondern in Aberglauben und nach bloßem selbsüchtigen Eigenwillen Gottes Namen, Wort und andere heilige Dinge dazu anwenden wollen[a], um zu erfahren, was Gott verborgen hat, oder um zu erlangen, was Gott verweigert hat[b].

a 5 Mos. 18, 10–12.
b Beispiele s. 1 Sam. 28, 7 ff. Apg. 19, 13. 19. 16, 16.

42. Fr. Was heißt bei Gottes Namen lügen und trügen?

A. Es heißt Gottes Namen nicht nur bei falschem Schwur oder Meineid mißbrauchen, sondern auch bei Scheinheiligkeit und Lippendienst, wenn man Gottes Namen und Wort nur im Munde, nicht im Herzen hat[a], oder wenn man Gottes Wort zu falscher Lehre mißbraucht[b], oder mit Gottes Barmherzigkeit und Langmuth, sich selbst und Andere in Leichtsinn und Sicherheit bestärkt[c].

a Ps. 50, 16. 17. Matth. 15, 7. 8. Matth. 7, 21–23.
b Offenb. 22, 18. 19. Gal. 1, 6–8.
c Jud. v. 4. Ebr. 10, 26.

43. Fr. Wie wird aber Gottes Name recht gebraucht?

A. Dadurch, daß wir in allen eigenen und fremden Nöthen vor Allem Gott als den rechten Helfer anrufen[a]; also in ergebenem Glauben und in kindlicher Einfalt unser Anliegen betend und bittend vor ihn bringen[b]; auch dadurch, daß wir ihn loben und somit Alles, was Gott thut, als wohlgethan erkennen, seinen Namen freudig vor aller Welt bekennen und ihn durch Wort und That preisen;[c] und endlich dadurch, daß wir ihm für alles Gute, was um uns und an uns ist, in lebendiger Erkenntniß unserer Unwürdigkeit danken und zwar nicht nur mit Worten, sondern besonders auch durch eine ihm wohlgefällige Verwendung dessen, was er uns gibt[d].

a Ps. 50, 15. 145, 18.
b Eph. 6, 18. 1 Timoth. 2. 1.
c Matth. 12, 34. 10, 32. 5, 6. Col. 3, 16. Hiob 1, 21.
d Eph. 5, 20. Ps. 107, 1. 92, 2, 3.

44. Fr. Warum ist diesem Gebot eine besondere Drohung hinzugefügt?

A. Gott, der Herr, fügt diese Drohung bei, weil der Mensch die in diesem Gebot verbotenen Sünden, da sie meistens in Worten bestehen, so leicht übersieht und gering achtet, weshalb eine besonders ernstliche Hinweisung auf die Strafgerechtigkeit des um seine Ehre eifernden Gottes nothwendig ist. Beispiel: 3 Mos. 24, 10 ff. — Gal. 6, 7. Hebr. 10, 31.

Das dritte Gebot.

45. Fr. Wie lautet das dritte Gebot?
A. **Du sollst den Feiertag heiligen.**

46. Was ist das?
A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

47. Fr. Wie verhält sich dies Gebot zu den beiden ersten?
A. Die beiden ersten Gebote zeigen, wie der Mensch mit Herz und Mund gegen Gott gestellt seyn soll; dies dritte Gebot aber lehrt, wie der Mensch seinen Gehorsam durch die That und zwar besonders in einem wahren Gott wohlgefälligen Gottesdienst beweisen soll.

48. Fr. Warum hat denn Gott den Sabbath oder Feiertag im Alten Testamente eingesetzt?
A. Damit sein Volk Israel stets wieder an die Ruhe Gottes erinnert werde (2. Mos. 20, 8–11) und an Einem Tag aus sieben, von irdischer Arbeit feiernd und mit Gott und göttlichen Dingen umgehend, sich dem Herrn heilige und den Frieden der Seele suche. Denn der Mensch ist von Gott zur Thätigkeit bestimmt, (1 Mos. 2, 15), aber sie wird ihm durch den Fluch der Sünde zu Mühe und Last und Unlust[a]. Wer jedoch göttlicher Ordnung zuwider nicht arbeiten will, der zieht sich noch viel schwereren Fluch zu[b]. Da will nun Gott durch den Sabbath und dessen Ruhe uns ermahnen,

daß eine ewige Ruhe für sein Volk vorhanden ist, und darauf sollen wir uns besonders an den heiligen Tagen des Herrn vorbereiten[c].

a 1 Mos. 3, 19. Sir. 40, 1.
b Spr. 15, 19; 21, 25. Ps. 90, 10. 11. 128, 2. 2 Theß. 3, 10.
c Jer. 6, 16. Matth. 11, 28–30. Ebr. 4, 1–11.

49. Fr. Warum feiern wir Christen aber den Sonntag und unsere Festtage?

A. Der ganze Alttestamentliche Gottesdienst mit seinen besondern Einrichtungen war nur zeitweilig eingerichtet, und hatte sein Ende in Christus (Marc. 2, 27 .28. Col. 2, 16. 17.). Also nicht dem Buchstaben nach, aber im Geiste wahrhaft dem in Christo geoffenbarten Gott dienend (2. Cor. 3, 6) hat die älteste Christliche Kirche den Sonntag, den Tag, an welchem Gott einst gesprochen: es werde Licht! (1. Mos. 1, 3 – 5), den Tag der Auferstehung Christi und der Ausgießung des h. Geistes, also den Erinnerungstag an den Anfang einer neuen Schöpfung unter den Menschen, somit auch je Einen Tag aus sieben als heiligen Tag des Herrn erwählt. Und wie schon das A. T. mehrere Festtage zur Erinnerung an die Großthaten Gottes in der Führung seines Volkes Israel feierte, so hat auch die christliche Kirche in den ältesten Zeiten zum besondern Gedächtniß der Großthaten der Erlösung die christlichen Festtage eingesetzt, welche, jährlich wiederkehrend, den Lauf des Kirchenjahres ordnen, und bei lebendiger Feier und wahrer Heilighaltung stets Zeiten besonderer Erbauung

und Belebung für die Gemeinde des Herrn gewesen sind.

50. Fr. Wie werden denn nun die heiligen Tage entheiligt?

A. Dadurch, daß man die Predigt vernachlässigt, und das Wort Gottes verachtet, und überhaupt dieselben nicht zu dem anwendet, wozu der Sabbath da ist, nemlich zum Feiern von weltlicher Arbeit und von Zerstreuung, und zum Umgang mit Gott und göttlichen Dingen, zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Joh. 4, 24.

51. Fr. Was ist also in diesem Gebote besonders verboten?

A. Hauptsächlich neben allen andern auch diejenigen Sünden, welche am häufigsten an Sonn- und Fest-Tagen begangen werden, als da sind: Müssiggang, unnütze Geschwätze (Eph. 4, 29), Hoffart und Dienst der Eitelkeit, Spiel, Völlerei und dergleichen mehr; dabei unanständige, gedankenlose, leichtsinnige oder heuchlerische Behandlung des Gottesdienstes oder Versäumniß desselben, Unlust zum Worte Gottes, zum Gebet und andern heiligen Uebungen [a]. Sodann werktägige Geschäfte, die sich wohl aufschieben und an andern Tagen thun ließen und die ein Hinderniß der Sabbathsfeier sind, z. B. unnöthiges Reisen, Arbeit im Feld oder Handwerk und so fort [b]. Ferner fleischliche, eitle Lustbarkeiten, wodurch die Glieder des Hauses, die Familie und die Dienstboten vom Gottesdienst und von der Sorge für ihre Seele abgehalten werden [c].

Kurz Alles, wodurch die Gemeinschaft mit Gott und dem Gottesdienst gestört und gehindert wird.

a Pred. 4, 17. Jer. 7, 11. Matth. 21, 13. Eph. 5, 18. 19. Hebr. 10, 24. 25.
b 2 Mos. 31, 14. 15. Jer. 17, 27.
c Luc. 17, 1. Eph. 6, 4. 2 Mos. 20, 9. 10.

52. Fr. Ist nun jede Arbeit und Thätigkeit am Tage des Herrn verboten?

A. Nein; denn es gibt sowohl ein gottloses Ruhen und Nichtsthun, als es ein gottloses Arbeiten gibt am Sonntag und Werktag. Daher ist alle Thätigkeit, welche die Gemeinschaft mit Gott befördert oder aus ihr herkommt, nicht nur erlaubt am Tag des Herrn, sondern sogar geboten. Er ist daher der Tag für die besondere Ausübung des geistlichen Amtes[a], für die Erfüllung der Pflichten der Nächstenliebe wie Gottesliebe[b], und auch für die Vollführung dessen, was unabweisbare Noth erfordert[c].

a Matth. 12, 5. Luc. 13, 10.
b Marc. 3, 2–5. Joh. 5, 5–16. Jac. 1, 27.
c Luc. 14, 5. Matth. 12, 1–6.

53. Fr. Wie wird also der Tag des Herrn recht geheiligt?

A. Wenn wir sowohl in der Kirche als zu Hause, in den Stunden gemeinsamer Andacht wie in der Einsamkeit des Kämmerleins (Matth. 6, 6), Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen (Luc. 2, 19. Apg. 17, 11). Denn gesammelt und wohl vorbereitet soll der Christ zum Hause des Herrn gehen, mit ungetheiltem

Herzen am Gottesdienst theilnehmen, die Predigt des göttlichen Wortes auf sich selbst ernstlich anwenden und sie treu zu bewahren suchen. (Luc. 11, 28), damit er am inwendigen Menschen gestärkt hingehe und durchs Hören nicht allein, sondern durch die That beweise (Jac. 1, 22), daß sein ganzes Leben am Sonntag und Werktag sey ein aufrichtiger Dienst vor Gott dem Herrn.

54. Wie geschieht solches?

A. Es geschieht nicht nur durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes und wahre Andacht bei demselben [a], durch Aufmerken auf die verkündigte Wahrheit, durch gläubige Feier der h. Sakramente [b], durch andächtiges Singen, Loben, Beten und Danken, sondern auch durch Gottesdienst außer der Kirche [c], durch ernste Selbstprüfung, nachdenksames Bibellesen, durch Beten und frommen Gesang, durch gottselige Gespräche, durch Besuch bei Kranken, durch christliche Gutthätigkeit gegen Wittwen, Waisen und andere Nothleidende [d].

a Ps. 26, 6–8. Pred. 4, 17. Hebr. 10, 25. Col. 3, 16.
b 1 Cor. 11, 18–34.
c Col. 3, 16. 5 Mos. 6, 6. 7.
d 1 Cor. 16, 2. Jac. 1, 27.

55. Fr. Warum hat aber Gott die Feier seiner heiligen Tage angeordnet?

A. Alle Gebote Gottes sind zu unserem eigenen Besten gegeben, und somit kann der Gehorsam gegen dieselben und also auch die Heiligung seiner h. Tage nie ohne Segen für

uns bleiben, wohl aber bringt jeder Ungehorsam gegen Gott Fluch und Unsegen. Das eben verkündigt uns ja jede Predigt nach Gottes Wort an jedem Sonntag. Er ist somit nicht nur für den Menschen, und das zu unserer Nahrung und Nothdurft dienende Vieh, ein nach sechstägiger Arbeit wohlthuender und heilsamer Ruhetag, sondern er ermahnet uns auch ernstlich, zu sorgen für unsere unsterblichen Seelen, und die ewige Ruhe in Gott zu suchen. Je mehr wir nun unsere Seele mit dem Worte des Lebens stärken, und je lebendiger wir in Gemeinschaft mit Gott treten, desto mehr muß sich auch vom Sonntag aus Frieden und Segen über all' unser Leben ergießen, und alle unsere irdischen Verhältnisse müssen geheiligt und geweiht werden, so daß dadurch unsere Tage alle eine Vorbereitung auf die Ewigkeit, und unsere Sonntage und Festtage ein Vorgeschmack der Seligkeit und der ewigen Ruhe bei Gott werden. 1 Tim. 4, 8. Jer. 17, 27.

Das vierte Gebot.

56. Fr. Wie heißt das vierte Gebot?

A. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

57. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch

erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten.

58. Fr. Warum steht dies Gebot der Elternehre sogleich nach denen, welche die Ehre Gottes unmittelbar betreffen!

A. Gott hat auch seine Stellvertreter auf Erden, unter welchen die Eltern obenan stehen, und nächst ihm können sie zuerst unsere Ehrfurcht und wahre Liebe fordern. Weil sie aber auch Menschen sind wie wir, so bildet dieses Gebot den Uebergang zu den folgenden Geboten oder zu der zweiten Tafel, welche von den Pflichten gegen den Nebenmenschen handelt.

59. Fr. Wovon handelt aber dies vierte Gebot überhaupt?

A. Es handelt zwar zunächst von dem rechten Verhalten der Kinder gegen Vater und Mutter, und damit auch vom Verhalten eines Menschen im Familienleben. Weil aber im Leben der Familie sich alle Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft abspiegeln, und weil sie alle aus ihm hervorgehen, so greift die Kraft und Geltung dieses Gebotes in alle Verhältnisse hinein, welche dem Verhältniß zwischen Eltern und Kindern ähnlich oder verwandt sind.

60. Fr. Wem gilt dies Gebot also?

A. Es gilt Denen, welche nach Gottes Willen seine Stelle an uns auf Erden zu vertreten haben, denn sie sollen sich diesem hohen Berufe würdig erweisen, und es gilt Denen, an welchen sie diesen Beruf vollziehen. Also gilt

es den Eltern wie den Kindern; den Alten wie den Jungen; den Lehrern wie den Schülern; den Predigern wie den Gemeinden; der Obrigkeit wie den Unterthanen; den Herren wie den Dienenden.

61. Fr. Was ist also den Eltern und allen Vorgesetzten in diesem Gebote verboten?

A. Es ist ihnen verboten, die ihnen von Gott verliehene Ehre und Macht auf irgend selbstsüchtige Weise und zu andern als göttlichen und heiligen Zwecken zu gebrauchen. Sie sollen also Kinder und Untergebene weder leiblich noch geistlich versäumen[a]; sie sollen nicht aus unweiser und unheiliger Liebe ihre Fehler übersehen, oder sie gar im Bösesthun bestärken durch Beispiel oder Beifall[b]; aber sie sollen sie auch nicht durch unbarmherzige oder leidenschaftliche Härte und Strenge erbittern und reizen[c].

a 1 Sam. 30, 13. 1 Tim. 5, 8.
b 1 Sam. 2, 27–34. 3, 13. Spr. 29, 12. 15. 17. 21.
c Eph. 6, 4. 9. Col. 3, 21.

62. Fr. Was ist hingegen Eltern und Vorgesetzten in diesem Gebote geboten?

A. Sie sollen sich zu Kindern und Untergebenen so verhalten, wie Gott, der rechte Vater und Herr, dem auch sie einmal Verantwortung geben müssen, sich zu uns verhält, daß sie also der Kinder und Untergebenen wahre Ehrfurcht und Liebe zugleich genießen mögen. Darum sollen sie Kinder und Untergebene lieben, für ihr leibliches und geistliches Wohl sorgen[a], im

Christenthum und allem Nützlichen, das sie lernen sollen, ihnen allen nöthigen Unterricht nach Kräften verschaffen, sie zur Gottesfurcht und Ehrbarkeit, zum Fleiß und geziemenden Geschäften anhalten, und sie überhaupt mit aller Weisheit, Treue und Geduld, erziehen[b], sie durch weise Bestrafung und Belohnung zum Guten zu bewegen suchen, ihnen in allen Stücken ein gutes Beispiel geben, und für sie unablässig beten[c].

a 2 Cor. 12, 14. 15. Ps. 127, 3. Matth. 18, 5. 10.
b 1 Mos. 18, 19. Eph. 6, 4. Sir. 30, 2. 8. 11. Den Lehrern: Röm. 12, 7. 8. Tit. 3, 14. Den Vorgesetzten und Obrigkeiten: Col. 4, 1. Spr. 20, 28. 2 Chron. 19, 6. 7. Den Alten; Tit. 2, 2–5.
c Ebr. 12, 7–10. Tit. 2, 7. 8. Hiob 1, 5.

63. Fr. Was ist aber Kindern und Untergebenen in diesem Gebot verboten?

A. Den Kindern ist verboten die Eltern, also Vater und Mutter oder die an ihrer Stelle stehen oder gleich ihnen uns Liebe und Wohlthat erweisen, im Herzen zu verachten, oder sie durch Ungehorsam, Trotz, Undank oder Lieblosigkeit in Worten oder Werken zu erzürnen[a]. Dasselbe gilt allen Untergebenen den ihnen nach göttlicher und menschlicher Ordnung Vorgesetzten gegenüber. Also sollen die Jungen die Eltern und Alten, Schüler ihre Lehrer, Gemeinden ihre Seelsorger, Dienende ihre Herren, Bürger die Obrigkeit und Gesetze des Landes nicht mit Geringschätzung ansehen noch also behandeln[b].

a Spr. 30, 17. 5 Mos. 27, 16. Matth. 15, 4. Sir. 3, 3. Spr. 19, 26. 2 Mos. 21, 15. 1 Tim. 5, 8.

b 3 Mos. 19, 32. Ebr. 13, 17. 1 Cor. 4, 1. ff. 1 Thess. 5, 12. 13. Gal. 6, 6. Tit. 2, 15. 1 Tim. 4, 12. Luc. 10, 16. Eph. 6, 5–7. 1 Petr. 2, 18. Col. 3, 22–24. Tit. 2, 9. 10. Röm. 13, 1. 2. Matth. 22, 21. 1 Petri 2, 13. 14.

64. Fr. Was ist dagegen Kindern und Untergebenen in diesem Gebote geboten?

A. Sie sollen ihre Eltern und Vorgesetzte und alle Wohlthäter in Ehren halten; bereitwillig seyn ihnen zu dienen und zu helfen; gerne und ohne Murren in Allem, was nicht wider Gottes bestimmtes Gebot geht (Apg. 5, 29), ihnen gehorchen; sie in wahrer Dankbarkeit lieb und werth halten und darum für sie beten, und in jeder Hinsicht um ihr Glück und Wohlergehen nach Kräften freudig besorgt seyn. (3 Mos. 19, 3. Spr. 1, 8. 9. 15, 5. 20. 32. Col. 3, 20. 1 Tim. 5, 4. Ebr. 13, 7.)

65. Fr. Warum ist diesem Gebote gleich eine besondere Verheißung des Segens beigegeben?

A. Aus der rechten Ordnung in Familie und Haus, wie auch in Schule, in Kirche und im Staate, also aus Liebe, Vertrauen, Ehrfurcht zwischen Eltern und Kindern, zwischen Gatten und Geschwistern, zwischen Herren und Dienern, zwischen Lehrern und Schülern, Seelsorgern und Gemeinden, Obrigkeit und Bürgern geht zunächst alle irdische Wohlfahrt des Einzelnen und des Ganzen hervor. Darum hat die Befolgung dieses Gebotes auch die Verheißung irdischen Segens und Wohlerge-

hens[a] und die Uebertretung desselben die Drohung irdischen Unsegens und Fluchs[b]. Und die tägliche Erfahrung zeigt, daß Verheißung und Drohung nicht ausbleiben.

a 2 Mos. 20, 12. Eph. 6, 2. 3 — 1 Tim. 2, 1. 2.
b Spr. 20, 20. Sir. 3, 11. Matth. 12, 25.

Zweite Tafel.

Die Pflichten gegen den Nächsten.

66. Fr. Wer ist denn unser Nächster?

A. Jeder, der, wie wir selbst, nach dem Bilde Gottes geschaffen ist und somit jeder Mensch. — Das vierte Gebot lehrt uns die Pflichten gegen Diejenigen, welche, so ferne sie Gottes Stellvertreter sind, uns nicht nur gleich, sondern über uns gestellt sind. Die folgenden Gebote aber lehren uns, daß wir unsere Nebenmenschen, in so fern sie mit uns gleichen Ursprung haben, so wie gleiche Pflichten, gleiche Stellung und Würde vor Gott, auch wie uns selbst lieben sollen. Wir sollen Gottes Ebenbild in jedem Menschen ehren und schon deshalb sind die Pflichten gegen den Nächsten auch Pflichten gegen Gott selbst.

Das fünfte Gebot.

67. Fr. Wie heißt das fünfte Gebot?

A. Du sollst nicht tödten.

68. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen

und ihn fördern in allen Leibes-Nöthen.

69. Fr. Wovon handelt das fünfte Gebot?

A. Es handelt zunächst von den Pflichten gegen das Leben des Nächsten oder gegen sein persönliches Daseyn als eine Verbindung von Leib, Seele und Geist. Wer diese Verbindung und Einheit stört, hindert den Menschen an der Erfüllung seines Berufes auf Erden, zerreißt das Band der Zusammengehörigkeit aller Menschen als Brüder und Schwestern untereinander[a], und tastet die Majestät Gottes selbst in seinem Bild, dem Menschen, an[b]. Und dies gilt für unser Verhalten gegen uns selbst so wohl wie gegen Andere.

a 1 Mos. 9, 5.
b 1 Mos. 9, 6.

70. Fr. Darf also nie und unter keinen Umständen ein Mensch sein oder seines Nächsten Leben preisgeben?

A. Alles Leben ist Geschenk von Gott und nur Er ist Herr über Leben und Tod. Nur als Gottes Stellvertreterin kann und soll daher die rechtmäßige Obrigkeit den Missethäter nach Gottes Willen am Leben strafen[a]. — Ebenso darf ich und soll ich den Krieg ansehen nicht als ein Mittel, mein Volk oder Land willkürlich zu vergrößern, sondern als das einzige Mittel, die Uebertreter dieses Gebotes gegen mein Vaterland und meine Mitbürger zur Strafe zu ziehen, und in demselben Sinne bin ich im äußersten Nothfalle, der keinen Ausweg übrig läßt, zur Nothwehr, zum Schutze eige-

nen oder fremden Lebens, berechtigt[b]. Am wenigsten aber soll ich ängstlich am eigenen Leben hängen, wo es gilt, muthvoll und aufopfernd fremdes Leben zu retten[c].

a 1 Mos. 9, 6. Röm. 13, 4.
b 5 Mos. 20, 1–11. — Luc. 3, 14. Matth. 8, 9.
c Joh. 15, 13.

71. Fr. Was sagt aber dies Gebot in Beziehung auf Anderes, was außer dem Menschen auf Erden getödtet werden kann?

A. Gott hat den Menschen zum Herrn über die Natur gesetzt, und ihm Pflanzen und Thiere zur Nahrung angewiesen[a]. Der Mensch kann dieselben also zu seines Lebens Nothdurft, zu seinem Dienste, verwenden. Aber er ist dabei auch verpflichtet, diese Herrschaft in Gottes Namen, also nach Gottes Absicht und Willen und nach Gottes Beispiel, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmt, auszuüben. Darum ist jede unnöthige und muthwillige Störung oder Zerstörung des Lebens in Gottes weiter Schöpfung, also Thierquälerei, Baumschänderei, Felderverwüstung und dergleichen mehr[b], ein abscheulicher Frevel an dem Herrn und Schöpfer alles Lebens selbst.

a 1 Mos. 1, 28. 29. 1 Mos. 9, 2. 3.
b Spr. 12, 10. — 4 Mos. 20, 19. 20. — Röm. 8, 19–22.

72. Fr. Was ist nun aber in diesem Gebote zunächst besonders verboten?

A. Alles, was dem leiblichen und geistigen Leben unserer eigenen Person oder des Nächsten irgendwie Schaden und Gefahr bringen könnte;

also nicht nur der grobe Selbstmord und Nächstenmord[a], sondern auch Alles, was dazu führen kann, also jeder Mangel an Achtung gegen eigenes und fremdes Leben.

a 1 Mos. 9, 6. Matth. 26, 52. — Selbstmord: Spr. 24, 8. Apg. 16, 27. 28.

73. Fr. Wie geschieht der Mord mit der That am Nächsten?

A. Dem Leibe nach, wenn man selbst oder durch Andere einen Menschen um sein Leben bringt mit Waffen, Gift oder irgend andern Mitteln; wenn man ihn verwundet, kränkt, quält, verwahrloset, ihm an seiner Gesundheit schadet, sein Leben verkürzt, ihn vor Gefahren nicht warnt oder ihn darin umkommen läßt, da man ihm doch helfen könnte[a]. — Der Seele nach aber, wenn ich dem Nächsten an seiner Seele, die mehr werth ist, als der Leib, schade zum geistlichen Tode; also wenn ich ihn gegen Gewissen und Amtspflicht vor Seelengefahr nicht warne, oder ihn durch falsche Lehre, böses Beispiel, Unglaube, Heuchelei und dergleichen Sünden ärgere und auf falsche Wege führe[b].

a 1 Mos. 4, 8. 2 Sam. 11, 15. Luc. 10, 25–37.
b Ezech. 3, 18. Matth. 23, 15. 18, 6. (Jac. 5, 19. 20).

74. Fr. Kommt es aber hiebei nur auf die That selbst an?

A. Nein, denn die That zeigt nur den Zustand des Herzens, aus welchem sie kommt. Gott aber sieht gerade das Herz an. Vor ihm also ist jede Lieblosigkeit gegen den Nächsten eine Uebertretung dieses Gebotes, und daher sind damit neben jeder That des Mordes auch ver-

boten Unbarmherzigkeit und Grausamkeit aller Art[a]; jedes Wort des Drohens, Scheltens und Haders[b]; zudem aller Zorn, Haß, Neid, Rachbegier und Unversöhnlichkeit[c].

a Luc. 6, 36. Matth. 5, 7.
b Ps. 57, 5. Matth. 5, 22.
c 1 Joh. 3, 15. Jac. 3, 14–16.

75. Fr. Wie geschieht aber der Selbstmord?
A. Dem Leibe nach dadurch, daß der Mensch mit Bewußtseyn und Vorsatz sich selbst das Leben nimmt, oder dadurch, daß er durch Fressen, Saufen, Wollust, Zorn, Neid, Geiz, nutzloses Sorgen und glaubensloses Sichgrämen oder auch durch Vermessenheit oder unmäßiges Arbeiten und dergleichen seiner Gesundheit schadet und sein Leben verkürzt[a]. — Der Seele nach aber dadurch, daß man in Sünden fortlebt, die Mittel zur Förderung des geistlichen Lebens nicht dankbar und getreu benützt, und daß man somit unbekümmert um das Heil der eigenen Seele auf dem Weg zum ewigen Verderben fortwandelt[b].

a Spr. 24, 8. Röm. 14, 7. 8. — Spr. 23, 29–32. 4, 13. 5, 1. ff. — 1 Tim. 6, 9. 10. — Col. 2, 23.
b Matth. 16, 26.

76. Fr. Was ist nun in diesem Gebote geboten?
A. Es gebietet, gegen uns und den Nächsten, sey er Freund oder Feind, nahe- oder fernstehend, eine Liebe zu hegen, die, so viel an ihr ist, Alles abwehrt und wegräumt, was das geistliche oder leibliche Leben gefährden kann, und Alles aufbietet und darreicht, was zur Sicherung und Förderung geistlicher und leiblicher Wohlfahrt dienen kann[a]. — Es gebie-

tet demnach herzliche Liebe des Nächsten, Mitleiden, Gunst, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Rath und Hülfe in allen Nöthen, Sorge für seine Gesundheit, Leib und Leben und für die Rettung seiner Seele. Sodann Erhaltung des eigenen Leibes und Lebens, die aber, wo die Liebe auch das höchste Opfer fordert, von ängstlicher Sorge für das eigene Leben ferne ist; und endlich die treue Sorge für das Heil unserer Seele[b].

a Röm. 13, 8.
b Joh. 15, 12. 13. Apg. 21, 13. 1 Joh. 3, 16.

Das sechste Gebot.

77. Fr. Wie heißt das sechste Gebot?

A. Du sollst nicht ehebrechen.

78. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

79. Fr. Wovon handelt dieses Gebot?

A. Es handelt von der Heilighaltung der Ehe und Alles dessen, was sich darauf bezieht. Gott will, daß das Leben jedes Einzelnen geschützt sey (5. Gebot), aber er will auch, daß das heilige Band, welches nach seiner heiligen Anordnung zwei Leben, nemlich Mann und Weib, zu Einem Leben vereinigt, bewahrt bleibe. Matth. 19, 5. 6. Eph. 5, 28. 29.

80. Fr. Was ist denn die Ehe?

A. Die Ehe ist der von Gott eingesetzte und darum heilige Bund, welchen Ein Mann und

Ein Weib vor Gott und als in seiner Gegenwart mit einander schließen, und dabei sich gegenseitig versprechen, sich in allen Beziehungen des Lebens gegenseitig helfen und fördern und in Liebe und Treue lebenslänglich zusammenhalten zu wollen. 1 Mos. 2, 18. 1, 28. Matth. 19, 5. Eph. 5, 23–25.

81. Fr. Wenn nun die Ehe ein solcher Bund ist, wie verhält es sich mit der Ehescheidung?

A. So lange der Bund gehalten ist, kann von einer Scheidung gar nicht die Rede seyn. Wo aber Ehescheidung eintritt, da ist sie nur die Erklärung, daß der von Gott verbotene Ehebruch der That nach leider schon vorangegangen ist. Matth. 5, 32. 19, 9.

82. Fr. Ist aber in diesem Gebot nur von der Ehe selbst die Rede?

A. Nein, sondern von allem, was zur Ehe in einer Beziehung steht. Es redet von dem ganzen Verhalten jedes Menschen, so ferne es dienen kann, die göttlichen Zwecke der Ehe an ihm oder Andern zu hindern oder zu fördern; also von den Pflichten in Beziehung auf den Ehestand sowohl in als außer demselben, von den Pflichten des Gatten und der Gattin; von den Sünden, welche die bestehende Ehe stören, und auch von der Unkeuschheit, welche außer der Ehe stattfindet, und von Allem, was dazu führt oder irgendwie daraus entspringen kann.

83. Fr. Was ist also in diesem Gebote überhaupt verboten?

A. Jede unreine Lust des Herzens und das, was damit so leicht sich verbindet, jede Un-

keuschheit und Schaamlosigkeit in Gedanken, Worten und Werken in und außer der Ehe. Matth. 5, 27. 28. Eph. 5, 4. Matth. 15, 19.

84. Fr. Was werden wir demgemäß ebenfalls zu vermeiden haben?

A. Alles, was zur Unzucht und Unreinigkeit Anlaß, Reiz und Mittel werden kann in Worten und Geberden, wie in Gedanken und Vorstellungen der Seele im Verborgenen und Inneren; zugleich aber auch Fressen, Saufen, und sonstige Ueppigkeit, Müssiggang, leichtsinnige Gesellschaft, unreine Gespräche, Bücher, Bilder, Vorstellungen und Beispiele irgend ärgerlicher und verführerischer Art.

85. Fr. Was ist aber in's Besondere den Verehlichten in diesem Gebot verboten?

A. Der Bruch ihrer Ehe oder das Nichthalten des Versprechens, durch welches sie sich persönliche Liebe und Treue für lebenslang feierlich vor Gott gelobt haben. Wer also eine andere Person, mit der er nicht ehelich verbunden ist, begehrt oder ihr seine unreine Liebe zuwendet, der bricht die Ehe. Matth. 5, 28. Ebr. 13, 4.

86. Fr. Was ergibt sich aber mit Beziehung auf den Eintritt in die Ehe hieraus?

A. Daß sie bei der unermeßlichen Wichtigkeit, welche sie für das ganze Leben und alle seine Verhältnisse, für Gegenwart und nähere oder fernere Zukunft hat, nicht bedachtsam und überlegt genug kann eingegangen werden. Denn sonst trägt sie den Keim des Ehebruches schon in sich. Jedes vorzeitige und unberechtigte Ehegelöbniß, jede leichtfertige Eheschließung,

jedes Sichhinreißenlassen durch äußerliche und nur irdische Rücksichten, durch sinnliches Wohlgefallen oder durch selbstsüchtige Klugheit und Berechnung; der Mangel an Prüfung der Wählenden für sich und gegenseitig, sowie an gebührender Berücksichtigung der Eltern und der erfahrenen und wohlmeinenden Freunde, endlich ein Eintritt in die Ehe ohne Gebet um Gottes Leitung und Segen. — Das Alles ist eine Verachtung der Heiligkeit der Ehe, die meist bald und auch fürchterlich genug schon auf Erden bestraft wird. 1 Mos. 24. (Ps. 109, 17.)

87. Fr. Wie wird nun die Ehe recht heilig gehalten?

A. Wenn man erkennt und stets beherzigt, daß der Ehestand Gottes heilige Ordnung ist, und wenn daher Jeder sein Ehegemahl liebt und ehrt als Gottesgabe; wenn beide Gatten sich im frommen Wandel zum Muster werden, und auch bei vorkommenden Fehlern, von welchen kein Mensch frei ist, Geduld und Versöhnlichkeit üben. Darum soll der Mann als des Weibes Haupt, für Weib und Kind treulich sorgen, seinem Haus mit Gottesfurcht vorstehen, und sein Weib mit Liebe und Nachsicht behandeln; sie aber soll dem Manne unterthan seyn nach Gottes Willen, und ihn ehren und lieben in stiller und liebevoller Sorge um ihn und um sein Haus und all' das Seine. Eph. 5, 21 ff. 1 Petri 3, 1–7. 1 Tim. 5, 8.

88. Fr. Was gebietet aber dies Gebot allen Menschen?

A. Daß sie keusch und züchtig leben in Worten und Werken, also daß sie keinen un=

reinen Gedanken in sich aufkommen lassen, oder gar Lust daran haben; dagegen aber durch Geberden, Worte und Werke beweisen, daß sie an solchen Sünden keine Freude, sondern einen Abscheu gegen sie haben. 1 Theß. 4, 3 – 5. 1 Tim. 2, 8 – 15. Tit. 2, 1 – 6.

89. Fr. Was kann uns einen solchen heiligen Abscheu besonders gegen diese Sünden einflößen?

A. Die lebendige Erkenntniß, daß die Sünden wider dieses Gebot die abscheulichsten sind unter allen. Denn durch sie sinkt der Mensch gerade zum Thier und unter das Thier herab, und entehrt die ihm durch das göttliche Ebenbild anerschaffene Herrlichkeit auf's greulichste, und verunehrt seine hohe, göttliche Bestimmung 1 Cor. 6, 13 – 20. Diese Sünden sind um so gefährlicher und schrecklicher in ihren Folgen, da sie Leib und Seele zugleich vergiften und verderben. Daher denn auch denen, die in solchen Sünden und Greueln leben, besonders Gottes schweres Gericht und ihre dereinstige Verwerfung angekündigt wird. Hebr. 13, 4. 1 Cor. 6, 9. Gal. 5, 20.

Das siebente Gebot.

90 Fr. Wie heißt das siebente Gebot?

A. **Du sollst nicht stehlen.**

91. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

92. Fr. Was ist die Absicht Gottes im siebenten Gebote?

A. Es soll dadurch unserem Nächsten sein Eigenthum und sein ihm von Gott verliehenes Recht an zeitliche Güter gesichert werden. — Denn Gott hat dem Menschen die Erde und ihre Güter zum Besitz und Erbtheil gegeben, und der Mensch darf sich derselben in Furcht und Liebe Gottes freuen. Er soll sie weder geringschätzen noch überschätzen und im Haben wie im Nichthaben soll er nur Eines, die Ehre Gottes, dem er über Alles Rechenschaft schuldig ist, im Auge behalten. 1 Mos. 1, 26 ff. 1 Cor. 10, 25. 26. Jac. 1, 17. Ps. 33, 5. — Matth. 6, 19–21. 6, 33. 16, 26.

93. Fr. Wäre es aber nicht besser, wenn alle diese Güter Allen gemeinsam und gleich vertheilt wären?

A. Das wäre wohl eine herrliche Sache, aber sie könnte nur daraus hervorgehen, daß Jeder seinen Nächsten völlig liebte wie sich. Hiezu aber fehlt noch viel bei Allen, und darum hat Gott nach seiner Weisheit die zeitlichen Güter verschieden ausgetheilt. Ob er aber Wenig oder Viel gibt, Beides ist seine freie Gnade, und Beides hat seine weisen Absichten, die wir erkennen und ehren sollten. Matth. 20, 15.

94. Fr. Ist aber die Ungleichheit der irdischen Glücksumstände nicht dennoch ein Unrecht?

A. Sie wäre ein Unrecht, wenn des Menschen wahres Glück von zeitlichen Gütern abhängen würde. Dies aber ist keineswegs der Fall. So aber wie die Welt ist, dient die Ungleichheit des Güterbesitzes mit zur Erhaltung der Ord-

nung unter der menschlichen Gesellschaft, daß Einer dem Andern diene, wenn nicht aus Liebe, doch aus Noth und Aussicht auf Vortheil (Spr. 22, 2). Diese Ungleichheit ist auch in Gotteshand ein Mittel göttlicher Erziehung und ein Prüfstein des Herzens bei Reich und Arm (Spr. 30, 8. 9); sie weist Alle hin auf den Geber aller Gaben, der geben und nehmen kann, und an dessen Segen Alles gelegen ist. Ps. 127, 1. Jes. 26, 16.

95. Fr. Was ist denn nun in diesem Gebote verboten?

A. Das Stehlen, oder jede Art und Weise, dem Nächsten sein Eigenthum unrechtmäßig zu entziehen, oder irgend Etwas, das nicht rechtlich mein ist, zu dem meinigen zu machen; ebenso Alles, was zu dieser Sünde Anlaß und Reiz gibt, Neid, Geiz, Habsucht, Müssiggang, Verschwendung, Unmäßigkeit und s. f. 1 Tim. 6, 9. 10.

96. Fr. Wie geschieht das Stehlen?

A. Nicht nur auf grobe Weise im Offenen oder Verborgenen, dadurch, daß man mit gemeinem Raub oder Diebstahl des Nächsten Eigenthum mit Gewalt angreift oder wegnimmt, sondern auch viel tausendfach auf feine Art mit dem Herzen durch Mißgunst und böse Lust, und mit der That, wenn man mit List oder scheinbar rechtlicher Gewalt irgendwie dem Nächsten das Seine entzieht oder vorenthält. Hieher gehört alle Entwendung, Unterschlagung oder Ableugnung des Gefundenen, Geliehenen, Anvertrauten; Verwahrlosung und Veruntreuung in der Aufsicht über

fremdes Eigenthum und Vernachlässigung in solchem Amt (Tit. 2, 9. 10. Röm. 12, 7. 8); Uebervortheilung im Handel und Verkehr, im Kaufen und Verkaufen mit betrüglicher Waare, falschem Anpreisen, falschem Gewicht oder Wägen, falschem Maaß oder Messen, falschem oder unerlaubtem Gelde, unmäßiger Forderung, schlechter Arbeit, Wucher, Entziehung des verdienten Lohnes oder der Arbeit- und Ruhe-Zeit, Verfälschung von Worten, Zahlen und Zeichen (1 Theff. 4, 6. Spr. 11, 1. 2 Mos. 22, 25. Jac. 5, 4); gewissenloses Bankerottiren, leichtsinniges Borgen und Schuldenmachen (Ps. 37, 21), gewinnsüchtiges Spielen, muthwilliges Betteln (2 Petri 2, 13), Prozeßsucht (Jac. 2, 6. 1 Cor. 6, 5–7); Geschenke nehmen und alle Bestechlichkeit (Am. 2, 6. Micha 3, 11); Umgehung der Abgaben, Schmuggelei und s. f. (Röm. 13, 7. Matth. 17, 24. ff. 22, 17 ff).

97. Fr. Wie geschieht aber der rechtmäßige Erwerb?

A. Dadurch, daß wir irgend eine Geschicklichkeit oder Kunst erlernen und so das Uebrige durch Arbeit und Fleiß verdienen; oder auch dadurch, daß wir durch rechtmäßige Schenkung oder Testament oder durch ehrlichen Kauf und Handel in den Besitz eines irdischen Gutes treten. Hat dagegen Jemand Gut auf unrechtmäßige Weise in seinen Besitz bekommen, und erkennt er es als solches, der erkenne auch, daß es ihm kein Gut, sondern ein Uebel ist und er suche zu erstatten den Beeinträchtigten, so viel er kann. Luc. 19, 8. Eph. 4, 28.

98. Fr. Kann nun ein Mensch mit seinem rechtmäßigen Eigenthum umgehen, wie er will?

A. Nein; denn wenn er das Seine nicht nach Gottes Willen verwendet, der ihn, als der alleinige Herr über Alles, zu seinem Haushalter darüber gesetzt hat, so ist's nicht anders, als würde er Gott das Seinige rauben. Darum sollen wir vor Allem nie vergessen, daß uns Gott nie für uns allein, sondern stets auch für Andere gibt, was er uns gibt. Auf was irgend für eine Weise wir aber das Unsrige für uns und Andere benützen, immer sollen wir göttliche, heilige Zwecke dabei im Auge haben. Luc. 16, 10–13. 1 Tim. 5, 8. Hebr. 13, 16.

99. Fr. Was ist also überhaupt in diesem Gebote geboten?

A. Daß nicht das Hängen am Irdischen, sondern das Hängen an Gott und Göttlichem das Erste und Stärkste bei uns seyn soll, also daß wir nie durch das Irdische uns um das Ewige bestehlen lassen; daß wir nie im Irdischen unser Glück suchen; daß wir, was wir haben, dankbar zum Guten anwenden; was wir nicht haben, nicht gegen Gottes Willen wünschen oder erwerben; dem Nächsten das Seine gönnen, und ihm helfen, und besonders auch dem Bedürftigen zu guten Zwecken gerne geben, wie Gott uns gibt. Matth. 6, 33. 1 Tim. 6, 6–8. 2 Cor. 9, 7.

Das achte Gebot.

100. Fr. Wie lautet das achte Gebot?

A. **Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.**

101. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden, und Alles zum Besten kehren.

102. Fr. Wovon handelt dies Gebot überhaupt?

A. Das achte Gebot stellt des Nächsten Ehre und guten Namen sicher, wie das siebente sein äußerliches Eigenthum sicher stellt. Denn die Liebe zum Nächsten zeigt sich in der Wahrheit sowohl, wie in der Gerechtigkeit gegen ihn. Also handelt dies Gebot zunächst von Zungensünden wider den Nächsten und in Beziehung auf ihn.

103. Fr. Woraus ersieht man die Wichtigkeit dieses Gebotes?

A. Aus der unermeßlichen Bedeutung, welche das Wort, die Sprache für das ganze Leben des Menschen und sein Zusammenleben mit Anderen hat. Wo das Wort keinen Glauben mehr findet, weil es mißbraucht wurde oder wo es mißbraucht wird, weil es Glauben fand, da zeigt sich auch überall der Fluch der Unwahrheit im Herzen des Einzelnen und im Zusammenleben der Vielen. Das Wort ist nicht nur ein Hauch und leerer Schall, sondern die Form, in welcher die Gedanken aus dem Innern der Seele herauskommen, und durch welche sie als eine Macht wirken und herrschen in die weite Welt. Darum hängt von der Worte Wahr=

heit oder Unwahrheit unendlich viel für das leibliche und geistliche Wohlergehen der Einzelnen, der Geschlechter, der Völker ab. Darum ist jedes Wort von solcher Bedeutung, daß es (Matth. 12, 36. 37) auch wirkt in die Ewigkeit. Spr. 25, 11. Jac. 3, 2 – 9.

104. Fr. Was ist also vorerst in diesem Gebote verboten?

A. Alle Unwahrheit, d. h. jeder bewußte Widerspruch zwischen der äußeren Kundgebung und zwischen den Gedanken im Innern. Wer lügt, der ist ein Kind des Teufels und die Macht der Finsterniß herrscht über ihn. Joh. 8, 44.

105. Fr. Was ist besonders hiedurch in Beziehung auf den Nächsten verboten?

A. Einmal das, daß wir im Umgang mit ihm ihn entehren oder ihm auf irgend eine Weise dadurch schaden, daß wir unwahr gegen ihn sind durch lügenhafte Worte, Geberden oder Handlungen[a]; und sodann das, daß wir ihn entehren dadurch, daß wir in Worten oder auf irgend eine Weise über ihn unwahr sind, ihm Ehre und guten Namen bei Andern nehmen, oder auch durch Lüge und Schmeichelei und dergleichen ihn fälschlich zu ehren oder ihm und uns unrechtlich zu nützen suchen[b].

a Sir. 20, 25. Eph. 4, 25.
b Spr. 22, 1. 1 Cor. 9, 15. Luc. 6, 26. Matth. 5, 11. Jac. 4, 4.

106. Fr. Was ist falsches Zeugniß im besondern Sinne?

A. Es ist alle Unwahrheit in schriftlichen oder mündlichen Aussagen über den Nächsten, wie

im gewöhnlichen Leben, so ganz besonders vor dem Gerichte, wo um des dabei stattfindenden Eides willen der Frevel der Lüge doppelt groß ist. (S. 40. Fr.) Hieher gehört aber auch, als verwandt damit, böser Argwohn, Verdächtigungen, falsches oder unnöthiges Angeben, geflissentliche Verläumdungen, Doppelzüngigkeit, Wortbrüchigkeit, liebloses Richten, Ausplaudern von Geheimnissen (Spr. 11, 13.), Wohlgefallen an Klatschereien. Auch ist Stillschweigen bei Lügen, wo man die Wahrheit weiß und sagen sollte, so schlimm, wie das Sagen der Lüge selbst. Zach. 7, 10. Röm. 14, 4.—Matth. 7, 1–5. Jac. 4, 11. 1 Petri 2, 1.

107. Fr. Hat dies Gebot auch eine Beziehung auf uns selbst?

A. Ja wohl; denn wir sollen auch nicht über uns selbst weder im Herzen noch vor den Leuten unwahr seyn, oder falsches Zeugniß ablegen. Dahin gehört jede Heuchelei, Verstellung, Eigenlob, Prahlerei, Ueberschätzung der eigenen Kräfte und Leistungen (Spr. 27, 2. Röm. 12, 3. 17). Ebenso sollen wir auch unsern eigenen guten Namen heilig halten, allen bösen Schein meiden (1 Thess. 5, 22), und durch Wort und That zu Gottes Ehre und Förderung seines Reiches Zeugniß ablegen von Gottes Gnade, die in uns mächtig ist. Matth. 5, 16. 1 Petri 2, 12.

108. Fr. Gibt es aber nicht Fälle, wo man unwahr seyn muß?

A. Nichts in aller Welt kann mich je zwingen, zu sündigen; und darum ist auch das Wort

Nothlüge an sich selbst schon eine Lüge. Uebertretung des göttlichen Gebotes der Wahrheit ist an sich selbst stets verwerflich, und wird nie dadurch gerechtfertigt, daß man einen angeblich guten Zweck hat. Wer Uebels thut, daß Gutes herauskomme, der thut eben doch Uebels Röm. 3, 8. — Die sogenannte Nothlüge beruht in eigenen Sachen auf falscher Scham oder unbußfertigem Sinn; in fremden auf Mangel an Besonnenheit, Kraft und Gottvertrauen. In schwierigen Fällen wird die von Gott zu erbittende Weisheit den rechten Weg zeigen. Jac. 1, 5.

109. Fr. Was ist also in diesem Gebote geboten?

A. Es gebietet in Beziehung auf uns und Andere unbedingte Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und Vorsichtigkeit in allem Reden[a]; zugleich aber besonders betreffend den Nächsten, daß wir der eigenen Fehler eingedenk, ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden, und Alles zum Besten kehren[b], soweit es geschehen kann, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun[c].

a Spr. 10, 19. Pred. 3, 7. Jac. 1, 19.
b Spr. 31, 8. Sir. 4, 32. 33. 1 Cor. 13, 6. 7.
c Jes. 5, 20.

Das neunte und zehnte Gebot.

110. Fr. Wie heißt das neunte Gebot?

A. **Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.**

111. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Näch-

sten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechtes an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich seyn.

112. Fr. Wie heißt das zehnte Gebot?

A. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder Alles, was sein ist.

113. Fr. Was ist das?

A. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen, sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben, und thun, was sie schuldig sind.

114. Fr. Wie unterscheiden sich diese zwei Gebote von den vorhergehenden?

A. Die vorhergehenden Gebote verbieten zunächst die äußere Handlung und That; in diesen zweien aber wird vornemlich auf den Ursprung der bösen That, auf die böse Lust des Herzens gesehen. Sie lassen also die Gesinnung selbst, aus der die böse That keimet, in ihrer Sündhaftigkeit vor Gott erscheinen, sie fordern wahre, innere Liebe und Ehrfurcht gegen Gottes heiligen Willen, und damit gegen ihn selbst. Beide sind sich im Wesentlichen darin gleich, daß bei beiden die böse Lust verboten ist. Das zweimalige Ankündigen dieses

Verbotes der bösen Lust soll uns die Wichtigkeit desselben um so deutlicher zeigen.

115. Fr. Was ist aber die besondere Bedeutung dieser zwei Gebote in Beziehung auf den Nächsten?

A. Des Nächsten, ihm nach göttlichem und menschlichem Rechte zukommendes Eigenthum soll ihm dadurch auch gegen jedes fremde Gelüste darnach sicher gestellt werden, und der ruhige Genuß seiner Habe soll ihm auch nicht durch den Gedanken an mögliche böse Absicht eines Andern verkümmert werden.

116. Fr. Warum stehen sie beide zuletzt?

A. Nur wer die andern alle recht zu halten sich bemüht, wird finden, daß zuletzt immer noch ein Feind da ist, der den Gehorsam der That hindert oder ihn doch vor Gott werthlos macht, nemlich die widergöttliche Gesinnung. Also lehren uns diese Gebote, daß selbst die That des Gehorsams, wenn sie mit innerer Unlust geschieht, vor Gott nicht gut ist; die innere Lust zum Bösen aber, auch wenn sie nicht zur Unthat, zum Thatfrevel wider Gott wird, demnach böse vor Gott ist. Jac. 1, 14. 15.

117. Fr. Was lernen wir also aus diesem Gebot?

A. Daß Gott das Herz ansieht, und daß das Herz die Quelle der Thaten des Ungehorsams gegen Gott, die Heimath der Sünden ist. Denn wie uns das erste Gebot die Quelle alles Gehorsams gegen Gott und somit aller Tugend zeigt, so lehrt uns das Verbot der bösen Lust die Quelle alles ungöttlichen Wesens und aller Sünde, nemlich den Hang der Seele nach dem Weltlichen, nach irdischem, fleischlichem Besitz und Genuß, die sündliche Selbst-

sucht, die weder Gottes noch des Nächsten Recht respectiren will. Joh. 3, 16. 1 Joh. 2, 15–17.

118. Fr. Was wird also in diesen beiden letzten Geboten verboten?

A. Es wird darin verboten jede böse Lust des Herzens, das ist die gottlose Freude am bösen Gedanken selbst schon, ehe er zur That wird, und zwar zunächst mit Beziehung auf die Güter irdischen Besitzes, die dem Nächsten rechtlich zugehören; sodann aber überhaupt jedes sündliche Begehren, auch wenn es nicht zur That wird, noch dem Nächsten unmittelbar Schaden bringt.

119. Fr. Was ist dagegen in diesen zwei Geboten geboten?

A. Sie gebieten uns in Beziehung auf den Nächsten, daß wir ihn mit aller Lust und wahrer Herzensfreude in allen seinen Rechten schützen, ihm das Seinige nach Kräften behüten und an seinem Glück und Wohlergehen unsere Freude und unser Glück finden sollen. In Beziehung auf uns selbst aber, daß wir alle Sünden gleich im Keim in uns ersticken, mit Wachen und Beten auf der Hut seyn, Gelegenheit und Reiz zur Sünde meiden und die von Gott geschenkten Gnadenmittel zur Bekämpfung des Bösen in und um uns gewissenhaft benutzen sollen. 1 Mos. 4, 7. Matth. 5, 29. 30. Röm. 6, 12.

Der Schluß der zehn Gebote.

120. Fr. Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

A. Er sagt also: Ich der Herr dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in's tausendste Glied. 2 Mos. 20, 5. 6.

121. Fr. Was ist das?

A. Gott dräuet zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn, und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und Alles Gute Allen, die solche Gebote halten. Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

122. Fr. Warum hat uns denn Gott seine Gebote gegeben?

A. Weil er heilig ist, und wir, sein Ebenbild, auch heilig seyn sollen; und weil er uns liebt, und uns eben durch seine Gebote den rechten Weg zur Seligkeit hier und dort zeigen will. 3 Mos. 19, 2. Jes. 48, 18. Röm. 2, 10.

123. Fr. Was ist daher jede Uebertretung eines göttlichen Gebotes?

A. Eine Auflehnung wider Gottes heiligen Willen, und ein Abfall von unserem eigenen Glück. Denn wer sündigt, der stellt eben damit seinen Willen gegen Gottes Willen; er

handelt nach einem andern Grundsatz als dem von Gott aufgestellten; er löst die von Gott aller Welt gegebene heilige Ordnung auf, und er, das Geschöpf, will weiser seyn, als der Schöpfer, und besser wissen, was zu seinem Frieden dient. Darum ist jede Sünde, in Wort, Gedanken oder That, jedes Begehen eines Bösen, jedes Unterlassen eines von uns im Gesetz geforderten Guten, ein Unrecht an Gott, an der Welt, am Nächsten und an uns selbst.

124. Fr. Was muß also die Folge der Sünde seyn?

A. Jede Sünde stört die heilige Ordnung Gottes in der Welt; aber zerstört und aufgehoben kann diese Ordnung nicht werden, denn sie ist ewig und lebendig und über Alles gewaltig, wie Gott selbst. Darum muß sie auch stets zurückwirken auf den Sünder, und jede Verletzung göttlichen Gebotes fällt zurück auf ihren Urheber; er muß die Strafe tragen. Die ewige Ordnung, die er stört, ist nicht mehr für, sondern wider ihn. Röm. 1, 18. Gal. 6, 7. 8.

125. Fr. Was ist also die Strafe?

A. Die Rache, welche das ewige Recht Gottes am Sünder und seinem Unrecht nimmt; sie ist die Kundgebung, daß die Gottesordnung bleibt trotz der vorübergehenden Störung, und sie ist die Wiedereinsetzung des Rechtes in seine Geltung, und die Wiedervergeltung der Störung am Störer. 2 Mos. 21, 24.

126. Fr. Worin besteht nun die Strafe am Uebertreter?

A. So fern er, die schwache Creatur, sich an der

Majestät des h. Gottes verging, und die ewige Ordnung verletzte, muß auch nothwendig die Strafe eine ewige seyn, da der Sünder für sich nie den Frevel gegen den allerheiligsten Gott wieder gut machen kann, und darum sein begangenes Unrecht bleibt; so fern er aber die von Gott gewollte Ordnung in irdischen Verhältnissen gestört hat, muß die Störung irdischer und zeitlicher Ordnung durch irdische Strafe aufgehoben werden. Diese werden vollzogen, theils durch die irdische Obrigkeit als Stellvertreterin Gottes; theils durch Gott selbst, der den Sünder in allerlei Unsegen und Unfrieden, durch Unruhe und Qual des Gewissens, durch Schaden und Plage an Leib und Gut, und endlich durch den Tod, als die Summe aller Uebel seinen heiligen Eifer wider alles gottlose Wesen empfinden lässet. 1 Mos. 2, 17. Röm. 6, 23.

127. Fr. Wozu dient also die Strafe?

A. Ihr Zweck ist Sühne des Rechts, denn jede Sünde ist ein Zusühnendes. Die Strafe hält also die ewige, heilige Weltordnung fest, und setzt sie nach geschehener Störung wieder ein, aber Gott macht sie nach seiner Barmherzigkeit zugleich zu einem Mittel der Besserung und der Erziehung des Sünders, daß er die Sünde und ihren Fluch erkenne, und nicht blindlings ganz von ihr als einer finstern Macht sich ketten lasse, daß er nicht eben dadurch die Empfänglichkeit für die Erlösung von Sünde ganz verliere und endlich rettungslos verloren gehe. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16. 20.

128. Fr. Ist nun irgend ein Mensch für sich von Sünde frei und von Strafe?

A. Nein; nicht ein einziger aus allen; das lehrt uns Gewissen und Schrift. Denn wenn ein Mensch auch nur eine einzige Sünde begangen hätte in seinem ganzen Leben, so hätte er damit doch die Ordnung des ewigen Gottes umgestoßen, die Liebe Gottes vergessen, und er stünde unter dem Fluch. Jac. 2, 10. Aber bei ernster Prüfung findet Jeder, daß er nicht nur vielfach sündigt, sondern daß er auch viel mehr sündigt, als er selbst wissen kann; daß er Böses thut und Gutes unterläßt täglich und stündlich, und daß er auch nicht ein einziges Gebot Gottes vollkommen gehalten hat, noch in eigener Kraft halten kann. Auch ist jede Uebertretung, sei sie auch ohne klar bewußte Absicht geschehen, in Schwachheit, Irrthum, Uebereilung eben doch Sünde, und zwar gerade um dieser Fehler willen. Röm. 3, 23. Ps. 130, 3. Ps. 19, 13.

129. Fr. Wie verhält sich's nun aber mit dem verheißenen Segen?

A. Jedes Geschöpf und vor allen Geschöpfen der Mensch, ist bestimmt, seinen Schöpfer zu ehren. Der Mensch erfüllt also nur dann die wahre Bestimmung seines ganzen Daseyns, wenn er Gott ehrt durch treue Erfüllung der göttlichen Gebote. Also auch der gehorsamste Mensch, wenn er alle Gebote Gottes ganz erfüllt hätte, hätte nur gethan, was er an sich zu thun schuldig ist, und von einem besondern Verdienst könnte gar nicht die Rede seyn. Dennoch will Gott seinen Segen schenken zeit-

lich und ewig, wo sich bei einem Menschen ein redlicher Wille zum Guten zeigt, ja auch das Gute soll nicht unbelohnt bleiben. Matth. 25, 23. Luc. 17. 10.

130. Fr. Worin besteht nun dieser zeitliche und ewige Segen?

A. Wer Gottes Gebot treu und redlich zu erfüllen sucht, dem wird schon für dieses Leben Friede und Ruhe des Herzens, Heil und Gedeihen in seinem Hause und Berufe verheißen und ein freudiger Geist, der weiß, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen"[a]. Für das zukünftige Leben aber verheißt Gott ein ewiges Wohnen bei ihm und eine ewige, alles Denken übersteigende Seligkeit im Anschauen seiner Herrlichkeit und in Gemeinschaft mit lauter Seligen.[b] Und wie der Fluch der Gottlosigkeit darin zugleich schon hier besteht, daß sie und ihre Folgen in vielfachem Zusammenhange sich fortpflanzen über Familien und Geschlechter, so soll auch der Segen der Frömmigkeit viel mehr sich in die weiteste Länge fortpflanzen und ausbreiten, ja, bis in's tausendste Glied.

a Ps. 127. 128. Röm. 8, 28. 1 Tim. 4, 8.
b Matth. 19, 16. 17. 2 Cor. 4, 17. 1 Cor. 2, 9. Offb. 2, 10.

131. Fr. Ruht nun auf irgend einem Menschen um seiner eigenen Gerechtigkeit und Güte willen dieser zeitliche und ewige Segen Gottes?

A. Nein; denn wir sind ja alle ohne Ausnahme Sünder, in Allen ist die Kraft zum Guten gebrochen, und wie auch ein Mensch es versuchen wollte, er wird weit hinter der vom

Gesetz geforderten, vollkommenen Heiligkeit zurückbleiben. Darum sind wir alle unter dem Fluch und die ewige Seligkeit vermag kein Mensch selbst zu erringen. Röm. 3, 20. Gal. 2, 16.

132. Fr. Zu was dient uns nun aber das Gesetz, da wir es doch in eigener Kraft nicht erfüllen können?

A. Allerdings Leben und Seligkeit gibt es uns nicht und kann es uns für sich ja nicht geben. Aber es läßt uns wie ein klarer Spiegel unsere Flecken und zahllosen Fehler sehen, und führt dadurch lebendige Erkenntniß unserer eigenen Sündhaftigkeit und Verdammungswürdigkeit herbei[a], damit wir uns nach Erlösung aus diesem Elend der Sünde und des Fluchs sehnen lernen, freudig und gerne die uns im Evangelium von Jesu Christo angebotene Gnade Gottes ergreifen und dadurch von Neuem durch Gottes Geist beseelt, den Willen und die Gebote Gottes erfüllen lernen[b]. So führt das Gesetz zum Evangelium, das Alte Testament hinüber zum Neuen, die Erkenntniß des heiligen Eifers Gottes wider die Sünde zu der seines Erbarmens über den Sünder, und wer an dies Erbarmen lebendig glaubt, der lernt erst recht Gottes Gebote halten, und ihm sind sie nicht schwer[c].

a Röm. 3, 20.
b Röm. 10, 4. Gal. 3, 24.
c 1 Joh. 5, 3–5.

Das zweite Hauptstück.

Vom Christlichen Glauben.

133. Fr. Was haben wir aus dem ersten Hauptstück unseres Catechismus gelernt?

A. Daß Gott in seinem Worte sich uns offenbart als ein heiliger Gott, der will, daß auch wir heilig seyen, und der uns darum seinen heiligen Willen und seine Gebote wissen läßt. Sodann auch, daß kein Mensch diese Gebote Gottes aus eigener Kraft je gehalten hat, noch halten kann, und daß demnach kein Mensch für sich vor Gott ist, wie er seyn sollte.

134. Fr. Soll es nun dabei bleiben?

A. Nein; denn das ist ein Zustand der Unseligkeit, da uns das Gesetz des A. Testamentes zwar den Weg der Heiligkeit weis't, aber uns keine Kraft gibt, darauf zu wandeln, daß wir somit ewig als Sünder unter dem Zorne Gottes stehen müßten. Weil aber Gott nicht den Tod des Sünders will (Ezech. 33, 11), so hat er in seiner unendlichen Barmherzigkeit eine Erlösung von Sünde und Tod für uns verdammte Menschen in Christo Jesu, seinem lieben Sohne, beschlossen, und wenn wir daran von Herzensgrund glauben, sollen wir von der Schuld und Macht des Bösen los, vor Gott gerecht, durch seinen Geist zu allem Guten belebt und Erben des ewigen Lebens werden.

135. Fr. Wo ist nun solches Heil kundgethan?

A. Schon im Alten Testamente ist darauf vielfach durch vorbildliche Zeichen und Anordnun-

gen, wie auch besonders durch den Mund der Propheten hingewiesen; vor Allem aber im Neuen Testamente ist der göttliche Rath der Erbarmung aufgeschlossen und die Offenbarung Gottes als des Dreieinigen an die Welt geschehen, und eben davon handelt nun das zweite Hauptstück des Catechismus, nemlich vom besondern Inhalt des Christlichen Glaubens.

136. Fr. Was heißt denn glauben?

A. Glauben heißt zunächst eine Sache für wahr anerkennen und annehmen. So erkennt der Christ die Offenbarung Gottes in der h. Schrift als wahr an, und nimmt sie an als Gottesoffenbarung. Er pflichtet ihr also im Herzen bei, und traut ihr als dem Grunde seines Heils und des Heils aller Welt. Er glaubt also nicht bloß, daß ein Gott ist, sondern er glaubt an den in der Schrift geoffenbarten Gott, das heißt, er erkennt ihn als den allein wahren, er nimmt ihn an als seinen Gott, als sein höchstes Gut, und gibt sich ihm hin mit vollkommenem Vertrauen und ganzem Gehorsam. Hebr. 11, 1. Jac. 2, 19.

137. Fr. Wenn nun ein Christ also an Gott glaubt, was wird damit nothwendig verbunden seyn?

A. Er wird diesen seinen Glauben auch bekennen durch Wort und That und dadurch vor der Welt davon zeugen. So hat schon die älteste Christliche Kirche ihren und unsern Glauben bekannt und dadurch Zeugniß gegeben gegen den Unglauben und Aberglauben der Welt und dieses ihr Bekenntniß, weil es

auf dem Grunde Apostolischer Lehre ruht, heißt darum das Apostolische Glaubensbekenntniß.

138. Fr. Was kann denn aber ein solches Glaubensbekenntniß enthalten?

A. Es kann kundthun den Inhalt des Glaubens in Beziehung auf das, was Gott ist, und wie er beschaffen ist; und sodann, was Gott an uns gethan hat, und noch thut. Es kann also reden von Gottes Wesen und von Gottes Wirken.

139. Fr. Wie lautet nun das Apostolische Glaubensbekenntniß?

A. Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer, Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom h. Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, allgemeine, Christliche Kirche,

die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

Vom Wesen Gottes.

140. Fr. Was sagt denn nun dieses Glaubensbekenntniß aus vom Wesen Gottes?

A. Daß nur ein Gott sey, aber in der Einen Gottheit Drei Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist. 5 Mos. 6, 4. Jes. 45, 5. Matth. 19, 17. — Matth. 28, 19.

141. Fr. Kann ein Mensch aus eigener Kraft Gott erkennen?

A. Nein; aber wie die Sonne da ist für das Auge, das Auge da ist, um die Sonne zu sehen, so ist Gott da, damit er erkannt werde, uns aber hat er die geistige Anlage gegeben, ihn zu erkennen, und diese Anlage muß durch das geoffenbarte Licht in der h. Schrift ausgebildet werden, oder der Mensch fällt in die Nacht des Unglaubens oder des Aberglaubens und Götzendienstes. Ps. 36, 10: in Deinem Lichte sehen wir das Licht! Apg. 17, 27. 28. Röm. 1, 19. 20. Ps. 14, 1.

142. Fr. Was lehrt uns nun die h. Schrift vom Wesen Gottes?

A. Sie lehrt, daß er ist lauter Geist, Leben, Liebe, Licht, Wahrheit; der von allen Andern durchaus unabhängige Urquell, von dem alles Andere sein Daseyn ableitet; der Eine Gott und Herr. Joh. 4, 24. — Joh. 5, 26. — 1 Joh. 4, 8. — 1 Joh. 1, 5. — Joh. 14, 6. — Jes. 44, 6. — 5 Mos. 6, 4.

143. Fr. Warum aber nennen wir Gott dreieinig?

A. Weil wir aus der Offenbarung Gottes an die Welt, und zwar aus verschiedenen Spuren im Alten Testamente, ganz klar und deutlich aber aus dem Neuen Testamente erkennen, daß Gott in ihm selbst seinem Wesen nach Dreieinig ist, d. h. in dem Einen Gott sind von Ewigkeit her Drei Personen. — Gott ist Vater, der an sich unerforschliche und unzugängliche Gott, der aber durch seine Offenbarung im Sohne und h. Geiste sich auch der Creatur als der ewige Urgrund alles Wesens kund thut[a]; der eingeborene Sohn aber, von Ewigkeit her der Abglanz der Majestät Gottes in Gott selbst, ist, nach seinem persönlichen Unterschiede vom Vater und vom h. Geiste, der erscheinende und offenbarende Gott, daher das Wort[b]; Gott ist der heilige Geist, als der vom Vater und vom Sohn von Ewigkeit ausgeht und als die dritte Person in der Gottheit die vom Vater durch den Sohn ausgetheilten göttlichen Lebenskräfte mittheilt und zu eigen macht[c].

a 1 Tim. 6, 15. 16. — Joh. 1, 18. 1 Cor. 2, 10. Eph. 2, 18. Jac. 1, 17.
b Joh. 1, 1–3. 14. Col. 1, 15. 16. Hebr. 1, 2. 3.
c Joh. 15, 26. 14, 16. Matth. 28, 19.—Joh. 16, 13. 14. 1 Cor. 2, 9. 10.

144. Fr. Was versteht man aber unter göttlichen Eigenschaften?

A. Die mannigfaltigen Beziehungen, in welchen das Wesen des Dreieinigen Gottes in seiner Offenbarung und Wirkung nach außen sich unserer menschlichen Auffassung kund gibt,

145. Fr. Welche Eigenschaften erkennen wir somit an Gott in Beziehung auf die ganze Welt?

A. Gott ist erhaben über jede Schranke der Zeit und des Raumes, d. h. er ist ewig und unräumlich (unermeßlich, unleiblich, geistig)[a]; aber er durchdringt auch, mit seinem Wesen, Willen und Wissen belebend, wirksam und herrschend, allen Raum und alle Zeit, d. h. er ist allgegenwärtig, allmächtig, allwissend[b].

a Ps. 90, 2-4. 102, 25-28. 1 Tim. 6, 16. — 1 Kön. 8, 27. — Joh. 4, 24.

b Jer. 23, 23. 24. Ps. 139, 1-10. — Ps. 38, 9. 115, 3. Luc. 1, 37. — Apg. 15, 18. Hebr. 4, 13. Ps. 94, 9.

146. Fr. Welche Eigenschaften erkennen wir an Gott besonders in seiner Beziehung auf den Menschen?

A. Gott ist unendlich erhaben über alle menschliche Schwachheit, Unvollkommenheit, Sündhaftigkeit und Mühseligkeit, d. h. er ist lauter Weisheit, Herrlichkeit, Heiligkeit und Seligkeit[a]; aber in Beziehung auf Gewissen, Willen, That und Unthat des Menschen, erweiset er sich auch als gerecht, gütig, (barmherzig, gnädig, geduldig, langmüthig), treu und wahrhaftig[b].

a Jes. 54, 8. 9. Röm. 11, 33. 34. — 5 Mos. 7, 21. 1 Chron. 17, 25. — Ps. 5, 5. 1 Petri 1, 15. 16. — 1 Tim. 1, 11. 6, 15.

b Ps. 103, 6. Röm. 2, 6-10. — Ps. 145, 9. 103, 4-14. Röm. 2, 4. — 4 Mos. 23, 19. 1 Thess. 5, 24. Ps. 33, 4.

Vom Wirken Gottes.

147. Fr. Was sagt nun das Apostolische Glaubensbekenntniß vom Wirken Gottes?

A. Daß die von dem Dreieinigen Gott ausgehende Thätigkeit und Wirkung besteht in Schöpfung, Erlösung, Heiligung. Die Schöpfung ist das Werk des Vaters, als des Urgrundes alles Daseyns; die Erlösung das Werk des Sohnes, welcher als Erlöser Mensch wurde; die Heiligung ist das Werk des h. Geistes, welcher, ausgehend vom Vater und vom Sohne, das Heil der Erlösung unserem Geiste zu eigen macht.

Erster Artikel.

Von der Schöpfung, Erhaltung, Regierung der Welt.

148. Fr. Wie lautet der erste Artikel?

A. Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

149. Fr. Was ist das?

A. Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret;

und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit. Das Alles ich Ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen und gehorsam zu seyn, schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

150. Fr. Was heißt das: Gott ist Schöpfer Himmels und der Erden?

A. Es besagt, daß Alles, was ist außer Gott, durch die allmächtige Willenskraft Gottes sein Seyn und Leben von ihm empfangen hat. Gott ruft dem, das nicht ist, daß es sey. Röm. 4, 17. 1 Cor. 8, 6. Hebr. 11, 3. — Joh. 1, 1–3.

151. Fr. Warum wohl hat Gott die Welt geschaffen?

A. Um durch die Offenbarung seiner Allmacht, Weisheit und Liebe im Reichthum, in der Pracht, in der Ordnung der Schöpfung sich selbst, den Schöpfer, zu verherrlichen, und seine Geschöpfe herrlich zu machen. Daher kam denn auch die ganze Welt als gut aus der Hand des Schöpfers. 1 Mos. 1, 31. Ps. 19, 2.

152. Fr. Was hat Gott geschaffen?

A. Gott schuf natürliche und geistige Wesen. Die geistigen Wesen, nemlich die Engel und die Menschen, sind zwar auch, wie Alles Geschaffene, endlich, durch Raum und Zeit beschränkt und bedürfen eines Leibes; aber sie haben eine Wissenschaft von sich selbst, von der Natur und von Gott; sie haben einen

freien Willen, Gefühl und andere geistige Kräfte und Eigenschaften.

153. Fr. Wer sind denn die Engel?

A. Engel, herrliche, lichte Wesen (Matth. 28, 3. Hiob 38, 7), unzählbar (Luc. 2, 13. Matth. 26, 53), verschieden unter sich nach Stufen der Würde (1 Theß. 4, 16. Dan. 10, 13. Luc. 1, 19. 36), sind freie, selbstbewußte Wesen, welche gut und heilig, aber mit einer Möglichkeit des Sündigens geschaffen waren. Ein Theil von ihnen, mit einem Obersten und Fürsten unter ihnen, hat gesündigt, und ist aus der himmlischen Würde gefallen (Jud. 6). Die guten Engel leben in Gottes Umgebung, sind seine Boten und Diener (Matth. 18, 10. Hebr. 1, 14) und nehmen den innigsten Antheil an der Ausführung des Erlösungsrathes (Luc. 15, 10. 22, 43).

154. Fr. Wie hat Gott den Menschen geschaffen?

A. Den Menschen schuf Gott mit Leib, Seele und Geist. Im Leibe, der von der Erde genommen ist, wohnt ein niederes Leben, das auch den Leib des Thieres belebt, nemlich die Seele; aber es wohnt im Menschen auch noch ein höheres Leben, der Geist. Darum ist der Mensch das Höchste in der ganzen Natur, der Repräsentant Gottes auf Erden, in Gottes Namen auf ihr zu herrschen bestimmt (1 Mos. 1, 28), und dazu war ihm anerschaffen das göttliche Ebenbild (1 Mos. 1, 26. 27. Apg. 17. 28).

155. Fr. Worin bestand dies göttliche Ebenbild?

A. Der Mensch war ausgerüstet mit Weisheit

und Erkenntniß (Verstand, Vernunft, Sprache), mit Willen und Macht, mit Gewissen und Heiligkeit, und mit Friede und Seligkeit. Er war also gut und vollkommen geschaffen, und wußte Nichts von Noth und Tod. Darin lag aber kein Zwang für ihn, als ob er so auch gegen seinen Willen hätte seyn müssen. Nein; er war frei, und konnte allerdings seinen freien Willen gemäß dem Willen Gottes oder auch gegen Gottes Willen gebrauchen.

156. Fr. Sorgt nun aber Gott auch noch für Alles, was er geschaffen?

A. Ja wohl; denn auch das Bestehen sowohl wie das Entstehen hat die Welt von, durch und in Gott allein. Als er (1 Mos. 2, 2) ruhete von seinen Werken, und die Welt geschaffen war, da hörte Gott nicht auf, in der Welt zu wirken und die Lebenskräfte in ihr zu erhalten, indem er aus seiner Lebensfülle stets neues Leben ihr mittheilt. Hebr. 1, 3. Joh. 5, 17. 1 Mos. 50, 20. Matth. 6, 26—34.

157. Fr. Was versteht man aber unter der göttlichen Weltregierung und Vorsehung?

A. Das, daß Gott seine Geschöpfe nicht sich selbst überläßt, weder im Ganzen noch im Einzelnen, weder im Großen noch im Kleinen. Vielmehr entgeht ihm, dem Allwissenden, Nichts, was geschieht, und mit allmächtiger Hand lenkt er Alles so, daß seine großen, heiligen Zwecke, die Verherrlichung seines Namens, die Ausführung seiner hohen Gottesgedanken und des Rathes der Erlösung, trotz

aller scheinbaren Hindernisse erreicht werden müssen. (Ps. 33, 11. Jes. 28, 29). Darum ist die Weltgeschichte überhaupt, aber auch die Geschichte der Einzelnen eine fortgesetzte Offenbarung des väterlichen Ernstes sowohl wie der erbarmungsvollen Liebe des lebendigen Gottes. 1 Mos. 50, 20. Apg. 4, 27. 28. Röm. 8, 28. — 2, 4.

158. Fr. Was folgt nun billig aus diesem Allem?

A. Daß Gott in Wahrheit „der Vater“ genannt wird, als von welchem Alles Daseyn, Leben und Segen erhalten hat und noch erhält; daß wir ihm also, weil wir ihn erkennen, hiefür, als für lauter unverdiente „väterliche, göttliche Güte und Barmherzigkeit“ nie genug danken können; daß wir lebenslang ihn loben und erheben, ihm dienen und gehorchen sollen mit Allem, was er uns an Leib und Seele, in leiblichen und geistigen Gütern gegeben hat; endlich, daß wir ihm dem ewig weisen, allmächtigen, liebevollen Vater wie Kinder trauen, seiner Führung uns willig überlassen, ihn in aller Noth anrufen, und von ihm uns erziehen und zu ihm ziehen lassen sollen.

159. Fr. Kann nun jeder Mensch gleicherweise Gott seinen Vater nennen?

A. Allerdings in so fern, als Jeder Gott sein Leben und Alles Gute verdankt (Jac. 1, 17). Aber im eigentlichen Sinne können doch nur diejenigen Gott recht als Vater erkennen, die ihm nicht nur das äußerliche, natürliche Leben verdanken, sondern die seines Geistes Kinder sind, also sein wahres Ebenbild an sich tragen. Darum ist Gott vorerst Vater unseres Herrn

Jesu Christi (2 Cor. 1, 3. 1 Petri 1, 3), weil er, der Sohn Gottes, von Ewigkeit des Vaters vollkommen gleiches Ebenbild ist. Wer nun durch den Sohn von der Sünde erlöset wird und wieder erneuert in das durch den Sündenfall verlorene Ebenbild Gottes, nur der kann recht glauben und in Wahrheit beten: Abba, lieber Vater! Gal. 3. 26. Röm. 8, 15.

Zweiter Artikel.

Von der Erlösung.

160. Fr. Wie lautet der zweite Artikel des Apostolischen Glaubens-Bekenntnisses?

A. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn u. s. w. (S. 139. Fr.)

161. Fr. Was ist das?

A. Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sey mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, gewonnen und erworben von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und

ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit: gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

162. Fr. Was versteht man denn hier unter dem Worte Erlösung?

A. Die Befreiung des ganzen menschlichen Geschlechtes von aller Sünde und von allem Uebel zeitlich und ewig.

163. Fr. War denn eine solche Erlösung nothwendig?

A. Ja freilich; denn die h. Schrift lehrt es uns, und jeder Mensch kann es an sich selbst erkennen, daß die ganze Menschheit und jeder Einzelne sich von Natur in den Ketten der Sünde und darum auch unter dem Zorne Gottes, dem gerechten Unwillen des allerheiligsten Gottes, befinde. Röm. 1, 18. 3, 23. Eph. 2, 3.

164. Fr. Wie ist denn aber die Sünde in die Welt gekommen?

A. Der Abfall von Gott begann in der Schöpfung zuerst in der Engelwelt durch den Willensmißbrauch und die Empörung des Satans (=Widersacher; Teufel=Verkläger) und seiner bösen Engel, die mit ihm, ihrem Fürsten, von Gottes Angesicht verstoßen und mit Ketten der Finsterniß gebunden, warten müssen des letzten Gerichtes (2 Petr. 2, 4). Weil aber der Teufel ein Mörder ist von Anfang (Joh. 8, 44), so hat er auch die ersten Menschen zum Bösen versucht, und es gelang ihm, ein Wohlgefallen am Bösen, die Lust der Sünde

in ihnen anzuregen, und sie fielen aus dem Zustand ihrer Reinheit und Seligkeit. 1 Mos. 3.

165. Fr. Welche Folgen hatte dieser erste Sündenfall für den Menschen?

A. Durch ihn wurde nicht nur die ganze Natur der ersten Menschen ergriffen und verderbt geistig und leiblich, sondern in Adam und durch ihn wurde das ganze Menschengeschlecht innerlichst vom Sündengifte angesteckt als von einer Erbkrankheit. Dieser sündhafte Zustand unserer Natur heißt darum mit Recht die Erbsünde, und aus ihr entspringt täglich die Unzahl von Sünden, die uns als eine unermeßliche Schuld bindet vor Gott. Mit der Sünde kam aber auch der Tod, der Sünde Sold (Röm. 6, 23), und die Verdammniß als die gerechte Strafe Gottes über Adam und das ganze Menschengeschlecht. Sünde und Uebel sind nach Gottes heiligem Willen zwei ewig unzertrennliche Dinge. 1 Mos. 3, 17—19. Röm. 5, 12. 18. 19. 1 Mos. 8, 21. Joh. 3, 6.

166. Fr. Wovon also müssen wir erlöset werden?

A. Von der Gewalt und Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels, wie unser Catechismus sagt. Denn mächtig ist nun in allen Menschen der gottwidrige Hang, die Lust zur Sünde, und Jeder steht unter dieser Knechtschaft (Joh. 8, 34). Darum herrscht aber auch der Tod, und mit ihm eine Unzahl von Uebeln ganz allgemein unter den Menschen. Und zwar ist dieser Tod ein geistlicher, ein Erstorbenseyn und darum Unempfänglichseyn des natürlichen Menschen für das Geistliche,

Göttliche, Ewige; und er ist ein leiblicher, das Brechen der Leibeskraft, das Zerfallen des Leibes, wenn der Geist von ihm sich scheidet. Dieser Tod ist darum in so fern zwar ein zeitlicher; es gibt aber auch einen ewigen Tod, ein ewiges Fernesehn von der seligen Gemeinschaft mit Gott (Röm. 5, 12. Jac. 1, 15. Offenb. 20, 6). Endlich herrscht auch der Teufel, der Fürst und Gott dieser Welt, der uns mit geheimer Gewalt zur Sünde reizt und nachher doch uns verklagt vor Gott, über die von Gott abgefallene Menschheit. Joh. 8, 44. 14, 30. 2 Cor. 4, 4. 1 Mos. 3, 4—6. Matth. 13, 19. Hiob 1, 2. Offenb. 12, 10.

167. Fr. Kann denn aber der Mensch sich nicht selbst aus diesem Elend befreien?

A. Nein; denn was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? (Matth. 16, 26). Er ist dem Gerichte verfallen durch zahllose Sünden; da doch schon, wer Ein Gesetz übertritt, das ganze Gesetz schuldig ist (Jac. 2, 10). Auch ist der Hang zum Bösen, das Hängen an Welt und Weltlust und am eigenen Willen noch bei keinem Menschen je durch Erziehung, Ermahnung, Warnung, Strafe, Bewachung, auch nicht durch die redlichsten Selbstbemühungen um das Gute ausgetilgt, und das ganze Wesen des Menschen geheiligt worden. Der Mensch müßte sich selbst zum zweiten Male neu und heilig erschaffen können, sollte er sich selbst erlösen (S. die 129. und 132. Fr.).

168. Fr. Kann aber dem Menschen dennoch geholfen werden?

A. Ja, aber nur durch Den, dem kein Ding unmöglich ist (Luc. 1, 37). Denn nicht nur sind wir Menschen alle ohne eine einzige Ausnahme erlösungsbedürftig, sondern wir sind auch alle noch erlösungsfähig. Wohl ist das göttliche Ebenbild in uns durch die Sünde geschwächt und entstellt, aber doch ist noch eine Spur, ein Rest von der ursprünglichen Herrlichkeit am Menschen; auch der Heide vernimmt die Stimme des Gewissens, das der Sünde widerspricht, und Gottes Gebot steht ihm dadurch noch in's Herz geschrieben (Röm. 1, 19. 2, 14. 15. 7, 15). Darum ist auch nicht ganz erstorben im Menschen eine Sehnsucht nach der rechten Ruhe der Seele, nach Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Es ist noch ein Funke göttlichen Lebens in ihm; wo aber ein Funke ist, daraus kann ein Feuer werden.

169. Fr. Was hat denn aber Gott gethan zu unserer Erlösung?

A. Er, der die Liebe ist (1 Joh. 4, 8), hat von Ewigkeit her aus freier Gnade und aus lauter Barmherzigkeit beschlossen, uns verlorene Menschen vom Verderben zu erlösen. Hiezu hat Gott gleich nach dem Sündenfall vorbereitende Anstalten getroffen im Alten Bunde, bis er im Neuen Bunde und dessen Stiftung diesen Rath seiner Gnade durch seinen eingeborenen Sohn und in ihm für alle Welt ausführte. Eph. 1, 3—6. 2, 4. Joh. 3, 16.

170. Fr. Worin bestanden jene vorbereitenden Anstalten?

A. Gott legte es der Welt auf verschiedene Weise nahe, daß sie im Argen, in Sünde und Verderben liege (1 Joh. 5, 19), und auch, daß eine Hülfe, ein Heil gegen das Unheil kommen solle, damit Erkenntniß der Sünde und Sehnsucht nach Erlösung lebendig würde. — Die Heidenvölker, sich selbst überlassen und tief gesunken, mußten erkennen, daß alle natürliche Weisheit, Kunst und Macht der Menschheit ihnen nicht aus ihrem Elende helfen könne (Apg. 14, 16)[a]. Das Volk Abrahams aber hatte Gott ausgesondert zu seinem Volke, und es empfing Gesetz und Verheißung, auf daß bei ihm wäre eine Erkenntniß des wahren Gottes, wie auch eine Erkenntniß der Unfähigkeit des natürlichen Menschen, den h. Willen Gottes zu erfüllen, und der Nothwendigkeit einer Versöhnung (Opferdienst), zugleich aber auch ein lebendiges Hoffen auf das verheißene Heil, welches ihm geweissagt wurde durch die Propheten, daß es kommen solle durch einen Heiland, einen Erlöser, der als der rechte Gesalbte (Messias, Christus), die drei hohen Hauptämter des Alt Testamentlichen Gottesreichs als Prophet, Hohepriester und König in sich vereinigen und vollenden, und den Rath der Gnade ausführen werde[b]. Darum ist das Alte Testament und sein ganzer Gottesdienst Schatten und Vorbild des Neuen Bundes, und ein Zuchtmeister auf Christus (Hebr. 10, 1. Gal. 3, 24).

a Ps. 9, 21. 86, 9. Jes. 42, 1. Hag. 2, 8. 1 Cor. 12, 2.

b 1 Mos. 22, 18. 2 Mos. 19, 6. 1 Mos. 49, 8–10. Micha 5, 1. Jes. 7, 14. 11, 1. 2. 9, 6. 5 Mos. 18, 18. 19. Ps. 110, 4. Ps. 2, 6–12. Jes. 40, 3. Ps. 22, 110. Jes. 53.

171. Fr. Wer hat aber den Rath der Erlösung wirklich ausgeführt?

A. Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, „wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren“[a], also der Gottmensch, in welchem die göttliche und menschliche Natur geeint sind, damit er als wahrhaftiger Gott unsere Sündenschuld mit göttlichem, darum unendlichem Verdienste tilge und Sünde, Tod und Teufel überwinde[b]; aber auch, damit er als wahrhaftiger Mensch in rechter Gemeinschaft mit uns stehe, und ein rechter Stellvertreter der Menschheit seyn könne[c].

a Joh. 1, 14. Matth. 1, 20–23. Joh. 5, 22. 10, 30. 17, 5. Gal. 4, 4. Ebr. 2, 16.
b Joh. 1, 27. 5, 36. 37.
c Röm. 8, 3. Ebr. 2, 14. 15.

172. Fr. Worin besteht nun das Werk des Gottmenschen?

A. Er hat den alten Zustand, das heißt, die Entfremdung der Menschheit von Gott aufgehoben und Frieden zwischen Gott und den Menschen als der Mittler des Neuen Bundes hergestellt (Röm. 5, 1). Er hat Gott den Vater verklärt, unsere Sündenschuld getilgt, die Herrschaft der Sünde und ihres Fluchs gebrochen, und ist somit der Anfänger eines neuen Lebens für die Welt geworden; dazu

ist er der Prophet, der Hohepriester und der König. 1 Tim. 1, 15. Röm. 8, 1. Joh. 3, 17. 18.

173. Fr. Was bedeutet denn das Prophetische Amt Christi?

A. Es bedeutet, daß Christus, der Lehrer aller Lehrer, den ewigen Gnadenwillen und Heilsrath Gottes, den die Propheten des Alten Testaments nur unvollkommen enthüllen konnten, enthüllt hat, soweit wir Menschen dessen irgend bedürfen oder die Enthüllung zu fassen fähig sind (Joh. 16, 12). Denn über Christi Worte der Wahrheit vermag Niemand hinauszugehen oder Besseres zu geben, also daß in der ganzen Welt und zu aller Zeit alle Erkenntniß Gottes und des ewigen Lebens nur von ihm abzuleiten ist[a]. Er hat aber nicht nur gelehrt, was Gottes Wille an uns und über uns ist, sondern er hat auch durch sein heiliges Leben uns ein ewiges Vorbild des Wandels eines wahren Kindes Gottes in seiner eigenen Person vor Augen gestellt[b]. In dem Allem hat er das Alte Testament nach Gesetz und Propheten nicht aufgelöst, sondern erfüllt[c].

a Luc. 4, 18. 19. Joh. 6, 68. 16, 14. 1, 4. Col. 2, 3.
b Joh. 8, 46. 1 Petri 2, 21.
c Matth. 5, 17. 18.

174. Fr. Warum heißt Christus der Hohepriester?

A. Weil Er nicht, wie der Hohepriester des Alten Bundes, der selbst der Versöhnung bedurfte, ein an sich unzureichendes Opfer

vor Gott brachte, sondern weil er, als Opfer und Opfernder zugleich, sich selbst Gott darbrachte an unserer Statt, und so uns auf ewig mit Gott versöhnte, indem er durch sein Leiden und Sterben der göttlichen Strafgerechtigkeit Genugthuung für uns leistete [a]. Denn er, der ohne Sünde war, bedurfte auch keiner Sühnung; aber was er, der Gottmensch, für uns Menschen that, daß er durch Thun und Leiden, durch den vollkommensten Gehorsam bis zum Tod am Kreuze, das Gesetz und den Willen Gottes ganz erfüllte, daß er, sein Blut und Leben selbst opfernd, litt, was wir und zwar in ewiger Verdammniß hätten leiden sollen, das galt und das gilt durch Christi hohepriesterliche Fürbitte für uns ewig beim Vater. So hat Christus auch das hohepriesterliche Amt des Alten Testaments erfüllt und vollendet [b].

a Ebr. 9, 11. 12. 5, 1–3. Col. 2, 14. 1 Petri 2, 24.
b Jes. 53, 4. 5. Röm. 5, 18. 19. Matth. 20, 28. Gal. 4, 4. 5. 1 Petri 3, 18.

175. Fr. Warum aber heißt Christus der König?

A. Der Alt-Testamentliche König sollte die ihm von Gott verliehene Gewalt gebrauchen, um in der Gemeinde Israels die göttliche Ordnung zu handhaben, und den göttlichen Willen zu vollziehen. Noch viel mehr ist Christus König; denn er hat nicht nur in den Tagen seines Fleisches selbst in aller Erniedrigung seine königliche Würde und Majestät an den Herzen der Menschen und an den Kräften der Natur erprobt, sondern er hat

auch überwunden Sünde, Tod und Teufel, und ihm ist nun gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und auch als König setzt er in der Beschützung, Ausbreitung, Vollendung seines Reiches seine erlösende Thätigkeit fort, besiegt seine Feinde, theilt den Seinen Frieden und Segen aus, und wird einst als König Gericht halten über alle Welt. Matth. 28, 18. Joh. 18, 37. Eph. 1, 20–23.

176. Fr. Was war nothwendig, damit Christus auf solche Weise unser Erlöser werden konnte und ewig bleiben kann?

A. Er, der eingeborene Sohn Gottes, mußte aus der ewigen Herrlichkeit beim Vater heraustreten, sich erniedrigen und mit Entbehrung des Gebrauchs seiner göttlichen Majestät in Knechtsgestalt (Phil. 2, 6), ja sogar in Gestalt des sündlichen Fleisches und als beladen mit dem Fluche der Sünde der Welt, obwohl an ihm selbst schuldlos, unter uns erscheinen, damit er unser rechter Stellvertreter seyn konnte vor dem Vater [a]. Aber er mußte auch die so tief gesunkene menschliche Natur und die im Fleisch so tief verhüllte Gottheit in seiner Person wieder erhöhen, indem er in sich die Menschheit rein und heilig vor Gott darstellte, und den Fluch in seinem Tode tilgte, also daß er, Tod und Hölle überwindend und die menschliche Natur verklärend, sie in ewiger Einheit mit der göttlichen zur höchsten Herrlichkeit emporführte, und sie zur Theilnahme an der Majestät der Gottheit erhob, welche er, Gott aus Gott geboren, von Ewigkeit hatte beim Vater [b]. — Wie nun der

Gnadenrath zu unserem Heile nur aus der unendlichen Liebe des Vaters kam, und der Vater den Sohn nur aus Liebe zur Welt dahingab (Joh. 3, 16), so kommt auch die Ausführung dieser Friedensgedanken Gottes (Jer. 29, 11) durch die Erniedrigung und Wiedererhöhung des Sohnes Gottes aus der unaussprechlichsten Liebe des Sohnes zu uns armen, verlorenen Sündern, die Er seine Brüder nennt. (Joh. 13, 1. 20, 17. Ebr. 2, 11).

a Joh. 1, 14. 2 Cor. 8, 9. Phil. 2, 6–8. Ebr. 5, 8.
b Matth. 28, 18. Phil. 2, 9–11. Ebr. 2, 7–18.

177. Fr. Was gehört nun zum Stande der Erniedrigung Christi?

A. Daß Er, durch die Kraft der Allmacht auf wunderbare Weise „empfangen vom h. Geiste, geboren von der Jungfrau Maria", einging in die Niedrigkeit der Menschheit, ganz Mensch wurde, nur ohne unser natürliches Sündenverderben; daß er als ein Glied der Gemeinde Israels beschnitten wurde, und dabei seinen Namen Jesus (Heiland) empfing, auch daß er durch Johannes den Täufer die Wassertaufe annahm (Luc. 2, 22. Matth. 3, 13–15); daß er gehorchen sollte und unterthan werden (Luc. 2, 51. Ebr. 5, 8); daß er, selbst ohne Sünde, die Folgen der Sünde, die Störungen in der Welt, die sie veranlaßte, mitempfand, daß er also arm war, alle Noth des Lebens mitzuerfahren hatte (Joh. 11, 33. 35. Matth. 8, 20. 2 Cor. 8, 9); daß er, der zweite Adam (Röm. 5, 14), auch versucht wurde vom Teufel (Luc. 4, 13. Ebr. 4, 15). Endlich

kommt alles Elend und aller Jammer dieses Standes der Erniedrigung Christi erst recht darin zusammen, daß er, „gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben"; in diesem Leiden brach Undankbarkeit, Hohn und Grimm des Volkes, das er zu erlösen gekommen war, schrecklich über ihn aus; leiden mußte er durch die Schwachheit und Untreue seiner Jünger (Matth. 26, 14–16. 47–50. Marc. 14, 50. Luc. 22, 54–62); leiden an Leib und Seele durch die gottlose Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Gerichtes der Juden und Heiden (Matth. 26, 54–68; 27, 1–36. Marc. 14, 55–65. 15, 1–24. Luc. 22, 63–71. 23, 1–25. Joh. 18, 12–19, 17); leiden in seinem ganzen heiligen Wesen, da er dort in Gethsemane das Gefühl des Fluches der Sünden für uns trug, und im Gebete mit Gott rang (Matth. 26, 36–46. Luc. 22, 39–46), da er von Gott verlassen (Matth. 27, 46) am Kreuze hing, und zur äußersten Schmach sein Leben dem Tode zur Beute lassen mußte, da seinen entseelten Leib die Gruft aufnahm, und seine Seele hinabstieg zur Hölle (Matth. 27, 50. 59. 60. 1 Petri 3, 19.).

178. Fr. War während solcher Erniedrigung Nichts von Herrlichkeit an Christo wahrzunehmen?

A. Ja wohl; denn für das Auge des Glaubens (Joh. 1, 14) strahlte aus der Hülle der Knechtsgestalt allezeit heraus „die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit;" denn Christus stand unter Allen

allein da ohne Sünde, ohne böse Neigung oder That, ohne innere Entzweiung oder Unfrieden; er allein war in steter inniger Gemeinschaft mit dem Vater, dessen Wohlgefallen auf ihm ruhte (Luc. 3, 22. Joh. 17, 21. 1 Petr. 2, 22). Zudem zeugten die herrlichen Wunder, die an ihm geschahen, (Matth. 2. Luc. 2, 1—20. Matth. 17, 1—9. Joh. 14, 10) und deren er viele that, auch während seiner Erniedrigung vor allem Volk, von der in ihm wohnenden Gottesherrlichkeit. Dazu kommen aber noch seine Worte voll Geist und Leben, in denen die Kraft der Ewigkeit ruhet (Matth. 24, 35. Joh. 6, 63, 68).

179. Fr. Was gehört zum Stand der Erhöhung Christi?

A. Daß seine Seele, da sein heiliger Leib ruhete im Grab, ist „abgestiegen zur Hölle", an den Ort, wo der Menschen abgeschiedene Seelen des letzten Gerichtes harren, damit er, zur Hölle erniedrigt und doch zugleich sie überwindend, den harrenden Seelen bringe die Kunde von der vollbrachten Erlösung (Ps. 16, 10. 1 Petr. 3, 19. 20.); auch das, daß er ist „am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten", hat also im Tod den Tod überwunden, das sterbliche Fleisch in die Herrlichkeit der Unsterblichkeit verklärt, uns dadurch die Kraft und Giltigkeit seines Opfertodes zu unserer Gerechtmachung, und die Gewißheit eines neuen, auch uns heiligenden und ewig verklärenden Lebens verbürgt, unsere eigene Auferstehung uns versiegelt (Röm. 6, 9. 1 Cor.

15, 53 ff. 2 Tim. 1, 10); ferner, daß er ist „aufgefahren gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters“ und hat also die göttliche Majestät wieder an sich genommen, ist über alle Creatur erhaben, und führt sein Erlösungswerk und die Sache seines Reiches mit himmlischer Gewalt fort, thronend in Glorie und Herrlichkeit des Himmels, „von dannen Er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Und zwar wird er als Menschensohn in der Majestät der verklärten Menschheit plötzlich und herrlich erscheinen im jüngsten Gericht, um Engel und Menschen in letzter und ewiger Entscheidung der Seligkeit oder Verdammniß zuzuführen und ganz sein Werk, ja, Alles zu vollenden, auf daß Gott sey Alles in Allem. (Matth. 25, 31—46. 1 Cor. 15, 24—28).

180. Fr. Was folgt für uns aus diesem Allem?

A. Einmal, daß fürwahr der Mensch selig zu preisen ist, der aus Herzensgrund sagen kann: „ich glaube, daß Jesus Christus sey mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, gewonnen und erworben von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ (1 Petr. 1, 18. 19); und an welchem die Absicht dieser unendlichen Liebesthat recht erreicht wird, nemlich „auf daß

er Christi eigen sey" und keines Andern und „unter ihm in seinem Reiche lebe als seinem einzigen rechten Herrn und guten Hirten, und „ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit," daß er also durch ihn aus dem Tode der Sünde und aus ihrem Fluche herausgerissen nun auch in einem neuen Leben wandle, und das ewige Leben habe, „gleichwie Christus ist auferstanden, lebet und regieret in Ewigkeit." Sodann folgt, daß außer diesem Herrn und Heiland kein anderer seyn kann, denn Er hat als „wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und als wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren", alle Macht und alle Liebe, alle Majestät und doch auch alle Sanftmuth, die Sünder zu sich zu rufen, also daß außer ihm kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darin sie mögen selig werden (Apg. 4, 12) und daß sie in ihm haben Leben und volles Genüge (Joh. 10, 11) und um seinetwillen der Vater sie liebt und ihnen Alles gibt, was sie bedürfen zeitlich und ewig (Röm. 8, 32). Es folgt aber auch, daß diejenigen, welche diese unendliche, in Christo geoffenbarte Gottesliebe nicht zu ihrem Heile annehmen, und nicht an den Namen des Sohnes Gottes glauben wollen (Joh. 3, 18), auch um so mehr dem zeitlichen und ewigen Verderben zueilen (Ebr. 20, 29). Endlich folgt, daß auch nicht ein einziger Mensch ausgeschlossen ist von diesem Rath und dieser That der Gottesliebe, sondern

daß Christus ein Heiland der Welt und also jedes einzelnen Menschen seyn will, und sein heiliges Verdienst, sein Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Allen zu gut kommen soll (Joh. 3, 16). „Das ist gewißlich wahr" (1 Tim. 1, 15). —

Dritter Artikel.

Von der Aneignung des Heils der Erlösung.

181. Fr. Wie lautet der dritte Artikel?

A. Ich glaube an den h. Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde (Gemeinschaft) der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

182. Fr. Was ist das?

A. Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der h. Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten: gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täg-

lich alle Sünden reichlich vergibt, und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Solches ist gewißlich wahr.

183. Fr. Ist denn durch die Erlösung nicht schon das Heil aller Menschen zu Stande gebracht?

A. Allerdings, nemlich in so fern als unser Herr Jesus Christus die Erlösung für uns und außer uns vollbracht hat. Aber nun muß sie auch in uns und an uns vollbracht werden. Das geschieht durch den h. Geist, und darum sagt das Apostolische Glaubensbekenntniß: ich glaube an den h. Geist. Denn daß ein Mensch wahrhaft an der segensvollen Frucht des Todes und der Auferstehung Jesu Christi Theil habe, daß er selbst, der Sünde abgestorben, hinfort der Gerechtigkeit lebe (Röm. 6), das ist nicht sein eigen Werk und Verdienst, wie auch unser Catechismus sagt: „ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum unsern Herrn glauben oder zu ihm kommen kann", sondern es ist des h. Geistes Werk, und je mehr wir die Wirkung der Erlösung in Christo an unserem Herzen erfahren haben, desto weniger können wir das uns selber zuschreiben.

184. Fr. Wie wirkt denn nun der h. Geist?

A. Auf zweifache Weise; außerordentlich hat der h. Geist in den ersten Zeiten der Kirche Christi gewirkt, als er nach des Herrn

Verheißung (Joh. 15, 26. Luc. 24, 49) den lieben Aposteln und Evangelisten geschenkt wurde, daß sie nicht nur der lebendigste Glaube, die vertrauensvolle, offen bekennende Hingabe an Jesum Christum als einzigen Heiland beseelte (Apg. 2, 36. 4, 19. 20), sondern auch, daß sie durch die unmittelbare Erleuchtung des h. Geistes die volle Erkenntniß der Heilswahrheiten hatten, und vor Irrthum in Predigt und Schrift bewahrt waren, und daß ihnen zur Beglaubigung ihrer Predigt und zur Gründung der Kirche die Gabe der Wunder und Zeichen verliehen war (Apg. 3, 6–9. 5, 1–16). Die ordentliche, durch alle Zeiten bis zur letzten Vollendung fortgehende Wirksamkeit des h. Geistes besteht darin, daß „der h. Geist uns durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und erhält.“ Dies ist die Ordnung des Heils.

185. Fr. Was heißt das: der h. Geist beruft durch das Evangelium?

A. Die gute Botschaft, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, welche die lieben Apostel in Kraft des h. Geistes verkündet hatten, wird seither fort und fort verkündigt durch Schrift und Predigt (Joh. 5, 39. Röm. 10, 17), und an Wen sie kommt, der ist eben dadurch nach dem ernsten Willen Gottes (2 Cor. 5, 19. 20) herzlich eingeladen, auch zu seinem Heil an Jesum Christum glauben zu wollen. Dabei aber bereitet der h. Geist das Herz des Berufenen oder Eingeladenen noch mannigfaltig vor unter Mitwir-

kung von allerlei Erfahrungen des Lebens (Jes. 26, 16. Röm. 2, 4) und besonders unter der Predigt des Gesetzes Gottes, um in uns Erkenntniß der Sünde und Sehnsucht nach Erlösung zu wecken. Matth. 11, 28–30. 22, 1–14.

186. Fr. Wer ist denn berufen?

A. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, daß allen ohne Ausnahme sein Heil und seine Gnade angeboten werde. (Matth. 18, 11. 14. Tit. 2, 11. 2 Petr. 3, 9. 1 Joh. 2, 2). Diese Wahrheit wird dadurch nicht aufgehoben, daß so viele Menschen aus dieser Welt abscheiden, die hier das Evangelium noch nicht vernommen haben; auch nicht dadurch, daß es bis auf diesen heutigen Tag noch ganzen Völkern nicht verkündigt ist; denn das ist die Schuld derer, die, da sie selbst durch Andere berufen sind, vergessen, daß sie auch dazu berufen sind, wieder Andern zu rufen (Marc. 16, 15. Joh. 1, 46); auch nicht dadurch, daß Viele berufen sind und noch berufen werden, ohne daß das Heil der Erlösung an ihnen sich kund gibt; denn der Ruf ist kein Zwang, und ihr Nichtwollen, ihr Unglauben ist also der rechte Grund ihrer Verwerfung vor Gott (Joh. 3, 36). Um so gewisser aber weiß Jeder, der an Christo wahren Antheil gewonnen hat, daß das nicht sein Verdienst ist, sondern die freie Gnade, mit welcher Gott auch ihn zum Heil erwählt hat. Joh. 15, 16. Eph. 1, 4. 5.

187. Fr. Worin besteht die erleuchtende Wirksamkeit des h. Geistes?

A. Darin, daß das Wort Gottes unter Wirkung des h. Geistes sich kräftig erweist am Herzen des Menschen, indem es ihn die Sünde mit Abscheu als einen Greuel, sich selbst als einen aller Gnade unwürdigen Menschen vor Gott, das Heil in Christo aber eben als das ihm nothwendige, von ihm ersehnte Gnadengeschenk Gottes erkennen läßt. Eph. 1, 17. 18. 5, 8. 14. Joh. 12, 36.

188. Fr. Was folgt aus wahrer Erleuchtung?

A. Da sie ein Durchleuchtetwerden des Innern, eine den ganzen Menschen ergreifende, lebendige Erkenntniß ist, so ist sie auch nicht ein bloser Lichtschein, sondern sie führt zu einem Lichtleben; der ganze Mensch, Gefühl, Verstand und Wille, Kopf und Herz wird Licht und gibt Licht. So wird das Leben dadurch, gegenüber dem vorherigen Zustand, eine Abkehr vom Sündenleben oder Buße, und eine Hinkehr zum Leben in Heiligkeit, oder lebendiger Glaube.

189. Fr. Worin besteht die Buße?

A. Nicht darin, daß man meint, die Sünden selbst abbüßen zu können (Marc. 8, 37), auch nicht in einer glaubenslosen Verzweiflung (Judas; Matth. 27, 3–5), und auch gar nicht in einem Leid über die begangenen Sünden um ihrer äußeren Folgen willen (2 Cor. 7, 10), sondern darin, daß man durch Wirkung des h. Geistes, unter demüthiger Anerkennung der Majestät Gottes und der Heiligkeit seines Gesetzes, sich selbst als armen Sünder, als fluchwürdigen Empörer erkennt, und sich als solchen vor Gott und nach Umständen auch

wohl vor Menschen bekennt, auch eine ernste Reue über die Sünde, einen tiefen Abscheu gegen sie in sich trägt, und sich, bei ernstlichem und redlichem Willen fortan nach Gottes Gebot und Christi Vorbild zu leben, sehnt nach Gnade und Vergebung der Sünden. Jer. 3, 13. Ps. 32, 5. Ps. 51, 3. 4. 11–14. Luc. 18, 13. 22, 61. 62. (Die sieben Bußpsalmen: Ps. 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143).

190. Fr. Worin besteht der Glaube?

A. Darin, daß der h. Geist uns das Evangelium als den uns Sündern nothwendigen Trost im Herzen erkennen läßt, und wir mit Dank und Zuversicht die Gnade Gottes und das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi ergreifen, auch freudig und vertrauensvoll zu Christo nahen, um Gnade zu empfangen, die Gnadenmittel, Wort und Sacramente mit Heilsverlangen gebrauchen, und die uns geschenkte Gnade und Gabe dankbar annehmen und gewissenhaft zu einem christlich frommen Leben benützen. Ebr. 4, 16. 11, 1. Jac. 2, 17.

191. Fr. Wozu führen uns aber Buße und Glauben?

A. Sie sind der Weg zur Begnadigung, zum Empfangen des Heils, welches sich an uns hier in dieser Welt kundthut in Rechtfertigung und in Heiligung. — Gott rechtfertigt durch den h. Geist, welcher „allen Glaubigen in der Christenheit täglich alle Sünden reichlich vergibt", so fern er ihnen Christi Verdienst und Gerechtigkeit zukommen läßt aus reiner freier Gnade, allein um Christi willen, durch den Glauben;

sie somit von Schuld und Strafe freispricht, und sie als seine lieben Kinder in alle Kindesrechte einsetzt (Gal. 3, 26. Röm. 8, 17); und zwar bedarf jede Sünde, auch die kleinste und feinste, der Vergebung, jeder Sünder der Rechtfertigung (Jac. 2, 10); wo immer aber Buße und Glauben wahrhaft ist, da ist auch Gott bereit zu begnadigen, wovon die Schrift uns die tröstlichste Zusicherung gibt, daß wir mit Freudigkeit mit dem Glaubensbekenntniß sprechen: Ich glaube an die Vergebung der Sünden.[a] — Wer aber durch die Rechtfertigung aus dem Tode Christi Frieden mit Gott gewonnen hat (Röm. 5, 1), an dem offenbart sich nun auch durch Wirkung des h. Geistes die Kraft des Lebens Christi in der Heiligung (Röm. 6, 4); er ist los von Fluch und von der herrschenden Uebermacht der Sünde, sie bietet ihm den vorherigen Genuß nicht mehr (Röm. 6, 19–22); der h. Geist aber gestaltet ihn mehr und mehr nach dem Vorbild Christi zum Wohlgefallen des Vaters (2 Cor. 3, 18); es wohnt die den Willen Gottes (Matth. 5, 17. 18. Röm. 3, 31) mit heiliger Lust erfüllende Liebe in ihm durch den h. Geist (Röm. 5, 5. 1 Joh. 5, 3) und sie bewährt sich in stetem, ernstem und siegreichem Kampfe des neuen Lebens aus Christus gegen das noch anklebende Leben aus dem Zusammenhang mit der Welt und der Sünde; und obwohl täglich noch selbst bei dem Gefördertsten Sünden der Uebereilung und des Irrthums vorkommen (Gal. 6, 1. Jac. 5, 19. 1 Joh. 1, 8), so soll in uns da-

durch nicht Muthlosigkeit, sondern stets neue Demuth, neue Buße, neuer Glaube, neuer Gehorsam, größere Treue im Wachen und Beten (Matth. 26, 41) angeregt werden. Sich ernstlich strecken nach dem vorgesteckten Ziele der Vollendung, das ist die Neutestamentliche Vollkommenheit hienieden (Phil. 3, 12–15).[b]

a Röm. 4, 5. 3, 23. 28. 8, 30–34. Jes. 1, 18. 43, 24. 25. Röm. 5, 20. 1 Joh. 2, 2.

b Jer. 31, 33. Ezech. 36, 26. 27. Röm. 13, 10. Gal. 5, 17. Eph. 4, 13. 22–24.

192. Fr. Was ist nun aber diese ganze Umwandlung des Menschen durch den h. Geist?

A. Sie ist in Wahrheit eine neue Geburt aus Gott (Joh. 3, 3–8), durch das göttliche Schaffen eines neuen Lebens im Menschen durch den h. Geist. Sie hat ihre Vorbereitungen, sie bedarf eines, das alte Leben und Wesen vom neuen trennenden Beginnes, einer Erweckung; sie bedarf der Erhaltung und Fortentwicklung und Nahrung; sie kann auch nicht ohne Lebensäußerungen, ohne gute Früchte seyn. (Matth. 7, 16. Joh. 15, 5. 1 Joh. 3, 9). Eben deshalb ist das neue Leben auch durchaus nichts in einem Augenblicke Fertiges oder Vollendetes, sondern es finden sich in ihm selbst viele Stufen der Entwicklung, und auch Schwankungen des stärkern oder schwächern Glaubens im Einzelnen selbst. Daher gibt es denn auch verschiedene Mittelstufen zwischen Glauben und Unglauben, ein Näher- oder Ferner-Stehen gegenüber dem Heil, Unter-

schiede von dem unentschiedenen und kraftlosen Halbglauben bis zum entschiedenen Unglauben, und bis zu jenem äußersten Zustand der Verstockung, in welchem keinerlei Gnadenwirkung des h. Geistes mehr Etwas über den Menschen vermag, jene Sünde wider den h. Geist (Matth. 12, 31), der allein keine Vergebung verheißen ist. 2 Cor. 5, 17. Gal. 5, 6. Jac. 1, 18. Phil. 1, 6.

193. Fr. Was wirkt aber der h. Geist dadurch, daß er dasselbe neue Leben in Vielen anregt und fördert?

A. Indem er „Die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten, einigen Glauben, so gründet, erweitert, erbaut und kräftigt er durch Wort und Sacrament die Kirche, als den Leib, an welchem Christus das Haupt ist, als die lebendige Einheit aller durch die Wiedergeburt in der Taufe in die Gemeinschaft des Lebens Christi Eingepflanzten. Somit ist die Kirche der Gottesbau, an welchem der h. Geist sein Amt und Werk führt, und auch die Anstalt, in welcher und durch welche er das Heil in Christo den Einzelnen zu eigen macht, sie unmittelbar mit Christus und auch unter sich verbindet durch Glaube, Liebe, Hoffnung. Daher bekennen wir: Ich glaube an eine allgemeine, heilige, christliche Kirche, an die Gemeinde der Heiligen. Apg. 2, 1 – 4. Eph. 1, 22. 23. 2, 19 – 22.

1 Cor. 12, 11–27. 1 Petri 2, 5–9. Jud. v. 20. 1 Cor. 12, 13. Eph. 4, 4. 5.

194. Fr. Ist aber die Kirche als das Werk des h. Geistes nicht etwas rein Innerliches, Unsichtbares?

A. Keineswegs; denn allerdings kann die Wirkung des h. Geistes innen in den Herzen der Glaubigen von Menschenaugen nicht gesehen werden, und in so fern ist die heilige christliche Kirche Etwas, das wir nicht sehen und doch glauben; aber als eine Genossenschaft Vieler, die denselben Glauben bekennen, und dadurch eine Gemeinschaft bilden, ist die Kirche, das Reich Gottes sichtbar, und sie ist „die Mutter, so einen jeglichen Christen zeuget und trägt durch das Wort Gottes" (Cat. maj.). Diese sichtbare Kirche bedarf daher der sichtbaren Leitung durch verordnete, in Christi Namen lehrende und ermahnende, und die h. Sacramente verwaltende Diener am Wort und Hirten (Joh. 21, 15. 16)[a], und sie bedarf auch außer der Einheit unter dem Haupte Christus noch eines gemeinsamen Bekenntnisses, eines Zeugnisses ihres Verständnisses des Wortes gegenüber der willkürlichen Deutung desselben durch Einzelne, gegenüber dem wechselnden Zeitgeist und falscher Lehre. Dies, ihren Glauben nach der Norm göttlichen Wortes ausdrückende, Bekenntniß hat die Kirche in ihren Symbolen, den schriftlichen Zeichen und Merkmalen, wodurch sie sich selbst kennt, und sich von Fremden unterscheidet.[b]

a Matth. 28, 18–20. Luc. 10, 16. Röm. 10, 14. 1 Cor. 12, 28. 2 Cor. 5, 18–20.
b Phil. 3, 16. Matth. 10, 32. 1 Joh. 4, 2. 3. 2 Joh. v. 7.

195. Fr. Ist nun diese sichtbare Kirche eine Gemeinschaft von lauter durch den h. Geist wiedergeborenen Menschen?

A. Das sollte sie wohl seyn; aber wie an jedem Einzelnen noch viel Unvollkommenes ist, so ist denn auch an der sichtbaren Kirche im Ganzen noch viel vom h. Geiste erst zu Ueberwindendes, Irrthum und Sünde. Die sichtbare Kirche umfaßt also die Gesammtheit der auf den Dreieinigen Gott Getauften, den Namen Christi noch Tragenden; ihnen ist somit Gnade und Leben angeboten, und um so größer ist ihre Schuld, wenn sie im Tode der Sünde bleiben, oder wieder zurückfallen (2 Tim. 3, 1–9. Ebr. 3, 12–15). Aber so lange sie noch vom Leibe der Kirche nicht ganz losgerissen sind, können sie noch erneuert werden. Die unsichtbare Kirche aber umfaßt alle am Leben Christi wahrhaft Theilnehmenden; sie ist nicht außer oder ohne die sichtbare Kirche, sondern in ihr und durch sie, als welcher die Gnadenmittel gegeben sind, durch welche der h. Geist am Einzelnen wirkt; Niemand also soll von der sichtbaren Kirche sich losreißen, sondern, wie durch sie der Glaubige Segen stets empfängt, so soll er durch christlich frommes Bekenntniß und Wandel für sie in ihr zum Segen zu werden trachten. Alle diese wahrhaft Lebendigen Glieder am Leibe Christi, die Gemeinde der

Heiligen, diesseits und jenseits, umfängt Ein heiliger Glaube, Eine göttliche Liebe, Eine große Hoffnung. 1 Cor. 12, 26. Gal. 6, 1. 2. Apg. 4, 32. Eph. 4, 3–6.

196. Fr. Warum heißt die Kirche aber eine einige und allgemeine?

A. Das Heil der Welt ist nur eines, und auch, weil es der ganzen Welt zukommen soll, ein allgemeines; auch steht die ganze Kirche nur als Ein Leib unter Einem Haupte, unter Christus. Das wird auch nicht aufgehoben durch die Spaltung der Kirche in die jetzt bestehenden Kirchen, welche aus den verschiedenen menschlichen Auffassungen der geoffenbarten Heilswahrheit entsprangen, und von welchen die einen der vollen, lautern Heilserkenntniß näher, andere ferner sind, keine ganz ohne sie ist. Je mehr die einzelnen Kirchen in sich wachsen, je mehr sie Erleuchtung und Heiligung in sich gewinnen, und von menschlichem Irrthum und Sünde befreit werden, um so mehr wird die Einheit und Allgemeinheit der Kirche auch in der äußern Gestalt der Kirche verwirklicht. Joh. 10, 16. Eph. 2, 21.

197. Fr. Wo ist denn aber die wahre Kirche?

A. Da, „wo das Evangelium lauter und rein gepredigt und die h. Sacramente dem Evangelio gemäß gereicht werden.“ (Augsb. Conf. Art. 7). In so weit, als eine Kirche diesen Kennzeichen entspricht, ist sie wahre Kirche; je ferner sie davon ist, um so weniger vermag sie den Weg der Seligkeit zu weisen. Zum

Segen wird uns aber auch die wahre Kirche eben nur durch den treuen Gebrauch der in ihr vorhandenen Wahrheit von unserer Seite. Matth. 25, 14–30. Luc. 12, 48. Joh. 12, 48. Offenb. 2, 5.

198. Fr. Wie verhält sich aber die Kirche zur Welt?

A. Die in der Kirche wirkende göttliche Kraft und Wahrheit soll die Welt überwinden (1 Joh. 5, 4); an die Stelle des weltlichen, widergöttlichen Geistes soll der h. Geist, an die Stelle des fleischlichen Lebens das Leben aus Christo, an die Stelle irdischer Gesinnung die himmlische treten. Darum will die Kirche mit göttlicher Kraft und Wahrheit jedes Herz und auch alle Verhältnisse des Familienlebens und des öffentlichen Lebens, alle Thätigkeit und auch alles Leiden des Menschen, alle seine Anlagen, seine ganze Natur verklärend durchdringen und das Sündliche überwindend Alles heiligen. Sie will tiefer ein in jede Seele, weiter hinaus in die Welt wirken. Darum ist sie eine streitende Kirche; sie ist aber schon jetzt zugleich triumphirend, denn sie ist als Gottes Werk und Christi Reich unüberwindlich durch die Welt, und sie geht dem endlichen und ewigen Siege über Sünde, Tod und Teufel entgegen. Denn das Ziel der Thätigkeit des h. Geistes ist Vollendung der Kirche, und mit ihr Vollendung aller Dinge durch die Wiederkunft des Menschensohnes. Matth. 16, 16. 18. Offenb. 7, 9–17.

199. Fr. Was heißt: ich glaube an die Auferstehung des Fleisches?

A. Der leibliche Tod, die Trennung von Seele und Leib, der Sünde Sold (Röm. 6, 23), ist allen Menschen gewiß, denn sie sind alle Sünder (Röm. 5, 12). Wer aber Frieden mit seinem Gott und Schöpfer durch den Glauben an Jesum Christum gewonnen hat, der hat im Sterben nur Gewinn (Phil. 1, 21. Offenb. 14, 13); wohl verweset der Leib (1 Mos. 3, 19), die Seele der Glaubigen aber geht sofort an einen Ort der Seligkeit (Luc. 23, 43. Apg. 7, 58), die der Gottlosen aber in die Pein (Luc. 16, 23. 24), bis endlich an dem großen Tage, den der Herr sich vorbehalten (Marc. 13, 32. 33), alles Fleisch auferstehen wird, die Einen zum Gericht, die Andern zum Leben (Joh. 5, 28. 29). Da werden die Frommen, und mit ihnen Himmel und Erde, verklärt, und erneuert, und mit einem verklärten, dem Leibe Christi ähnlich gemachten Leibe werden die Kinder Gottes offenbar werden in Herrlichkeit (Röm. 8, 11. Phil. 3, 20. 21. 1 Joh. 3, 1. 2).

200. Fr. Was heißt: ich glaube an ein ewiges Leben?

A. Der h. Geist durch das Wort Gottes erfüllt die Seelen der Glaubigen mit der gewissen Hoffnung, daß durch das jüngste Gericht eine ewige Scheidung der Frommen und der Gottlosen herbeigeführt werde. (Matth. 25, 31–46. 2 Cor. 5, 10). Da werden die Gottlosen in ewiger Angst an einem Ort des Jammers in schrecklicher Genossenschaft der mit ihnen Verworfenen, hoffnungslos verstoßen aus aller Gemeinschaft am Leben und Seligkeit Gottes,

nach dem Wort der Schrift den andern oder ewigen Tod erleiden (Offenb. 20, 14. 21, 8. Marc. 9, 44. 45. Matth. 8, 12. 2 Theſſ. 1, 9). Die Frommen aber werden, unausſprechlich herrlich und ſelig (1 Cor. 2, 9), ganz vollendet (1 Cor. 13, 10) in der neuen, vollkommenen Schöpfung, ewig vereint in h. Liebe (1 Cor. 13, 8) mit allen h. Engeln und Seligen, gänzlich von aller Unruhe und allem Schmerz geſchieden (Offenb. 21, 1–4), nicht mehr nur glauben und hoffen, ſondern ſchauen (Matth. 5, 8. 2 Cor. 5, 7), und lobpreiſend erkennen die unendliche Fülle und Majeſtät des göttlichen Weſens und Wirkens. In ewiger vollkommener Gemeinſchaft mit Gott in Chriſto durch den h. Geiſt werden ſie haben ewiges Leben und Gott wird ſeyn Alles in Allem (1 Cor. 15, 28. Offenb. 5, 11–14. 7, 9–12. 21, 9–27).

Von den Mitteln der Gnade.

Das dritte Hauptstück.

A. Vom Gebet.

201. Fr. Was wird nun wohl billig von uns erwartet, da uns der Dreieinige Gott solches Heil der Erlösung, der Kindschaft Gottes und der Erbschaft des ewigen Lebens, anbietet?

A. Gott hat auch Mittel der Gnade verordnet, welche der Seele das Heil zuführen, wie Athem und Nahrung dem Leibe Kraft des Lebens geben. Diese Mittel also müssen wir fleißig und gewissenhaft benützen, damit der innere Mensch in uns belebt und gestärkt werde.

202. Fr. Welches sind diese Gnadenmittel?

A. Sie sind das Wort und die h. Sacramente. Und zwar gehört zum Wort das, was Gott zu uns sagt, und uns wissen läßt, die Verkündigung seines Willens und Gnadenrathes in h. Schrift und in ernstlicher Predigt nach der lautern Wahrheit der h. Schrift. Hierher gehört aber auch besonders das Wort des Menschen vor Gott, durch welches der Mensch seine Bereitwilligkeit und sein Verlangen, Gnade von Gott zu empfahen, und sie gewissenhaft zu benützen, ausspricht, oder das Gebet.

203. Fr. Wie wird uns Gottes Wort und die Predigt zum Mittel der Gnade?

A. Dadurch, daß wir diese heilsame Lehre lesen, hören und annehmen nicht als Menschen — sondern als Gottes — Wort und — Wahrheit, (Luc. 10, 16), als das rechte Brot des Lebens, das für jedes Menschenherz da ist, weshalb Jung und Alt, ja, Alle mit der h. Schrift wohl vertraut, und in Familien und Schulen, und besonders beim öffentlichen Gottesdienst in der Gemeinde, wohl im Weg des Heils unterrichtet werden sollen (2 Tim. 3, 15–17), wozu auch besonders das Evangelische Predigtamt eingesetzt ist, als ein Dienst am Wort, der allezeit, so besonders an Sonn- und Fest-Tagen der Kirche (1 Tim. 4, 13. 2 Tim. 4, 2) sich Allen ohne Ausnahme heilsam erweisen soll (Jes. 55, 10. 11. Joh. 6, 63. Ebr. 4, 12). Sodann dadurch, daß das Wort der Wahrheit vom h. Geiste, der es in Propheten, Evangelisten und Aposteln erzeugte, auch bezeugt wird im Geiste jedes aufrichtigen Lesers und Hörers als heilige, göttliche Wahrheit (Apg. 10, 44), wodurch „der Sünder zur Buße gerufen, der Bußfertige zum Glauben erleuchtet, dem Glaubigen die Rechtfertigung verkündigt, der Gerechtfertigte den Weg der Heiligung geführt wird.“ Endlich dadurch, daß wir, was wir von Gottes Wort lesen oder hören, auch mit ernstem Nachdenken und Betrachten auf uns und unsern Herzenszustand in unserem ganzen Verhältniß zu Gott beziehen, und dazu vor Allem Gott um die rechte Erleuchtung und um Kraft von oben, der erkannten Wahrheit nachzukommen,

in demüthigem und glaubigem Gebet anrufen (1 Sam. 3, 10. Ps. 119, 18. 36. Joh. 5, 39).

204. Fr. Was ist denn das Gebet?

A. Das Gebet ist der kindliche Umgang des glaubigen Herzens mit dem Dreieinigen Gott; es ist der rechte Ausdruck davon in Gedanken und Worten vor Gott, daß ein Mensch in einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott steht, und daß sein Wille in rechte Einheit mit Gottes Willen getreten ist. Des glaubigen Herzens Verlangen nach allerlei leiblichem wie geistlichem Heile aus dem Quell alles Heils wird zum Gebet, und um der göttlichen Segensverheißung willen wird ein solches Gebet zum Mittel der Gnade.

205. Fr. Welches Gebet aber hat allein diese Verheißung?

A. Das Gebet im Namen Jesu, das heißt dasjenige, welches wir nicht nach eigenem Rechte oder Vermögen vor Gott bringen, sondern einzig und allein stehend auf dem Rechte, welches Jesus Christus uns erworben hat, und welches wir in demüthigem Glauben uns aneignen (Daniel 9, 18). Es ist also das Gebet, von dem wir wissen, daß es um Jesu willen dem Vater von uns angenehm ist; ein Gebet aus der uns in Jesus geschenkten Erkenntniß Gottes, und um der Ehre Gottes und seines Reiches willen, gebetet; ein Gebet, welches aus dem Geiste und der Gesinnung Jesu Christi kommt, wobei unser Wille nicht Etwas ohne Gott oder

wider Gott will, sondern voll Vertrauens und Ergebung ganz mit dem h. Willen Gottes geeinigt ist. Wer so in der Kraft des h. Geistes (Röm. 8, 15. 26) betet, der hat die Zusage unbedingter Erhörung, obwohl dieselbe, zur Prüfung unseres Glaubens, uns nicht immer sogleich als Erhörung erscheinen mag. Joh. 14, 13. 14. 16, 23. Marci 11, 23. 24. Jac. 1, 6. 7.

206. Fr. Auf was wird es nun bei solchem Gebete ankommen?

A. Weder auf einen besondern Ort (Joh. 4, 21. 24. Luc. 19, 46. Matth. 6, 5. 6. 14, 23), noch auf eine besondere Zeit (Eph. 6, 18. 1 Thess. 5, 17(, noch auf irgend eine äußerliche Geberde (Luc. 17, 20. Joh. 6, 63), noch auf die Menge oder die Kunst der Worte oder die Fertigkeit der Lippen (Matth. 6, 7), sondern einzig und allein kommt es auf das Herz an (1 Sam. 16, 7); ist das recht bestellt, dann wird auch das Gebet, ob in lauten Worten oder Gedanken oder Seufzern, ob kürzer oder länger, stets einfältig und kindlich (Apg. 2, 47. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6), zutraulich und ehrerbietig (1 Mos. 18, 27. 1 Joh. 5, 14. 15), ernstlich und anhaltend (1 Mos. 32, 26. Jac. 5, 16), muthig und demüthig (Ps. 27, 8. 116, 16) seyn. Und wer wahre Andacht beim Beten hat, der wird auch in seinem äußern Wesen, in Haltung und Geberde kund thun, daß er weiß, es steht ein armer Sünder vor dem allerheiligsten Gott (Luc. 18, 13. 14).

207. Fr. Wie vielerlei ist denn aber das Gebet?

A. Alles rechte Gebet ist in so fern nicht verschieden, als es Gott allein die Ehre gibt; dabei aber ist es entweder Bitte, oder es ist Danksagung. Wir bitten Gott, daß er von uns abnehmen und wegwenden möge das Böse, und uns dagegen zuwenden das Gute in leiblichen und geistlichen Dingen; und wir danken Gott und loben und preisen ihn für all' das Gute, das er an uns thut (Sir. 50, 24). — Weil aber Gott sich selbst Ehre gibt dadurch, daß er Aller Vater seyn will und aller seiner Geschöpfe sich erbarmt, so ehren wir ihn nicht, wenn wir betend nur an uns denken, sondern wir sollen auch vor seinen Gnadenthron bringen Fürbitte für alle unsere Mitmenschen, für Feinde und Freunde (Matth. 5, 44), besonders auch für die, welche noch in Finsterniß des Heidenthums oder Unglaubens wohnen, auch für die Armen, Nothleidenden und Kranken; für die, durch welche Gott uns besonders segnet, für Eltern, Lehrer, Obrigkeit, Diener am Worte; für alle Anstalten zur Beförderung des Reiches Gottes auf Erden. 1 Tim. 2, 1. Eph. 6, 18–20. Matth. 9, 37. 38.

208. Fr. Wer soll beten?

A. Alle ohne Ausnahme, weil Gott Aller rechter Vater seyn will. So soll denn jeder Einzelne im Gebetsumgange mit seinem Gott und Vater in Christo stehen (Col. 4, 2); er soll sein Herz im stillen Kämmerlein (Matth. 6, 6) ausschütten vor dem Herrn (Ps. 62, 9), er soll seine Arbeit (Ps. 90, 17. 127, 1. 2) im Aufblick zu Gott beginnen und

sich Segen und Gedeihen von oben erflehen; er soll seine Sorgen auf den Herrn werfen (Phil. 4, 6) und seine Tage mit ihrer Lust und Last heiligen durch Gebet (5 Mos. 8, 10. Ps. 63, 7). Aber auch dem gemeinsamen Gebete glaubiger Seelen, ob Wenige oder Viele versammelt sind, ob die Glieder der Gemeinde oder des Hauses vereint betende Herzen und Hände zu Gott erheben, ist besonderer Segen verheißen (Matth. 18, 19. 20. Eph. 5, 18. 19).

209. Fr. Wo kann man beten lernen?

A. Nirgends besser als bei Christus dem Herrn selbst, und zwar besonders aus dem Gebet, welches vor andern das Gebet des Herrn heißt. Das lehrt, was und wie man beten soll (Matth. 6, 9–13. Luc. 11, 2–4). Kein Mensch kann um mehr beten, keiner soll um weniger beten wollen. Niemand kann einfacher, kindlicher, demüthiger, glaubiger anrufen, bitten, fürbitten, abbitten, loben und preisen. So oft Einer dies Gebet Christo in wahrem Glauben und Andacht nachbetet, hat er auf's Beste gebetet.

Das Vater Unser.

Die Anrede.

210. Fr. Wie heißt der Eingang zum Gebet des Herrn?

A. **Vater Unser, der du bist im Himmel.**

211. Fr. Was ist das?

A. Gott will uns damit locken,

daß wir glauben sollen, Er sey unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

212. Fr. Was lernen wir aus dieser Anrede?

A. Daß wir, wenn wir recht beten wollen, zu Gott und unsern Mitmenschen vorerst im rechten Verhältniß stehen müssen. Wir sollen also vor Allem als Kinder und mit vollem Kindesrechte vor Gott unsern Vater treten können, und das vermögen wir nur, wenn wir durch Christus im lebendigen Glauben zu ihm geführt worden sind (Joh. 14, 6). Sodann aber sollen wir beim Beten ja nicht vergessen, daß wir an allen Menschen keine Fremden, sondern Brüder und Schwestern haben, und daß unser Gebet dem Vater nicht gefällt, wenn wir nicht auch an sie betend denken, und sie lieben, da sie doch ihm, dem rechten Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden (Eph. 3, 14. 15), nicht weniger lieb und werth sind als wir. Endlich aber werden wir unsern Gebetsmuth zu dem, der sich uns so freundlich als Vater kund gethan hat, stärken, wenn wir uns vorhalten, daß der Vater im Himmel wohnt, und schaffen kann, was er will (Ps. 115, 3); und wir werden eben darum auch um so mehr voll Ehrfurcht und Demuth ihn bitten, von dem uns Armen allein alle gute und vollkommene Gabe zukommt (Jac. 1, 17).

Vier Bitten um Zuwendung des Guten.

a. Drei Bitten um geistliche Güter.

Die Erste Bitte.

213. Fr. Wie lautet die Erste Bitte?

A. Geheiliget werde dein Name.

214. Fr. Was ist das?

A. Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

215. Fr. Wie geschieht das?

A. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben — das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes — dafür behüte uns, lieber himmlischer Vater!

216. Fr. Warum steht diese Bitte voran?

A. Alles Thun Gottes im Reich der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit geht hinaus auf Verherrlichung und Ehre seines h. Namens; und darum soll uns auch bei unsern Bitten Gottes Ehre vorerst am Herzen liegen. So bitten wir ihn also, er wolle uns und aller Welt in Gnaden Alles geben und gewähren, wodurch sein hoher Name geheiligt, seine heilsame Erkenntniß gefördert, seine Ehre

unter uns gefördert wird (Siehe das zweite Gebot). So wollen wir aber auch alle Gnadenmittel, die er uns gibt, dazu gewissenhaft anwenden, und Gottes Ehre in Wort und That, durch unser ganzes Leben zu fördern suchen, auf daß nicht eine solche Bitte in unserem Munde um so mehr ein Frevel an Gottes h. Namen werde.

Die Zweite Bitte.

217. Fr. Wie lautet die Zweite Bitte?

A. Dein Reich komme.

218. Fr. Was ist das?

A. Gottes Reich kommt wohl auch ohne unser Gebet, aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

219. Fr. Wie geschieht das?

A. Wenn der himmlische Vater uns seinen Geist gibt, daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

220. Fr. Was ist denn das Gute, um das wir hier bitten?

A. Nur wo Gottes Name recht geheiligt und geehrt und Gott allein als Herr und Vater anerkannt wird, ist ein Reich des Lichts, des Lebens und der Seligkeit. Wo aber des Teufels Reich ist, also Sünde, Finsterniß, Blindheit der Seelen in Götzendienst, Weltdienst, Fleischesdienst, Unglauben und Aberglauben, da ist lauter Jammer, Unfriede (Jes. 48, 22) und Hoffnungslosigkeit. So

sollen wir täglich ernstlich bitten, daß Gottes Gnadenreich in Christo komme zu allen Völkern und in jedes den lebendigen Gott noch nicht wahrhaft erkennende Herz; und wir selbst sollen nach demselben vor allem Andern trachten (Matth. 6, 33), und es nach Kräften zu fördern suchen, bis daß es kommt in Herrlichkeit. Sonst wird's fürwahr nicht besser auf Erden.

Die Dritte Bitte.

221. Fr. Wie lautet die Dritte Bitte?

A. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

222. Fr. Was ist das?

A. Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

223. Fr. Wie geschieht das?

A. Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille, sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, das ist sein gnädiger und guter Wille.

224. Fr. Um welchen Segen bitten wir hier?

A. Wohl muß Alles dem Willen Gottes un-

terthan seyn (Ps. 33, 9), aber daß wir seinen Gnadenwillen zu unserem Heil, der in Christo geoffenbart ist, und in seinem Reich uns kund gethan wird, recht annehmen, dazu will der liebe Gott Niemand zwingen. So bitten wir ihn also um die werthe Gabe seines guten, heiligen Geistes, daß er uns und alle Menschen heiligen möge, und wir, durch ihn geleitet und regiert, nichts Anderes wollten, als was der h. Wille Gottes selber will. So ist's im Himmel; da wollen die seligen Geister alle nur was Gott will, und darum ist dort gut seyn, und wenn wir auf Erden auch alle also wollten, so wäre es auch gut seyn hier unten. Da wäre Gottes Reich recht da, sein Name geheiligt, Er unser rechter Vater, und wir in Wahrheit seine lieben Kinder.

b. Eine Bitte um leibliche Gaben.

Die Vierte Bitte.

225. Fr. Wie lautet die Vierte Bitte?

A. **Unser täglich Brot gib uns heute.**

226. Fr. Was ist das?

A. Gott gibt das tägliche Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten ihn in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot.

227. Fr. Was heißt denn täglich Brot?

A. Alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als Essen,

Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Aecker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

228. Fr. Was lernen wir aus dieser Bitte für unser Beten?

A. Daß wir allerdings auch leibliche Bedürfnisse unserem Gott und Vater im Gebet vorhalten sollen und dürfen; ja, daß wir, die wir vor Gott Sünder und keiner Gnade werth sind, nicht vergessen sollen, daß wir nur aus Gnaden auch leibliche Gaben empfangen, und daß auch alle unsere Arbeit ohne Gottes Segen Nichts ist; daß wir aber, wenn wir Kinder Gottes geworden sind, ein Recht haben, auch um des Leibes Nahrung und Nothdurft zu bitten, und daß wir auch solche zeitliche Segnungen mit kindlicher Dankbarkeit gegen Gott durch Gebet heiligen, und sie ja nicht als einen Raub hinnehmen sollen, wie die Gottlosen, denen Gott durch seine Gaben auch Liebe beweist, sie dadurch zu locken, ihn zu lieben. Auch sehen wir, daß wir durch solches Gebet, da wir auch leibliche Güter nur aus Gottes Hand annehmen, und vor ihm genießen, ihn bitten, uns vor dem Mißbrauch des Irdischen zu bewahren, und seiner, des Gebers, uns stets eingedenk seyn zu lassen. Wir lernen auch ferner hier, daß auch in Hinsicht leiblicher und irdischer Nothdurft

Jeder nicht nur an sich, sondern Jeder an Alle in brüderlicher Liebe denken soll, und daß uns Gott das Unsrige nicht nur für uns, sondern auch für Andere gibt. Auch erkennen wir, daß wir demüthig nur um das Nöthige bitten sollen, und zwar nicht mit ängstlichen Sorgen um das Morgen und die Zukunft, und daß wir, wenn Gott mehr als das Nöthige gibt, um so dankbarer seyn, und wenn er nicht so viel gibt, als wir wünschen, nicht vergessen sollen, daß er's mit weiser Absicht thut, und auch das kleinste Stücklein Brot freie Gabe seiner Gnade ist. Auch sehen wir aus dieser Bitte deutlich, wie weit in unserem Gebet das Leibliche hinter das Geistliche zurücktreten soll. Denn unter sieben Bitten bezieht sich nur eine auf irdische Bedürfnisse. 1 Tim. 6, 6 – 10.

c. Drei Bitten um Abwendung des Bösen.

Die Fünfte Bitte.

229. Fr. Wie lautet die Fünfte Bitte?

A. **Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.**

230. Fr. Was ist das?

A. Wir bitten in diesem Gebete, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsre Sünde, und um derwillen uns solche Bitte nicht versagen, denn wir sind der Keines werth, das wir bitten,

haben's auch nicht verdient, sondern Er wolle es uns Alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen, so wollen wir wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

231. Fr. Was lehrt uns diese Bitte?

A. Daß wir, wenn wir vor Gott treten, nicht anders kommen sollen, denn jener Zöllner dort (Luc. 18, 13), und daß wir wissen, nur aus Gnaden um Christi willen vergibt Gott die Schuld; auch, daß das größte Uebel uns abgenommen ist, wenn Gott unsere Sündenschuld uns abnimmt; denn wer gerechtfertigt ist, hat Frieden mit Gott und Freudigkeit vor ihm, und den preißt die h. Schrift selig (1 Joh. 3, 21. Röm. 4, 7. 8). Und endlich, daß wir das größte Hinderniß der Vergebung unserer Sündenschuld selbst in uns tragen, wenn wir Vergebung von Gott uns erbitten, aber unsern Beleidigern nicht auch vergeben wollen; auch kommt es da gar nicht darauf an, ob dieselben ihr Unrecht gegen uns wieder gut gemacht haben, denn wir können auch unser Unrecht an Gott nicht wieder gut machen, und doch wollen und bitten wir, daß Er uns Alles vergebe (Matth. 18, 21–35).

Die Sechste Bitte.

232. Fr. Wie lautet die Sechste Bitte?

A. Und führe uns nicht in Versuchung.

233. Fr. Was ist das?

A. Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, daß der Teufel, die Welt und unser Fleisch uns nicht betrüge noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung, und andere große Schand und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

234. Fr. Was sollen wir hieraus lernen?

A. Das, daß wir bei unserem Beten ja nicht außer Acht lassen sollen, daß wir, obwohl wir Vergebung mögen empfangen haben, dennoch in steter Gefahr stehen, zur Sünde wieder gereizt, und um den Frieden des Herzens gebracht zu werden. So sollen wir denn nicht sicher werden, sondern unter stetem Wachen den lieben Gott ernstlich anrufen, er möge uns vor des Teufels Eingebungen, vor dem verführerischen Locken oder Schrecken der gottlosen Welt, und vor der bösen Lust, die in uns selbst wohnt, in Gnaden bewahren; wenn aber Gott uns zum Guten versucht, wenn Er auf allerlei Weise in zahllosen Fällen des Lebens unsern Glauben, Demuth, Gehorsam, Liebe, Geduld, ja, den ganzen erneuerten Menschen auf die Probe stellt, so möge Er uns Kraft schenken, daß das neue Leben sich bewähre, und wir treu bleiben bis zum Ende. Jac. 1, 12–14. Offenb. 2, 10.

Die Siebente Bitte.

235. Fr. Wie lautet die Siebente Bitte?

A. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

236. Fr. Was ist das?

A. Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel, Leibes und Seelen, Gutes und Ehre erlöse, und zuletzt, wann unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere, und uns aus Gnaden von diesem Jammerthale zu sich nehme in den Himmel.

Der Beschluß.

237. Fr. Wie lautet der Beschluß des Vater Unser?

A. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.

238. Fr. Was heißt Amen?

A. Daß ich soll gewiß seyn, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret, denn Er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß Er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen!

239. Fr. Was lernen wir aus diesem Beschluß?

A. „Daran liegt es," sagt Luther, „daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht

zweifeln, daß es gewißlich erhöret sey, und geschehen werde; denn es ist nichts Anderes, denn ein Wort ungezweifelten Glaubens, der nicht auf Abenteuer betet, sondern weiß, daß ihm Gott nicht lüget, weil er's verheißen hat zu geben". — Wer solchen Glauben hat, der betet freudig und getrost, denn er weiß, das Reich über Alles, und die Kraft zu Allem, und Herrlichkeit und Ehre in Allem, sind Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

B. Von den h. Sacramenten.

Einleitung.

240. Fr. Was nennt man denn ein Sacrament?

A. Sacrament nennt man dasjenige Gnadenmittel, bei welchem der Dreieinige Gott in, mit und unter einer äußerlichen, sichtbaren, Gabe die übersinnliche, himmlische Gnadengabe in seiner Kirche mittheilt, und wobei die Diener am Worte nach Christi Einsetzung und Befehl handeln und verwalten. — Das Sacrament ist darum nicht nur Wort, wie h. Schrift, Predigt oder Gebet; es ist auch nicht nur eine, einen geistlichen Segen andeutende Handlung, oder ein sinnbildliches Zeichen, wie Handauflegung und dergleichen; es ist auch seiner Wirkung nach nicht gleich irgend einer andern frommen und andächtigen Handlung, wie Betrachtung

und Gebet, sondern in Kraft göttlicher Einsetzung und Verheißung kommt dem Sacramente ein besonderer Segen und Gnadengabe zu. Darum heißt es mit der alten Sprache der Kirche ein heiliges göttliches Geheimniß.

241. Fr. Auf was beruht denn also das Sacrament?

A. Einmal, so fern es in der Kirche als Sacrament gelten soll, auf der ausdrücklichen Einsetzung Christi, und auf dem Merkmal, daß an ein bestimmtes äußeres Element die unsichtbare Gnadengabe um der Verheißung willen gebunden ist. Sodann auf der rechten Verwaltung, daß also über den vom Herrn bestimmten sichtbaren Elementen auch die Verheißungsworte des Herrn, in seinem Namen und Auftrag, unverkürzt und unverfälscht, vom Diener des Wortes gesprochen werden, weshalb das Sacrament an sich nicht von seinem besseren oder schlimmeren Herzenszustand abhängt, und auch nicht vom Herzenszustand des Empfängers, außer nach seiner Segenswirkung auf ihn, sondern von der gewissen Verheißung des Herrn. Und endlich ruht das Sacrament nach seiner geheimnißvollen Kraft und Wesen darauf, daß die unsichtbare, himmlische Gnadengabe, die wir dabei empfangen sollen, sich einhüllt in sichtbare sinnliche Elemente, wie sich in Christus die Gottheit gehüllt hat in unser Fleisch und Blut, so daß wir nach unserem ganzen Menschen, äußerlich und innerlich, den Himmelssegen empfahen, wie

auch der ganze Mensch, Aeußeres wie Inneres zu ewiger Verklärung bestimmt ist.

242. Fr. Wie verhält es sich aber mit dem Segen der h. Sacramente für uns?

A. Durch das Wort Gottes werden wir berufen, im Gebete bitten wir um die Theilnahme an der in Christus geoffenbarten Gnade Gottes; die heiligen Sacramente aber versetzen uns in die äußere und innere Gemeinschaft dieser Gnade, und vermitteln somit und verwirklichen unsere Theilnahme an Christus und an seiner Kirche. Sie sind zugleich die äußerlichen Siegel unseres Einverleibtwerdens und Einverleibtseyns in Christus (S. Luthers groß. Catech. vom Sacrament des Altars), und ziehen eine Grenze zwischen denen, die außer ihm, und denen, die in ihm sind. Nicht als ob alle Gnade in Christo nur in und durch die Sacramente uns zukäme, aber um der göttlichen Einsetzung und Verheißung willen bedarf der Mensch, um zum vollen Heile zu gelangen, derselben; und Diejenigen berauben sich selbst des vollen Segens der Gnade, welche sie nicht benützen wollen; und wie sich selbst, so entziehen sie dadurch auch Segen der Kirche, der Gemeinschaft der Glaubigen. Ebenso aber hängt allerdings die rechte Wirklichkeit des Sacramentes nicht vom Glauben des Empfängers ab, wohl aber die Segenswirkung, und um so schwerer muß der dem unglaubigen Mißbrauch des h. Sacramentes folgende Fluch seyn. Nicht das unverschuldete Nichtempfan=

gen, sondern das ungläubige Verachten des Sacramentes, bringt Verdammniß.

243. Fr. Wie viele Sacramente gibt es?

A. Zwei vorbildliche Bundeszeichen hatte der alte Bund, nemlich Beschneidung und Passahlamm; und zwei Sacramente hat der neue Bund, nemlich die h. Taufe und das h. Abendmahl, welche sich auf das neue Leben des Menschen mit Christus nach seinem Anfang und nach seinem Fortgang beziehen. Durch die h. Taufe tritt der Mensch ein in dies neue Leben; sie vermittelt den Uebergang aus dem alten in den neuen Zustand. Durch das h. Abendmahl aber empfängt das durch die Taufe gesetzte neue Leben Nahrung und Wachsthum. Das Leben fängt nur einmal an, der Nahrung bedarf es wieder und wieder; so kann die Taufe nur einmal stattfinden; das h. Abendmahl je und je zu empfangen ist dem Glaubigen Bedürfniß.

Viertes Hauptstück.

Von der heiligen Taufe.

Zum Ersten:

244. Fr. Was ist die Taufe?

A. Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

245. Fr. Welches ist denn solch Wort Gottes?
A. Da unser Herr Christus spricht, Matthäi am letzten (28, 19):
„Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes."

Anmerkung. Wörtlich und ganz übersetzt lautet diese Stelle in v. 19 u. 20 also: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, sie taufend in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und sie lehrend zu halten Alles, was ich euch befohlen habe.

246. Fr. Warum heißt es, das Wasser werde bei der Taufe in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden?
A. Weil es sich hier nicht handelt um Wasser und Wassergießen für sich, und auch nicht bloß um Wort und Geist für sich, sondern um die sacramentliche Einheit von Beiden nach der ausdrücklichen Einsetzung unsers Herrn Jesu Christi, und weil um seiner Verheißung und Wortes willen der Taufe solche hohe Bedeutung zukommt. Darum wird denn auch über dem Wasser der Taufe nach Christi Befehl der Name des Dreieinigen Gottes gesprochen und angerufen, damit in der sichtbaren Taufe und durch sie auf den Täufling die unsichtbare Gnadengabe herabströmen möge.

247. Fr. Was heißt denn, im Namen oder

auf den Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes getauft werden?

A. Das heißt, durch die heilige Taufe, als durch das vom Herrn verordnete Gnadenmittel, herausgenommen werden aus dem Zustand unter der Herrschaft des Teufels, der Sünde, und des Todes, und verpflanzt werden in die Gemeinschaft des in Christo geoffenbarten Heils, das der Vater beschlossen, der Sohn ausgerichtet hat, und das der h. Geist austheilt und zu eigen gibt.

248. Fr. Wie verhält sich aber die christliche Taufe zur Taufe Johannis?

A. Wie sich alles Thun des Johannes verhielt zum Werke Christi. Johannes war vorbereitend und andeutend, Christus ausführend und erfüllend. So war auch die Taufe Johannis vorbereitend, und durch das reinigende Element des Wassers die zum Eintritt in das nahende Gottesreich nöthige Seelenreinigung andeutend (Matth. 3, 1. 2. 6. 11). Gaben aber hatte Johannes nicht auszutheilen, wohl aber Christus der Herr, bei welchem Alles nicht mehr nur Zeichen und Vorbereitung, sondern lauter Wirklichkeit der Gnade, und Erfüllung alles voraus über ihn Bezeugten ist. Wasser aber hat auch der Herr gewählt zum irdischen Element des Sacraments des Eintritts in die Gemeinschaft seines Lebens und Gnadenreiches, weil es an sich schon seiner natürlichen Wirkung nach nicht nur das reinigende, sondern auch das befruchtende, belebende, wiedergebärende Element ist, und so an sich die Wirkung des h. Sacramentes andeutet.

Zum Andern:

249. Fr. Was gibt oder nützet die Taufe?

A. Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset von Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

250. Fr. Welches sind solche Worte und Verheißungen Gottes?

A. Da unser Herr Christus spricht, Marci am letzten (16, 16):

Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

Anmerkung. Aus dem ganzen Zusammenhang dieser Stelle ergibt sich, daß hier gar nicht von einer auf den Glauben folgenden Taufe, sondern von dem der Taufe sich anschließenden, zur Seligkeit erforderlichen Glauben, gegenüber dem uns verdammenden Unglauben, die Rede ist.

251. Fr. Wie geschieht es, daß die Taufe solchen Segen bringt?

A. Die Güter des Heils, die Christus uns erworben hat, und von seinem Throne uns mittheilt, kann kein Mensch selber erwerben; darum werden sie uns nach des Herrn Ordnung und Einsetzung in der h. Taufe durch den Dienst und Amt des h. Geistes aus Gnaden geschenkt. Wer also aus eigener Schuld nicht getauft wird, dem gereicht dies zur Verdammung um seines Unglaubens willen.

252. Fr. Sind denn nun darum alle Getauften gerecht und selig?

A. Ganz gewiß, so lange sie die durch das h. Sacrament ihnen geschenkten Gnadengüter im Glauben behalten. Wer nun aber nicht glaubt, daß er diese Gnadengüter durch die h. Taufe empfangen hat, und wer sie nicht gebraucht, der bereitet sich eben durch diese Verachtung des ihm geschenkten und versiegelten Heils ein gerechtes Gericht.

253. Fr. Was muß also zur Taufe hinzukommen?

A. Nach des Herrn ausdrücklichem Worte der Glaube, und zwar ist derselbe ein vorangehender, nemlich ein vom h. Geist gewecktes Empfänglichseyn für das Heil, und darum ein williger Gehorsam gegen Christi Einsetzung; sodann ein nachfolgender, der sich als die rechte Wirkung und selige Frucht der uns in der Taufe geschenkten Gnade Gottes kund gibt.

254. Fr. Ist es aber deshalb recht, Kinder zu taufen?

A. Allerdings; denn Niemand darf sagen, daß es dem h. Geist unmöglich sey, in ihren Herzen eine Werkstätte zu haben (Ps. 8, 3. Luc. 1, 15); auch hat die Kirche, vom h. Geiste geleitet, in den ältesten Zeiten einstimmig die Kindertaufe als die rechte christliche Ordnung festgesetzt; überdies wurden im Alten Bunde die Kindlein auch am achten Tage beschnitten (Col. 2, 11. 12), und die Segensverheißung gilt auch ihnen (Apg. 2, 39); der Herr selber befiehlt, sie zu ihm zu bringen (Marci 10, 14) und die Apostel haben ganze Familien getauft (Apg. 16, 15.

33. 1 Cor. 1, 16). Besonders aber erkennen wir, daß auch die Kinder ein Recht an die h. Taufe haben, weil nach Gottes Gnadenrath alle Menschen ohne Ansehen der Person am Heil in Christus Theil haben sollen, weshalb denn auch den Kindern, welche Gottes Gnade wie schlafend empfangen, das vom Herrn selbst zur Aufnahme in sein Gnadenreich ganz allgemein verordnete Gnadenmittel nicht darf vorenthalten werden, (Joh. 3, 5. 6); ja, am rechten kindlichen Sinne, der Gott das Wie und Wann des Segnens nicht vorschreiben will, ist auch bei der Taufe der Erwachsenen Alles gelegen (Marc. 10, 15). Auch geschieht dem Kinde, wenn ihm die Gnade der Taufe geschenkt wird, so wenig Zwang oder Gewalt, als wenn ihm die Eltern andere Wohlthaten erweisen ohne vorher seine Willensmeinung zu hören. Der Eltern oder Vormünder Wille ist an sich der Wille des unmündigen Kindes.

255. Fr. Was muß aber die Kirche bei der Kindertaufe fordern?

A. Das neue, durch die h. Taufe in dem Täufling gepflanzte Leben muß bewahrt, gepflegt, genährt werden. Dies ist die Pflicht der Kirche gegen sich selbst zu ihrer Selbsterhaltung, und gegen den Täufling. Daher treten Glieder der Kirche auf, welche mit den Eltern diese Pflicht im Namen der Kirche am Täufling bis zu seiner christlichen Mündigkeit vollziehen; die Kirche soll aber auch keine offenkundig gottlosen oder unglaubigen Menschen zu Taufpathen zulassen.

Zum Dritten.

256. Fr. Wie kann Wasser solche großen Dinge thun?

A. Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser traut, denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, d. i. ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zum Tito am 3. Cap. (v. 5):

„Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des h. Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens, nach der Hoffnung." Das ist gewißlich wahr.

257. Fr. Was lernen wir hieraus?

A. Einmal, daß bei der Taufe allerdings Wasser mit und bei Gottes Wort seyn soll, daß es aber auf das Wasser für sich nicht ankommt und also auch nicht auf die äußerliche Art der Taufe, ob durch Besprengen oder durch Untertauchen. Sodann, daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des

h. Geistes ist; daß wir also durch die Taufe auf's Neue für das Leben der Gotteskindschaft geboren werden aus Christo, und aufgenommen in die Gemeinschaft seines Todes und seines Lebens zu einem Leben der Heiligkeit und Seligkeit, wie wir durch die leibliche Geburt aus dem Zusammenhang mit dem von Adam stammenden natürlichen Geschlechte in ein Leben der Sünde und des Elends geboren sind (Joh. 3, 5. 6). So folgt denn endlich, daß in jedem Getauften ein Doppeltes sich findet, nemlich der alte Mensch, nach dem verderbten Wesen Adams, das natürliche und als solches von Gott losgerissene Leben; aber auch der Mensch der zweiten Geburt nach dem Bilde Christi, der dem Bund mit Gott in Christo angehört (1 Petr. 3, 21) — nicht zwei Personen im Menschen, aber zwei Lebensrichtungen, zwei Naturen, wobei der geistliche, neue Mensch den alten überwältigen, in Christi Bild verklären und seine Glieder und Kräfte alle in den Dienst des Reiches Gottes führen soll.

Zum Vierten:

258. Fr. Was bedeutet denn solch' Wassertaufen?

A. Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

259. Fr. Wo steht das geschrieben?

A. St. Paulus zu den Römern am 6. spricht (v. 4):

Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

260. Fr. Was heißt das?

A. Wie das Wasser den Leib bedecket, so sollte das natürliche Leben ganz der in der Taufe empfangenen Gnade unterthan seyn; und wie der auferstandene Christus nichts Sterbliches, Irdisches ferner an sich hatte, sondern Alles, auch sein Leib verklärt war, so sollte auch das ganze Wesen des Getauften nun heilig und selig seyn. So sollte es seyn; aber in der Wirklichkeit ist nichts, das da lebt, mit Einem Male ganz fertig und vollendet, und die Taufe für sich setzt nur den Anfang des Absterbens des alten und des Lebens des neuen Menschen. Hebr. 3, 14.

261. Fr. Was ergibt sich hieraus?

A. Einmal, daß es gilt, das neue, in der heiligen Taufe angefangene Geistesleben zu hegen, zu nähren und seinem Wachsthum nicht zu schaden, damit das sündliche Leben des natürlichen Menschen im Getauften um so mehr ersterbe, und er geheiligt werde nach Christi Bild (Eph. 4, 13). Sodann, daß der Getaufte selbst von dem ihm durch die h.

Taufe verliehenen Rechte an den Gnadenmitteln nach Kräften gewissenhaft Gebrauch machen und sich wacker zeigen solle im Kampf des Geistes gegen das Fleisch (Gal. 5, 16. 17. 2 Tim. 2, 5); auch, daß derselbe, da selbst der Gefördertste noch kein Vollkommener ist, den Taufbund, den Bund eines guten Gewissens mit Gott (1 Petr. 3, 21), täglich erneuern, und um Kraft und Stärkung bitten solle. Endlich, daß da, wo das neue Leben im Getauften nicht gehörig gepflegt und gefördert wurde, und wo es wieder in Scheintod übergegangen ist, eine Erweckung durch erneuerte Berufung und Erleuchtung in Buße und Glauben durch den h. Geist eintreten muß, wenn nicht der Scheintod in wirklichen und ewigen Tod übergehen soll. Eph. 4, 22–24. Offenb. 2, 4. 5.

Von der Confirmation.

262. Fr. Was für Pflichten und Rechte hat die Kirche in Beziehung auf diejenigen, welche als Kinder getauft wurden?

A. Die Kirche und zunächst die Gemeinde hat die heilige **Pflicht**, die getauften Kinder als ihre geistlichen Pflegbefohlenen zu betrachten, und sie durch gewissenhaften Unterricht und Lehre nach Gottes Wort zu der rechten Erkenntniß der Heilswahrheiten zu bringen. Sie hat aber auch das **Recht**, von denselben, wenn sie die gehörige Reife des Geistes erlangt haben, ein Bekenntniß zu fordern, daß sie sich als Glieder der Kirche selbst ansehen, und sich

zu einem, ihrem Bekenntniß entsprechenden, Wandel öffentlich verpflichten, damit sie für geistlich mündig erklärt, und besonders zum Genuß des h. Abendmahles zugelassen werden können. Die Handlung in der Gemeinde, bei welcher nach vorher empfangenem Unterrichte die jungen Glieder am Leibe Christi dies Bekenntniß ablegen und wobei unter Händeauflegung der Segen des Herrn für sie erfleht wird, heißt Confirmation (Befestigung, Bestätigung). Apg. 8, 15–17.

263. Fr. Wie verhält sich die Confirmation zu den h. Sacramenten?

A. Nicht, als ob sie selbst ein Sacrament wäre; aber sie steht doch zu den Sacramenten in einer engen Beziehung. Auch nicht, als ob die Taufe für sich ohne Confirmation nicht ein Ganzes wäre; aber die Confirmation soll das öffentliche Bekenntniß des Getauften seyn, daß er, als gehörig in den Wahrheiten des seligmachenden Glaubens unterrichtet, die in der Taufe ihm geschenkte Gnade Gottes dankbar erkennt, und in diesem heiligen Bund der Liebe Gottes verharren, und den guten Kampf des Glaubens bis zum Ende kämpfen will (1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 4, 7). In Beziehung auf das h. Abendmahl aber ist es von Wichtigkeit, daß die christliche Jugend, die das erste Mal es empfangen soll, gehörig unterrichtet werde über die große Bedeutung und den Ernst dieses Schrittes, damit die Schuld eines unwürdigen Genusses von Seiten der Jugend nicht auf das Predigtamt oder die Gemeinde falle. So kann auch kein Zweifel

seyn, daß zur Zeit des Unterrichts und der Confirmation, so mancherlei Lehre und Ermahnung das Werk des h. Geistes an den jugendlichen Herzen fördern, daß diejenigen unentschuldbar sind, die bei all' den Segnungen doch an geistlichen Gaben in himmlischen Gütern (Eph. 1, 3) ungesegnet, und, trotz der äußerlichen Theilnahme an allen Gnadenmitteln, doch innerlich unbegnadigt bleiben.

Von der christlichen Beichte und dem Amt der Schlüssel.

I. Die Beichte.

264. Fr. Was ist die Beichte?

A. Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung von dem Beichtiger empfange als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünde sey dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

265. Fr. Welche Sünde soll man denn beichten?

A. Vor Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

266. Fr. Welche sind die?

A. Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seyest; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seyest; ob du Jemand leide gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumt, verwahrlost, Schaden gethan hast u. s. w. Wenn aber Jemand sich nicht befindet beschweret mit solchen oder größern Sünden, der soll nicht sorgen oder weiter Sünde suchen noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen, sondern erzähle eine oder zwei, die du weißest. Weißt du aber gar keine (welches doch nicht wohl sollte möglich seyn), so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du vor Gott thust gegen den Beichtiger.

267. Fr. Worauf beruhet die Lehre von der Beichte?

A. Auf vielen klaren Worten der h. Schrift, durch welche alle Menschen zu einem ernstlichen, bußfertigen, Bekenntniß ihrer, unter Wirkung des h. Geistes im Lichte heiliger Schrift erkannten, Sündhaftigkeit und Verdammungswürdigkeit aufgefordert werden (Nehem 9, 2. Matth. 3, 6. Luc. 15, 21.

1 Joh. 1, 8. 9). Auch lehrt das Wort Gottes, daß ohne demüthiges Sündenbekenntniß keine Vergebung statt finden kann (Ps. 32, 5. Sprüch. 28, 13. 1 Joh. 1, 9). Ueberdies treibt das Gewissen jeden Menschen, der seine Sünde recht als seine eigene Schuld vor seinem Gott erkennt und bereut, zum Bekenntniß (Dan. 9, 3–20. Luc. 15, 17–19). Wer seine Sünde nicht gestehen und bekennen will, der hat mit der Sünde nicht gebrochen.

268. Fr. Warum redet der Catechismus aber von einer Beichte vor dem Beichtiger oder Beichtvater?

A. Dem Amte, das die Versöhnung predigt, hat der Herr Macht gegeben, in seinem Namen zu binden oder zu lösen (Joh. 20, 22. 23.); so ist billig, daß durch Bekenntniß vor dem Diener des Amtes auch das Verlangen nach des Amtes Segen laut werde. Auch ist jede Sünde, jedes Unrecht (1 Joh. 3, 4), gegen das ewige Haupt und den Herrn der Gemeinde auch ein Unrecht gegen die Gemeinde, und muß billig auch vor ihr als Schuld erkannt werden. Daher ist herzliches, reuiges Bekenntniß der Sünde eine *vor* der Gemeinde sich kundgebende Frucht und Wirkung der *an* die Gemeinde ergehenden Predigt zur Buße. (Zu der Stelle Jac. 5, 16. 1 Apol. Conf. Aug. VI. 12).

269. Fr. Wie soll nun solche Beichte geschehen?

A. Unser Catechismus redet von einer doppelten Art der Beichte, nemlich von einer, bei welcher man sich öffentlich als Sünder bekennt, und sich vielfacher, erkannter und unerkannter

Sünden schuldig erklärt, ohne daß man einzelne Sünden vor Menschen besonders namhaft macht, da man aber doch vor Gott auch einzelner, das Gewissen besonders drückender, Sünden eingedenk seyn kann. Sodann aber redet der Catechismus auch von einer solchen Beichte, wo der Einzelne, je nachdem sein Gewissen und der Ernst der Buße ihn dazu treibt, vor seinem Seelsorger in der Stille ein Bekenntniß einzelner, ihm besonders bewußter Sünden ausspricht. Es kann kein Zweifel seyn, daß eine solche besondere Beichte in vielen Fällen sehr segensreich werden kann, aber auch, daß bei ihr das innigste Vertrauen zwischen Beichtkind und Beichtvater, und damit von Seiten des Letzteren besonders die unverletzlichste Heilighaltung des Beichtgeheimnisses vorausgesetzt wird. Denn wie jedes Sündenbekenntniß eigentlich ein Bekennen vor Gott seyn soll, so hört der Beichtvater auch eine solche besondere Beichte nicht in seinem, sondern in Gottes Namen.

II. Vom Amt der Schlüssel.

270. Fr. Was ist das Amt der Schlüssel?
A. Es ist die sonderbare Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, so lange sie nicht Buße thun.

271. Fr. Wo steht das geschrieben?
A. So schreibt der heil. Evangelist

Johannes c. 20, v. 22. 23: „der Herr Jesus blies seine Jünger an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

272. Fr. Was glaubest du bei diesen Worten?

A. Ich glaube, daß die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehle mit uns handeln: sonderlich, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeinde ausschließen; und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es also kräftig und gewiß sey, auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber.

273. Fr. Was ist der besondere Segen des Amtes der Schlüssel?

A. Es wird dadurch der im Worte Gottes liegende Ernst, und die in ihm liegende Liebe, auf das Leben der Gemeinde und ihrer Glieder unmittelbar thatsächlich angewendet; den Unbußfertigen, die sich vergeblich ermahnen und bitten lassen, wird in Kraft des Befehles Christi angekündigt, daß sie sich des Evangeliums und der h. Sacramente nicht zu getrösten haben, und die Thüre des Himmels ihnen so gewiß verschlossen bleibt, als Gottes Wort

wahrhaftig und gewiß ist. Den Bußfertigen und Glaubigen aber wird nach des Herrn Befehl die trostreiche Vergebung ihrer Sünden verkündet. Matth. 16, 19. 18, 18. Marci 2, 5–11.

274. Fr. Was ergibt sich hieraus?

A. Daß in der Kirche eine Kirchenzucht stattfinden soll, d. h. daß nicht nur das Wort Gottes alles Ernstes verkündet, und also dem Gottlosen der Zorn Gottes angekündigt werden soll, sondern daß auch denen, welche durch offenbares Sündenleben der Gemeinde des Herrn zum Aergerniß werden (1 Tim. 5, 24), die Theilnahme am Trost des Evangeliums und an den h. Sacramenten durch die Gemeinde und die, welchen das Amt und die Leitung in ihr anvertraut ist, zu verweigern seyn wird, und sie als ausgeschlossen von der Gemeinschaft betrachtet werden, damit sie sich bessern und ihre Sünde bereuen und bekennen (Matth. 18, 15–17. Titus 3, 10. 11). Kirchenzucht ist somit nicht etwa eine Anmaßung unbilliger Gewalt, sondern sie ist die Anwendung einer weisen und ernsten erziehenden Liebe, ein Besserungsmittel für den noch zu rettenden Sünder (2 Thess. 3, 15). Aber wo sie soll recht gehandhabt werden, da wird an sich schon ein guter, wohlgeordneter Zustand der Gemeinde vorausgesetzt. (2 Cor. 2, 5–11).

Fünftes Hauptstück.

Von dem Sacrament des Altars.

I.

275. Fr. Was ist das Sacrament des Altars?

A. Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.

276. Fr. Wo steht das geschrieben?

A. So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus (26, 26–28), Marcus (14, 22–24), Lucas (22, 19. 20), St. Paulus (1 Cor. 11, 23–25):

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. — Desselben gleichen nahm er den Kelch nach dem Abendmahl, dankte, und gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus; dieser Kelch ist

das Neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß.

277. Fr. Was bedeuten die Namen dieses Sacramentes?

A. Sie bezeichnen das Wesen desselben nach verschiedenen Seiten. — Es heißt das Sacrament des Altars, weil es gänzlich ruht auf der Opferung (Ebr. 9, 28) und Darbringung Christi, als des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trug (Joh. 1, 29). Es heißt der Tisch des Herrn, weil der Herr uns dabei mit der von ihm im Sacramente bereiteten himmlischen Nahrung speiset. Es heißt das h. Abendmahl oder Nachtmahl nach der Zeit der Einsetzung (Matth. 26, 20); und es heißt Communion um der sacramentlichen Gemeinschaft der irdischen und überirdischen Elemente willen; auch wegen der Gemeinschaft zwischen Christus und den Genießenden; endlich wegen der dadurch gewirkten innigen Gemeinschaft und Einheit der Genießenden untereinander (1 Cor. 10, 16. 17).

278. Fr. Warum aber ist es ein Sacrament?

A. Weil es „nicht schlecht Brot und Wein ist, sondern Brot und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden" (Cat maj. V, 9). Denn wir empfangen in, mit und unter Brot und Wein, als den irdischen Elementen, den Leib und

das Blut des zu ewiger Herrlichkeit erhobenen Gottmenschen, als die unsichtbare, übersinnliche Gnadengabe. So werden wir durch dies h. Sacrament geheimnißvoller Weise in die innigste Gemeinschaft mit dem Erlöser versetzt; er hat im Stande seiner Erniedrigung unser Fleisch und Blut an sich genommen; nun gibt er uns seinen zu ewiger Herrlichkeit verklärten Leib und sein Blut, damit auch wir ihm in Allem gleich würden. Wie die h. Taufe in uns das neue Leben setzte, so empfängt dasselbe durch das h. Abendmahl Nahrung und Stärkung.

279. Fr. Wie aber verhält sich Brot und Wein zu Leib und Blut Christi im Sacramente?

A. Brot und Wein sind an sich selbst Speise und Trank für unsern sterblichen Leib unter dem göttlichen Segen. Sie hören auch im Sacramente nicht auf, Brot und Wein zu seyn. Aber wie einst die Gottheit war in der Menschheit in der Person Christi, und wie die irdischen Elemente seines Leibes die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater in sich bargen, so wohnt, um der Einsetzung des Herrn willen, im h. Abendmahl, in Brot und Wein, der Leib und das Blut des verklärten Gottmenschen. 1 Cor. 10, 16.

II.

280. Fr. Was nützet denn solch' Essen und trinken?

A. Das zeigen uns die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." Nemlich,

daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

281. Fr. Worin besteht somit die segensvolle Wirkung dieses h. Sacramentes?

A. Nicht nur darin, daß wir durch die Feier desselben nach des Herrn Wort an sein Leben, Leiden, Sterben, an sein ganzes Werk, an seine allerheiligste Gegenwart, an sein himmlisches Thronen und Herrschen erinnert werden (Luc. 22, 19: Das thut zu meinem Gedächtniß! 1 Cor. 11, 26); sondern besonders auch darin, daß durch dies Mittel der Gnaden, als durch die geheimnißvolle Gottesgabe, der verklärte Gottmensch in die allerinnigste Gemeinschaft mit uns tritt, sich uns dadurch einverleibt, und uns den ganzen Segen seiner Menschwerdung und seines Erlösungswerkes zu eigen gibt (Matth. 26, 26–28. Joh. 6, 53–55).

282. Fr. Was geht hieraus hervor?

A. Daß jeder Christ sich des reichsten Segens beraubt, der durch eigene Schuld am heil. Abendmahle nicht theilnimmt, und daß der in einem bedenklichen Zustande in Beziehung auf sein Seelenheil seyn muß, der nicht je und je das Verlangen nach dieser himmlischen Nahrung in sich findet. Sodann, daß auch Alle, die dies Sacrament genießen, dadurch, als die gleicherweise mit dem verklärten Haupte Christus vereinten, auch unter sich, und mit allen Gliedern des ganzen Leibes seiner Kirche

im Diesseits und Jenseits, in die innigste Gemeinschaft treten (1 Cor. 10, 17). Eben deshalb darf auch der das h. Abendmahl in der Einsamkeit empfangende Kranke oder Sterbende doch eine wahre und rechte Communion feiern.

III.

283. Fr. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche großen Dinge thun?

A. Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden," welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nemlich Vergebung der Sünden.

284. Fr. Was lernen wir hieraus?

A. Das, daß das Sacrament des h. Abendmahls an sich, nach seiner Bedeutung und Kraft, nicht abhängt von dem Zustand dessen, der es darreicht, oder der es empfängt, sondern von der göttlichen Einsetzung und von der richtigen Handlung gemäß den Worten der Einsetzung; aber auch, daß allerdings der Segen des sacramentlichen Genießens abhängt vom Glauben des Empfangenden, d. h. von seiner Herzensstellung zu dem sich ihm schenkenden Heiland. Aus der heiligen Würde

des Sacramentes ergibt sich die Größe der Schuld des unwürdig Empfangenden. 1 Cor. 11, 27–29.

285. Fr. Was erlangt denn nun der, der recht und würdig das h. Abendmahl genießt?

A. Er wird dadurch in die lebendige, volle, Gemeinschaft Jesu Christi aufgenommen; darum ist Christi Gerechtigkeit seine Gerechtigkeit; Christi Leben sein Leben; Christi Seligkeit im Frieden seines Herzens sein Theil (Röm. 4, 6–8). So ist denn das h. Abendmahl für den Glaubigen der rechte Vorschmack ewiger, seliger, Gemeinschaft mit Christus im Himmel.

IV.

286. Fr. **Wer empfängt denn solch' Sacrament würdiglich?**

A. **Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte:** „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." **Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort** „Für euch" **erfordert eitel glaubige Herzen.**

287. Fr. Hat die „**feine äußerliche Zucht**" keinen Werth?

A. Allerdings hat sie ihre große Bedeutung, so fern der innere Zustand des Herzens sich ganz

gewiß auch im äußern Benehmen und Verhalten kund gibt, und so fern alles Aeußere am Menschen auf das Innere in ihm stets seine Rückwirkung hat, und wer Herz und Gedanken wohl bewahrt halten will (Phil. 4, 7), der muß seine äußeren Sinnen und Glieder in scharfer Zucht halten, damit nicht die Seele zerstreut und in ihrer Richtung auf Gott und das Heilige gestört werde. Aber was in und mit dem Sacrament gegeben wird, „kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen; der Glaube aber thut's des Herzens, so da solchen Schatz erkennet, und sein begehret“ (Cat. maj. V, 37). Und das Herz ist es, was der Herr ansieht (1 Sam. 16, 7).

288. Fr. Worin also bestehet die rechte Würdigkeit zum Genuß des h. Abendmahls?

A. Vor Allem im kindlichen, vertrauensvollen, Glauben an die Einsetzung und Verheißung des Herrn. Wer da Solches glaubt, der hat wie die trostreichen Worte lauten, und was sie bringen. So ist der nicht unwürdig zum Tische des Herrn, der Sünder ist, aber seine Sündenschuld gebeugt vor Gott erkennt, und glaubig ein ernstes Verlangen nach Vergebung hat; wohl aber der, der Sünder ist, aber weder seine Sündhaftigkeit demüthig, noch die, im h. Sacrament ihm dargebotene Gnade, glaubig erkennt.

289. Fr. Was soll also auch billig der Feier des h. Abendmahl's bei uns vorangehen?

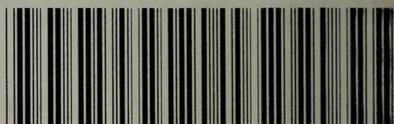
A. Daß wir, den heiligen Ernst der Sache bedenkend, uns recht vorbereiten und anschicken; daß wir also ernstlich einkehren in

uns selbst und eine aufrichtige Prüfung unseres Wandels und unseres Herzenszustandes anstellen, wobei wir nicht einen selbsterwählten Maßstab, sondern das lautere Wort und Gebot Gottes, und das heilige Beispiel und Vorbild des Herrn Jesu uns vorhalten. Und weil solche Untersuchung, je aufrichtiger sie ist, desto mehr uns von unserer Sündhaftigkeit überzeugen muß, so werden wir darauf zu sehen haben, ob uns unsere Sünden und das angeborene Verderben unseres Herzens auch wahrhaft leid sind, ob wir ein Verlangen nach der Gnade der Vergebung und nach Heiligungskräften von Oben und einen Eifer zu neuem Gehorsam haben, und ob wir auch zuversichtlich glauben, daß das h. Abendmahl dies Mittel des Segens, des Friedens und Lebens für uns sey. Weil aber das h. Abendmahl das Mahl der Liebe ist, weil es als die That der Liebe unsers Herrn die allerinnigste Gemeinschaft zwischen Christus, dem Haupte, und seinem Leibe, der Kirche, und zwischen den Gliedern dieses Leibes stiften will, so wäre Lieblosigkeit, die nicht Beleidigern verzeihen, bei Beleidigten nicht abbitten will, das erste Zeichen eines für den Genuß dieses Mahles nicht zubereiteten Herzens (Matth. 5, 23. 24). — Die Kirche selbst verlangt dazu nicht nur eine gewisse Reife der Jahre und der Erkenntniß, sondern sie fordert durch die dem heil. Abendmahl vorangehende Vorbereitung und Beichte Alle zu einer ernstlichen Selbstprüfung auf, und fördert dadurch die rechte Weihe der Seelen. Es gilt, daß wir uns selber richten,

und von dem Herrn durch sein Wort und seinen Geist uns richten lassen, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden, sondern hier schon Theil haben an Christus, einst aber kommen mit allen Seligen zum großen Abendmahle des Lammes in seinem Reich (1 Cor. 11, 28. 31. 32. Offenb. 19, 9).

Amen.




LIBRARY OF CONGRESS
0 017 459 715 7
